

Existenzgründungsgeschehen in Bayern

Studie im Auftrag des
Bayerischen Staatsministeriums
für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr, Technologie

Jürgen Egel
Dr. Sandra Gottschalk
Daniel Höwer
Dr. Bettina Müller

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

Ansprechpartner

Jürgen Egel (ZEW)

L 7, 1 · 68161 Mannheim

Postfach 10 34 43
68034 Mannheim

E-Mail egeln@zew.de
Telefon +49 621-1235-176
Telefax +49 621-1235-170



Diese Studie wurde im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der Autorinnen und Autoren. Der Auftraggeber hat auf die Befunde der Untersuchung sowie auf die Abfassung des Berichts keinen Einfluss genommen.

September 2012

Kontakt und weitere Informationen:

Jürgen Egelin (ZEW)
L 7,1 - 68161 Mannheim
Postfach 10 34 43
68034 Mannheim
E-Mail egelin@zew.de
Telefon+49 621-1235-176
Telefax+49 621-1235-170

Inhalt

Inhalt i

Abbildungen	iii
Tabellen	vii
1 Einleitung	1
2 Das Gründungsgeschehen in Bayern	4
2.1 Gründungen in Bayern – Projektion für 2011	6
2.2 Alle Branchen	7
2.3 Die forschungs- und wissensintensiven Branchen	16
3 Merkmale der Gründerinnen und Gründer junger Unternehmen	25
3.1 Struktur der Gründungen nach Geschlecht, Alter und Nationalität	25
3.2 Bildungshintergrund und Berufserfahrung	28
4 Der Prozess der Unternehmensgründung	36
4.1 Standortwahl	36
4.2 Rechtsformwahl	40
4.3 Team- und Einzelgründungen, Gründungsgröße	42
4.3.1 Anteil Teamgründungen und Teamgröße	42
4.3.2 Teamfindung	44
4.3.3 Teamstruktur	45
4.3.4 Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt	47
4.4 Investitionen und Finanzierung der Unternehmensgründungen	51
4.4.1 Finanzierungsbedarf im Gründungsjahr	52
4.4.2 Abweichungen vom Finanzierungsplan	55
4.4.3 Investitionen im Gründungsjahr	56

4.5	Inanspruchnahme staatlicher Förderung	59
4.6	Zur Rolle von Nebenerwerbsgründungen im Gründungsprozess.....	65
4.7	Schwierigkeiten und Hemmnisse im Gründungsprozess.....	70
4.8	Motive und Unternehmensziele	72
5	Die Entwicklung in den ersten Jahren am Markt.....	78
5.1	Die Entwicklung junger Unternehmen.....	78
5.1.1	Beschäftigungswachstum	78
5.1.2	Investitionen im Jahr 2011.....	83
5.1.3	Umsatz und Gewinn.....	86
5.2	Das Überleben junger Unternehmen.....	91
6	Innovationsorientierte Gründungen.....	95
6.1.1	Marktneuheiten	95
6.1.2	Forschung und Entwicklung.....	97
6.1.3	Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter	99
6.1.4	Gründungen mit Transferwirkung	101
7	Zusammenfassende Würdigung der Ergebnisse.....	108
8	Literatur	119
9	Anhang	123
9.1	Mannheimer Unternehmenspanel	123
9.2	Berechnung der Gründungszahlen mit Hilfe des MUP	131
9.2.1	Prognose der Gründungszahlen 2012 mit Hilfe der Gewerbeanzeigenstatistik für Bayern.....	131
9.3	Durchführung der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012	133

Abbildungen

Abb. 2-1:	Gründungsintensitäten in Bayern 2000-2011	6
Abb. 2-2:	Gründungsintensität alle Branchen in Bayern auf Kreisebene im Durchschnitt der Jahre 2007-2010	8
Abb. 2-3:	Gründungsrate alle Branchen in Bayern auf Kreisebene im Durchschnitt der Jahre 2007-2010	9
Abb. 2-4:	Gründungsintensitäten alle Branchen in Bayern nach Regierungsbezirken 2000-2010	10
Abb. 2-5:	Gründungsraten alle Branchen in Bayern nach Regierungsbezirken 2003-2010	11
Abb. 2-6:	Gründungsintensitäten alle Branchen im Bundeslandvergleich 2000-2010	12
Abb. 2-7:	Gründungsraten alle Branchen im Bundeslandvergleich 2003- 2010	15
Abb. 2-8:	Gründungsintensität in forschungsintensiven Industrien (FuE Industrie) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010).....	17
Abb. 2-9:	Gründungsrate in forschungsintensiven Industrien (FuE Industrie) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010).....	18
Abb. 2-10:	Gründungsintensität in wissensintensiven Dienstleistungen (wissDL) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010).....	19
Abb. 2-11:	Gründungsrate in wissensintensiven Dienstleistungen (wissDL) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010)	19
Abb. 2-12:	Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen nach Regierungsbezirken (2000-2011).....	21
Abb. 2-13:	Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen nach Regierungsbezirken (2000-2011).....	22

Abb. 2-14: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen im Bundeslandvergleich (2000-2010)	24
Abb. 2-15: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen im Bundeslandvergleich (2000-2010)	24
Abb. 3-1: Gründerinnen und Gründer – Anteile der Unternehmen (in Prozent)	25
Abb. 3-2: Altersstruktur der Gründerinnen und Gründer – Anteile der Unternehmen (in Prozent)	28
Abb. 3-3: Höchster Ausbildungsabschluss	29
Abb. 3-4: Fachgebiete der Unternehmensgründer bei Akademikergründungen	30
Abb. 3-5: Status bisheriger Unternehmen der Gründer – Anteile an allen Unternehmen früherer Unternehmer	33
Abb. 3-6: Beschäftigungssituation und berufliche Stellung der Gründerinnen und Gründer unmittelbar vor der Gründung	34
Abb. 4-1: Anteile der Gründungen in Bayern nach Regionstypen (2007-2011)	36
Abb. 4-2: Verteilung der Gründungen nach Branchen auf Regionstypen	38
Abb. 4-3: Bedeutung der Standortfaktoren nach Industrie und Dienstleistungen	39
Abb. 4-4: Personen- vs. Kapitalgesellschaften nach Branchen junger bayerischer Unternehmen im Jahr 2011	41
Abb. 4-5: Anteil Teamgründungen an allen Gründungen nach Branchen	43
Abb. 4-6: Interdisziplinäre Gründungsteams von Akademikern	47
Abb. 4-7: Anzahl Beschäftigte (Personen) zum Gründungszeitpunkt	49
Abb. 4-8: Struktur der Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt	50

Abb. 4-9: Verteilung des Finanzierungsbedarfs zum Gründungszeitpunkt ermittelt aus den Angaben zum Finanzierungsvolumen im Businessplan nach Branchen (%)	54
Abb. 4-10: Differenz zwischen dem im Businessplan vorgesehenen Finanzierungsvolumen und dem tatsächlich eingesetzten Kapital zum Gründungszeitpunkt (%)	55
Abb. 4-11: Verteilung der Investitionen im Gründungsjahr nach Branchen (%)	58
Abb. 4-12: Nachfrage staatlicher Förderung durch junge Unternehmen in Bayern	59
Abb. 4-13: Nutzung staatlicher Förderung durch junge Unternehmen in Bayern, bei gegebener Nachfrage	60
Abb. 4-14: Quellen der genutzten staatlichen Förderung	61
Abb. 4-15: Anteile der Förderung durch Förderinstitutionen Bayerns	63
Abb. 4-16: Gründe für nicht erhaltene Förderung	64
Abb. 4-17: Anteile von Nebenerwerbsgründungen nach Regionstypen.....	66
Abb. 4-18: Anteile von Nebenerwerbsgründungen nach Branchen	67
Abb. 4-19: Schwierigkeiten im Gründungsprozess - Unternehmensanteile ...	70
Abb. 4-20: Bedenken beim Gründungsprozess - Unternehmensanteile	71
Abb. 4-21: Wichtigstes Gründungsmotiv – Anteil der Unternehmen	73
Abb. 4-22: Bedeutsamstes Unternehmensziel – Anteil der Unternehmen	75
Abb. 5-1: Verteilung des Beschäftigungswachstums (durchschnittliche jährliche Wachstumsrate).....	78
Abb. 5-2: Finanzierungsquellen junger Unternehmen.....	86
Abb. 5-3: Verteilung des Umsatzwachstums (durchschnittliche jährliche Wachstumsrate) der Gründungskohorten 2007-2010 in Bayern..	89
Abb. 5-4: Überlebensraten 5 Jahre nach Gründung - alle Branchen – Gründungskohorten 2003 und 2004	91

Abb. 5-5:	Überlebensraten 5 Jahre nach Gründung - FuE- und wiss.int. Industrie – Gründungskohorten 2003 und 2004	92
Abb. 5-6:	Unternehmensdichte im Bundesländervergleich – alle Branchen	93
Abb. 5-7:	Unternehmensdichte im Bundesländervergleich – fuw- intensive Wirtschaftszweige	94
Abb. 6-1:	Anteil Unternehmen mit Marktneuheiten seit Gründung nach Branchen	96
Abb. 6-2:	Anteil Unternehmen mit Hochschulabsolventen unter den Mitarbeitern im Jahr 2011 nach Branchen	100
Abb. 6-3:	Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter im Jahr 2011.....	101
Abb. 6-4:	Anteil Unternehmen mit Marktneuheiten seit Gründung – Unternehmen mit Transferwirkung	105
Abb. 9-1:	Kreistypisierung anhand siedlungsstruktureller Merkmale.....	125
Abb. 9-2:	Indexreihe Gründungszahlen MUP und Gewerbeanzeigen Bayern 2005-2011	133

Tabellen

Tab. 4-1:	Arten der Teamfindung nach Branchen (in % der Unternehmen, die im Team gegründet wurden)	45
Tab. 4-2:	Mittlere Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt nach Branchen	49
Tab. 4-3:	Bruttobeschäftigungseffekt im Gründungsjahr der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern	51
Tab. 4-4:	Anteil Unternehmen, die einen Businessplan geschrieben haben nach Gründungsgröße (%)	52
Tab. 4-5:	Finanzierungsbedarf zum Gründungszeitpunkt ermittelt aus den Angaben zum Finanzierungsvolumen im Businessplan (in Euro).....	53
Tab. 4-6:	Investitionen im Gründungsjahr (in Euro)	57
Tab. 4-7:	Multivariate Analyse: Determinanten von Nebenerwerbsgründungen.....	69
Tab. 5-1:	Multivariate Analyse des Beschäftigungswachstums.....	81
Tab. 5-2:	Investitionen im Jahr 2011 (in Euro).....	84
Tab. 5-3:	Umsatz im Gründungsjahr	88
Tab. 5-4:	Alter der Unternehmen zum Zeitpunkt des ersten Gewinns (in % der Unternehmen ¹⁾)	90
Tab. 6-1:	Forschung und Entwicklung (FuE) in den Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern	98
Tab. 6-2:	Gründungen mit Transferwirkungen unter den Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern (%)	103
Tab. 6-3:	Eigenschaften von Gründungen mit Transferwirkungen (%)	107
Tab. 9-1:	Übersicht zur sektoralen Abgrenzung der Gründungstätigkeit in dieser Studie	127
Tab. 9-2:	Forschungsintensive Industrie nach NIW/ISI/ZEW Stand 2010-10-07	128

Tab. 9-3:	Technologie- und wissensorientierte Dienstleistungen	130
Tab. 9-4:	Nicht-technische Beratungsdienstleistungen	130
Tab. 9-5:	Branchenverteilung Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern, Grundgesamtheit	135
Tab. 9-6:	Bruttostichprobe: Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern.....	136
Tab. 9-7:	Nettostichprobe: Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern.....	137

1 Einleitung

Im Frühjahr 2012 beauftragte das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie den Forschungsbereich „Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung“ des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) mit der Ausarbeitung einer Studie zum „Existenzgründungsgeschehen in Bayern“. Mit dieser Studie werden folgende Ziele verfolgt:

- Es wird auf der Basis des Mannheimer Unternehmenspanels (MUP) eine differenzierte Analyse der Gründungsaktivitäten in Bayern von 2007 bis 2011 erstellt. Hierbei werden die Gründungsaktivitäten in unterschiedlichen Branchengruppen analysiert (Gründungen in den forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes, in den wissensintensiven Branchen des Dienstleistungssektors sowie in den sonstigen Branchen). Hierbei werden jeweils die regionale Allokation der Gründungen (nach Regionstypen, Regierungsbezirken und Kreisen) und diverse Unternehmensmerkmale betrachtet.
- Repräsentativ für das bayerische Gründungsgeschehen seit 2007 werden auf Basis einer rund 2.000 Gründungen umfassenden Erhebung die Gründungsprozesse (Standortwahl, Rechtsformwahl, Wahl eines Gründungsteams oder einer Einzelgründung, Wahl der Beschäftigtenstartgröße, erste Investitionsentscheidungen und die Gründungsfinanzierung, die Bedeutung von Nebenerwerbsgründungen als Gründungsstrategie, Schwierigkeiten und Hemmnisse bei der Gründung sowie die gewählte Strategie und die Gründungsmotivation umfassend), die Entwicklungen junger bayerischer Unternehmen in den ersten Jahren am Markt (die Beschäftigung, Umsatz und Gewinn, sowie die Überlebenswahrscheinlichkeiten umfassend) und die Besonderheiten von innovationsorientierten Gründungen (ihr Engagement hinsichtlich Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten, die Qualifikationsstruktur ihrer Mitarbeiter sowie die Rolle von Spinoffs) umfassend analysiert.

Unter Gründungen wird in dieser Studie der Markteintritt tatsächlich wirtschaftsaktiver Unternehmen verstanden. Die bloße Gewerbeanmeldung zählt

nicht als Gründung, da hierunter auch nicht unternehmerische selbstständige Tätigkeiten sowie die Anmeldungen durch Kleinstgewerbetreibende einbezogen werden.

Die Gründungsaktivitäten in Bayern, separiert nach verschiedenen Differenzierungsmerkmalen, werden verglichen mit den Gründungsaktivitäten in den entsprechenden Branchengruppen in ausgewählten anderen westdeutschen Flächenländern.

Die Analyse der Gründungsaktivitäten in Bayern seit dem Jahr 2000 erfolgt in Kapitel 2. Neben der Betrachtung der Gesamtheit der Gründungen wird auch das Gründungsgeschehen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen von Industrie- und Dienstleistungssektor untersucht. Die Betrachtung erfolgt für verschiedene regionale Differenzierungen. Unterschieden werden hier die Städte und Landkreise Bayerns, die Regierungsbezirke des Landes sowie Bayern im Vergleich zu ausgewählten Bundesländern.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den Merkmalen von Gründerinnen und Gründern, deren Unternehmen zwischen 2007 und 2011, jeweils einschließlich, in Bayern entstanden sind. Hier werden die Beteiligung von Frauen am Gründungsgeschehen, das Alter und die Herkunftsnationalität der Gründerpersonen aber auch ihr Bildungs- bzw. Ausbildungshintergrund und ihre Berufserfahrung bis zur Gründung betrachtet.

Einen ganz zentralen Teil dieser Studie stellt Kapitel 4 dar, in dem der Prozess, den die bayerische Gründungen zum Markteintritt durchlaufen, näher beleuchtet wird. Hierbei wird die Standort- und Rechtsformwahl der jungen Unternehmen untersucht und die Entscheidung betrachtet, ob als Einzelgründung der Marktzugang gewagt wird oder ob sich ein Gründungsteam zusammenfindet und mit wie vielen Beschäftigten gestartet wird. Weiterhin untersucht wird der Finanzierungsbedarf der Gründungen und inwieweit staatlich finanzierte Förderungen in Anspruch genommen wurden. Einen Weg zur Unternehmensgründung ist der Start im Nebenerwerb, hier wird untersucht wie verbreitet dieser Gründungsweg im bayerischen Gründungsgeschehen ist und welche Art von Gründungen ihn vornehmlich wählt. Abschließend wird noch den Motiven der Gründung Aufmerksamkeit geschenkt sowie die mit der Gründung angestrebten Unternehmensziele beleuchtet. Dabei werden auch die Schwierigkeiten und Hemmnisse im Gründungsprozess diskutiert.

Kapitel 5 thematisiert die Entwicklung bayerischer Gründungen in den ersten Jahren ihres Bestehens. Dabei wird neben der Wahrscheinlichkeit die ersten fünf Jahre am Markt ohne Schließung zu überstehen auch die Beschäftigungsveränderung, die Entwicklung von Umsatz und Gewinn sowie das Investitionsvolumen der jungen Unternehmen betrachtet.

Einem besonderen Typ von jungen Unternehmen, den so genannten innovatorientierten Gründungen, ist Kapitel 6 gewidmet. Hierbei spielen neben den Fragen inwieweit junge Unternehmen Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen unternehmen, ob sie mit Marktneuheiten auf den Markt treten oder welche Qualifikationsstruktur ihre Mitarbeiter aufweisen auch die Besonderheiten von Gründungen mit Transferwirkung – die Forschungsergebnisse aus Wissenschaft und bestehenden Unternehmen durch eine Gründung kommerziell nutzen – eine wichtige Rolle. Unter dem letztgenannten Punkt wird auch die Bedeutung so genannter Spinoff-Gründungen betrachtet.

Abschließend wird in Kapitel 7 ein zusammenfassendes Fazit aller Ergebnisse vorgenommen und aus der Sicht der Autoren wichtige Ergebnisse besonders betont.

2 Das Gründungsgeschehen in Bayern

In diesem Kapitel wird das Gründungsgeschehen in Bayern seit dem Jahr 2000 (für die Kreisanalyse seit 2007) detailliert untersucht. Die Differenzierung erfolgt dabei nach verschiedenen Kriterien. Zum einen werden unterschiedliche Branchengruppen differenziert. Nach einer Betrachtung der Gesamtheit des Gründungsgeschehens in Bayern, alle Branchen umfassend, werden die Gründungen in den so genannten forschungs- und wissensintensiven Branchen aus verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor betrachtet.

Die Analysen erfolgen dabei jeweils auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten (im Folgenden wird der Einfachheit halber nur von Kreisen gesprochen), auf der Ebene der Regierungsbezirke Bayerns und – im Vergleich zu ausgewählten Bundesländern – auf Landesebene. Da sich die Gebietseinheiten dieser regionalen Kategorien in ihrer Größe unterscheiden, ist es nicht sinnvoll, zu Vergleichszwecken absolute Gründungszahlen heranzuziehen. Größere Gebietseinheiten haben fast zwangsläufig mehr Gründungen, weil es dort auch mehr Personen gibt, die ein Unternehmen gründen können.

Um die Gründungszahlen zwischen Regionen vergleichen zu können, werden sie normiert. Dies geschieht vornehmlich dadurch, dass die absoluten Gründungszahlen der untersuchten Regionen auf den Bestand der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter der verglichenen Gebietseinheiten bezogen werden (Anzahl der Gründungen einer bestimmten Branchengruppe pro 10.000 Erwerbsfähige). Dieses Verhältnis wird als **Gründungsintensität** bezeichnet. Die Gründungsintensität kann als Maß für die Ausschöpfung des Gründungspotenzials in einer Gebietseinheit angesehen werden. Für manche Betrachtungen werden die absoluten Gründungszahlen der betrachteten Gebietseinheiten ins Verhältnis zum Unternehmensbestand dieser Regionen gesetzt. Diese Maßzahl wird **Gründungsrate** genannt. Die Gründungsrate kann als Indikator für das Ausmaß der Erneuerung des Unternehmensbestandes der Gebietseinheiten durch Unternehmensgründungen angesehen werden. Die genaue Berechnung dieser beiden Maßzahlen ist in Box 1 erläutert.

Die Wahl der verwendeten Normierungsgröße beeinflusst unter Umständen das Ergebnis des Vergleichs zwischen Regionen. So ist aus vielen Untersuchungen bekannt, dass sich sozioökonomische Faktoren (Bildungsstand, berufliche

Box 1: Normierung der Gründungszahlen für einen Regionenvergleich – Gründungsintensitäten und Gründungsraten**Gründungsintensitäten:**

Anzahl der Gründungen pro 10.000 Personen im erwerbsfähigen Alter (18 bis einschließlich 64 Jahre). Die Angaben zur Bevölkerung basieren auf den Informationen der Regionalstatistik des Statistischen Bundesamtes. Zugrunde gelegt wird jeweils die Fortschreibung des Bevölkerungsstandes zum 31.12. eines Jahres.

Gründungsraten:

Anzahl der Gründungen pro 100 aktive Unternehmen. Der Unternehmensbestand wird auf der Basis des Mannheimer Unternehmenspanels berechnet, indem die Anzahl der Gründungen in einem Jahr zum Unternehmensbestand des Vorjahres hinzugezählt und die Anzahl der Schließungen in einem Jahr vom Unternehmensbestand des Vorjahres abgezogen werden. Der Unternehmensbestand wird somit jeweils zum Ende des ausgewiesenen Jahres gemessen. Unternehmensschließungen umfassen sowohl Schließungen im Rahmen von Insolvenzen als auch so genannte freiwillige Schließungen. Der Unternehmensbestand kann aus Gründen der Datenverfügbarkeit erst ab 31.12.2002 bestimmt werden. Somit ist eine Berechnung von Gründungsraten erst ab dem Jahr 2003 möglich.

Erfahrung, Alter, Geschlecht) stark auf die Gründungsneigung von Personen auswirken. Ebenso wirken sich regionale Größen wie die Nachfragekraft, die Höhe der Arbeitslosigkeit und die Nähe zu Wissenschafts- oder Bildungseinrichtungen auf die Wahrscheinlichkeit aus, dass Personen ein Unternehmen gründen. Bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der sozioökonomischen Faktoren der Bewohner der verglichenen Gebietseinheiten oder hinsichtlich der regionalen Merkmale zwischen Regionen, ist die Aussagekraft von Vergleichen anhand der Gründungsintensitäten durchaus eingeschränkt.

Die Verwendung des Unternehmensbestandes (der jeweils betrachteten Branchengruppe) als Normierungsgröße für die Gründungszahlen im Regionenvergleich ist ebenfalls nicht problemlos und „ergebnisneutral“. Bestehen beispielsweise große Unterschiede in der Größenstruktur des Unternehmensbestandes zwischen den zu vergleichenden Regionen, dann werden für Regionen mit im Durchschnitt deutlich größeren Unternehmen, bei gleicher Beschäftigtenzahl, größere Gründungsquoten aus-

gewiesen. Eventuell gefundene Unterschiede resultieren somit unter Umständen nur aus der unterschiedlichen Struktur des regionalen Unternehmensbestandes und daraus folgend aus Unterschieden der Nennergröße dieser Maßzahl.

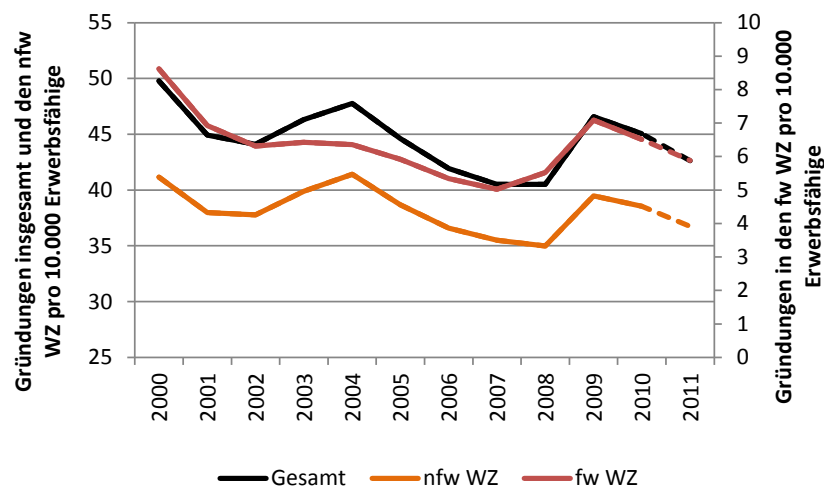
2.1 Gründungen in Bayern – Projektion für 2011

Seit dem Jahr 2000 ist die Entwicklung der Gründungsintensitäten in Bayern sowohl für alle Gründungen (Gesamt, linke Skala in Abb. 2-1) als auch für die in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (fw WZ, rechte Skala in Abb. 2-1) und die in den sonstigen (nicht forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen, nfw WZ, linke Skala in Abb. 2-1) tendenziell rückläufig (vgl. Abb. 2-1). Diese Entwicklung der Gründungsintensitäten ist dabei auch beeinflusst von der kontinuierlich steigenden Zahl von Erwerbsfähigen in Bayern (Nenner-Größe der Maßzahl), geht aber überwiegend auf entsprechende Veränderungen der Gründungszahlen (Zähler-Größe) zurück. Unterbrochen wird dieser leicht sinkende Trend der bayerischen Gründungsintensität durch einige markante Spitzen im Gründungsaufkommen 2004 und 2009 (mögliche Ursachen hierfür werden weiter unten im Zusammenhang mit dem Bundesländervergleich diskutiert).

Box 2: Projektion der Gründungszahlen für 2011

Mit den Daten des Mannheimer Unternehmenspanels 2012 lassen sich aufgrund der verzögerten Erfassung der Gründungen am aktuellen Rand die Gründungszahlen für 2011 noch nicht zuverlässig ermitteln. Daher wurde eine Projektion der Gründungszahlen mit Hilfe der aktuellen Gründungsstatistik für Bayern des Statistischen Landesamtes durchgeführt (vgl. Abschnitt 9.2.1 im Anhang). Die Gründungsstatistik wird seit 2003 im Rahmen der Gewerbeanzeigenstatistik geführt.

Abb. 2-1: Gründungsintensitäten in Bayern 2000-2011



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

Die für das Jahr 2011 vorgenommene Projektion der Gründungszahlen (vgl. Box 2 und Anhang 9.2.1) für die drei Branchengruppen der Abb. 2-1 deutet nicht darauf hin, dass 2009 eine Trendumkehr erreicht worden wäre. Vielmehr sinken die Gründungsintensitäten auch nach 2010 ein weiteres Mal. Von dem Rückgang werden der Projektion zu Folge sowohl die forschungs- und wissensintensiven Branchen, als auch die sonstigen Branchen betroffen sein.

2.2 Alle Branchen

In diesem Abschnitt wird das Gründungsgeschehen in Bayern, alle Branchen umfassend, differenziert betrachtet. Insgesamt wurden in Bayern im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2010 gut 34.000 Unternehmen jährlich gegründet. Zunächst wird das Augenmerk auf die regionale Verteilung der Gründungen auf die Kreise und Stadtkreise (im Folgenden vereinfachend als Kreise bezeichnet) Bayerns gerichtet, bevor auf der Ebene der Regierungsbezirke differenziert wird und schließlich die Landesebene im Bundesländervergleich analysiert wird.

Kreise

Die räumliche Verteilung der Gründungen aller Branchen – als Gründungsintensitäten (normiert mit der Anzahl der Erwerbsfähigen) sowie als Gründungs-

Box 3: Darstellung regionaler Unterschiede in der Gründungstätigkeit auf Kreisebene mittels Karten:

Die Maßzahlen für die Erfassung der Gründungsaktivität auf Kreisebene sind Gründungsintensität und Gründungsrate.

Hierbei gilt für die präsentierten Karten: Je dunkler die Blautöne in den Karten sind, desto höher ist die Gründungsintensität bzw. die Gründungsrate in dem entsprechenden Kreis. Für die Einteilung der Klassen wurde die Spanne zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wert von Gründungsintensität bzw. Gründungsrate in fünf gleich große Intervalle unterteilt.

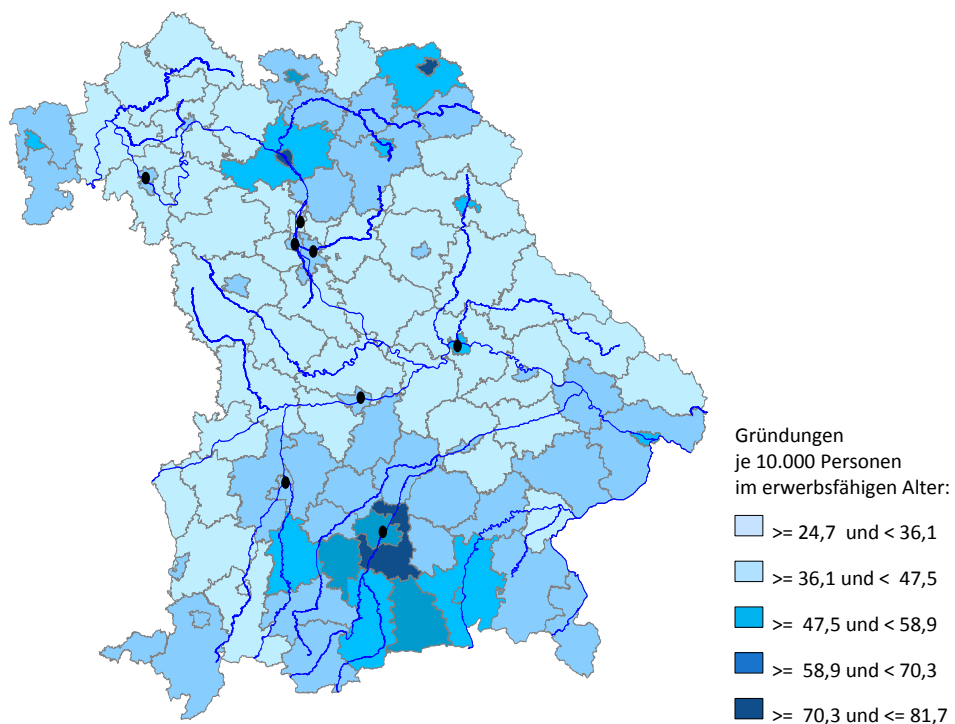
rate (normiert mit der Höhe des Unternehmensbestandes) – auf die Kreise des Bundeslandes Bayern ist in Abb. 2-2 dargestellt. Hierbei werden für die einzelnen Kreise die jahresdurchschnittlichen Größen der beiden betrachteten Maße für den Zeitraum 2007 bis 2010 nach Klassen gekennzeichnet. Der Weg über Jahresdurchschnitte eines hinreichend langen Zeitraums wurde gewählt, um den Vergleich zwischen den Kreisen nicht durch temporäre Spitzen in Gründungsgeschehen der Kreise oder durch einmalige Besonderheiten in bestimmten Kreisen beeinflussen zu lassen. Die

Wahl eines Vierjahres-Zeitraums hat sich als ausreichend für einen von zufälligen Ereignissen weitgehend unabhängigen Vergleich erwiesen. Hinweise zur gewählten Darstellung der Unterschiede der Gründungsaktivitäten zwischen den Kreisen durch die Präsentation mit Hilfe von Landkarten finden sich in Box 3.

Werden die **Gründungsintensitäten** betrachtet, dann lassen sich generell zwei Bereiche mit überdurchschnittlichen Gründungsaktivitäten identifizieren. Das ist zum einen der Nordosten Bayerns, hier stechen die Städte Bamberg und Hof besonders hervor, und zum anderen – ein noch größeres Gebiet umfassend – der Süden und Südosten Bayerns. Hier findet sich im Landkreis München die höchste Gründungsintensität (vgl. Abb. 2-2).

Die Mitte Bayerns sowie der Nordwesten und Südwesten des Landes sind relativ zu den anderen Räumen in den Jahren 2007 bis 2010 von einer eher

Abb. 2-2: Gründungsintensität alle Branchen in Bayern auf Kreisebene im Durchschnitt der Jahre 2007-2010



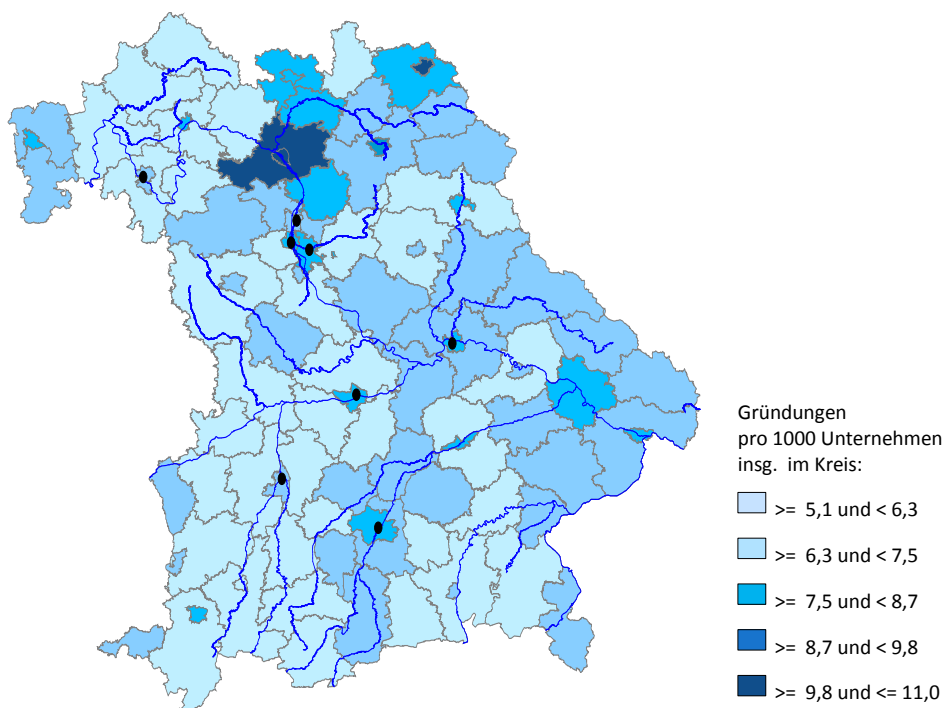
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

schwachen Gründungsdynamik gekennzeichnet. Ausnahmen bilden hier im Süden die an die Baden-Württembergs Bodenseekreis und Ravensburg angrenzenden Kreise Lindau, Oberallgäu, Kempten und Memmingen sowie die im Norden an die hessische Rhein-Main-Region grenzenden Kreise Aschaffenburg Land und Stadt sowie Miltenberg.

Mit wenigen Ausnahmen liegen die Gründungsintensitäten der Städte über denen des sie umgebenden Umlandes. Dies ist grundsätzlich sowohl für Städte mit einem eher verdichteten Umland, als auch für solche mit einem ländlich geprägten Umland festzustellen.

Hinsichtlich der Maßzahl **Gründungsraten** zeigt sich ein etwas anderes Bild als für die regionale Verteilung der Gründungsintensitäten (vgl. Abb. 2-3). Bezogen auf die jeweiligen Bestände an aktiven Unternehmen findet sich ein klarer Schwerpunkt der Gründungstätigkeit im Norden Bayerns. Die Städte Bamberg und Hof – auch hinsichtlich der Gründungsintensitäten an exponierter Position

Abb. 2-3: Gründungsrate alle Branchen in Bayern auf Kreisebene im Durchschnitt der Jahre 2007-2010



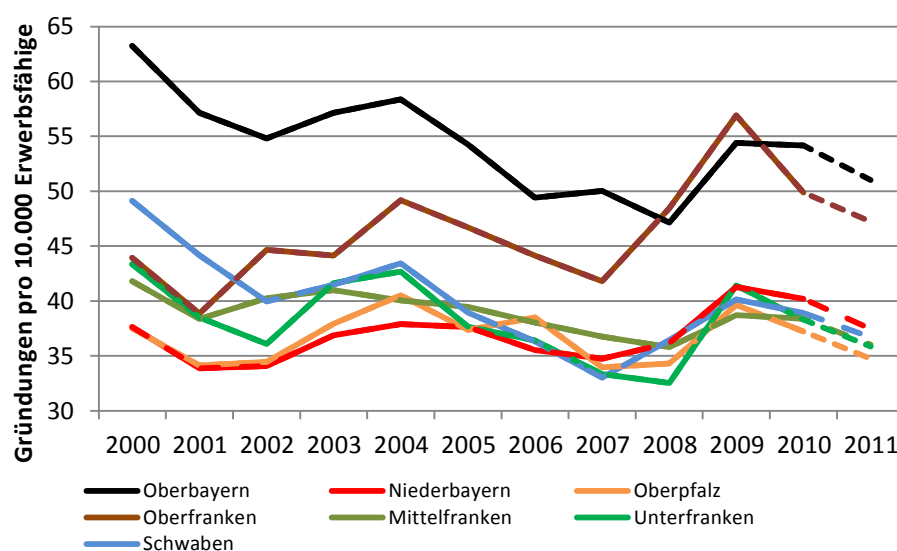
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

– aber auch der Landkreis Bamberg haben in den Jahren 2007 bis 2010 die für Bayern höchsten Gründungszahlen in Relation zu den existierenden Unternehmen aufzuweisen (vgl. Abb. 2-3). Auch der Bezug auf die Unternehmensbestände als Bezugsgrößen zeigt die hervorgehobene Position der Städte, die bei der Betrachtung der Gründungsraten fast noch mehr hervorstechen als bei den Gründungsintensitäten. Dies gilt hier auch für die Stadt München (bei der die Anzahl der Unternehmen pro erwerbsfähige Wohnbevölkerung kleiner ist als im Landkreis München).

Regierungsbezirke

In fast allen Regierungsbezirken des Bundeslandes Bayern zeigt sich jeweils auch der für das Bundesland als Ganzes festzustellende Trend sinkender Gründungsintensitäten seit dem Jahr 2000, wenn die Gründungen aller Branchen betrachtet werden (vgl. Abb. 2-4). Ausnahmen bilden hier zum einen ganz dezidiert der Regierungsbezirk Oberfranken, aber auch Niederbayern weist im Trend eher eine Konstanz der Gründungsintensitäten, als eine Abnahme derselben auf. Für Kreise dieser beiden Regierungsbezirke zeigte auch bereits die Analyse auf Kreisebene seit 2007 relativ hohe Gründungsintensität

Abb. 2-4: Gründungsintensitäten alle Branchen in Bayern nach Regierungsbezirken 2000-2010



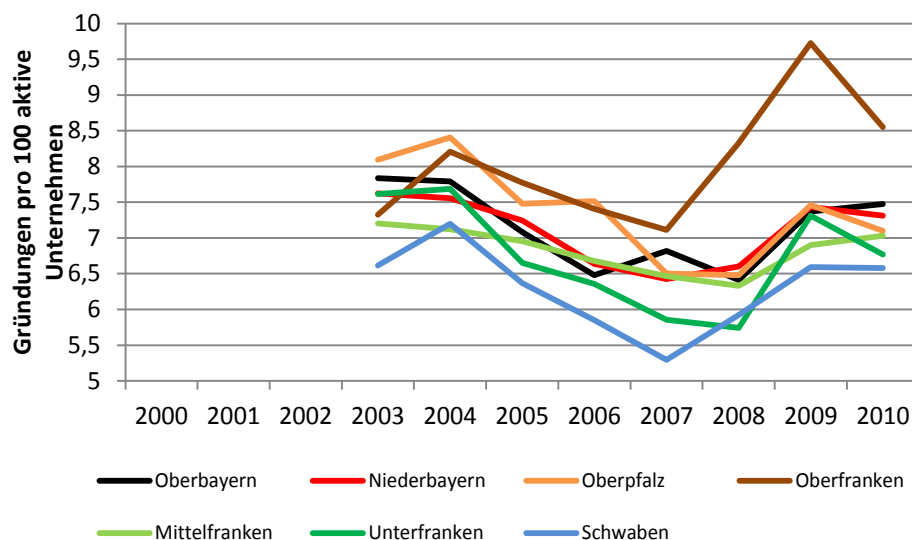
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

ten und -raten.

Im gesamten Betrachtungszeitraum seit dem Jahr 2000 liegt der Regierungsbezirk Oberbayern deutlich an der Spitze hinsichtlich der Maßzahl Gründungsintensität. Im Vergleich zum Durchschnitt der Gründungsintensitäten der anderen Regierungsbezirke – allerdings ohne Oberfranken – hat Oberbayern Gründungsintensitäten, die zwischen 35 und 40% höher ausfallen. Diese relative Gründungsstärke Oberbayerns ist auf die enormen Gründungsaktivitäten im südlichen und westlichen Umland von München zurückzuführen (vgl. Abb. 2-2). Die „Ausstrahlungseffekte“ Münchens als attraktiver Standort für junge Unternehmen wirken eher in diesen Kreisen als in der Stadt München selbst, die auf Grund der immensen Grundstücks- und Mietpreise und wegen der knappen Flächen ein eher problematischer Ansiedlungsort für Gründungen sein dürfte.

Durchaus beachtlich ist die Steigerung der Gründungszahlen (und damit der Gründungsintensitäten) in Oberfranken. Schon zwischen 2001 und 2004, beeindruckender noch in den Jahren nach 2007 haben sich die Gründungszahlen dort erheblich besser entwickelt als in den anderen Regierungsbezirken und

Abb. 2-5: Gründungsraten alle Branchen in Bayern nach Regierungsbezirken 2003-2010



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

hat seit 2008 mit Oberbayern vergleichbare Gründungsintensitäten vorzuweisen.

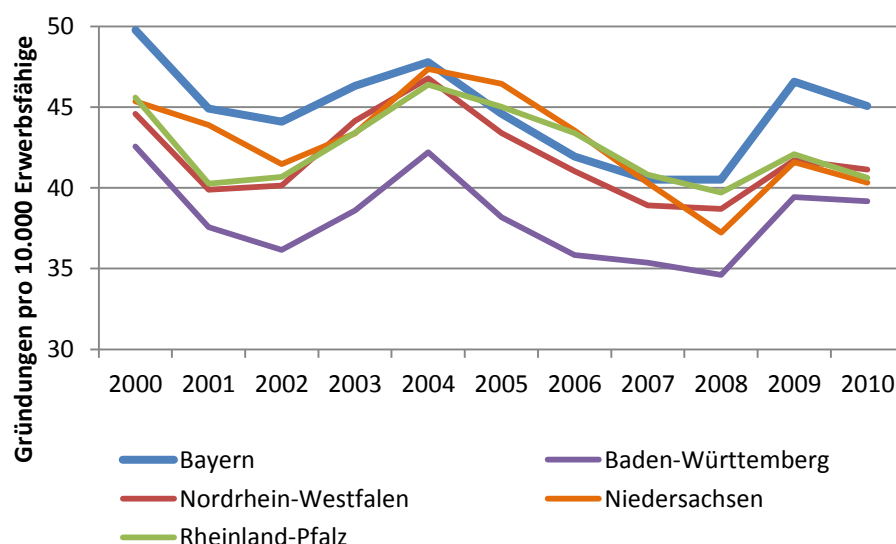
Der Eindruck der „Aufholerregion“ Oberfranken (bezogen auf das Gründungsgeschehen) verfestigt sich auch bei der Betrachtung der Gründungsraten (vgl. Abb. 2-5). Seit 2007 hat dieser Regierungsbezirk in Relation zu den dort aktiven Unternehmen gewaltige Zuwächse im Gründungsaufkommen zu verzeichnen (vgl. auch Abb. 2-3, Gründungsraten der Kreise).

Bundesland Bayern im Ländervergleich

Um die Befunde hinsichtlich Niveau und Veränderungen des Gründungsgeschehens insgesamt in Bayern bewerten und einordnen zu können, werden die alle Branchen umfassenden bayerischen Gründungsintensitäten im Zeitraum 2000 bis 2010 mit denen ausgewählter westdeutscher Bundesländer verglichen. In diesen Vergleich einbezogen werden die Flächenländer Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (vgl. Abb. 2-6).

Zunächst ist festzustellen, dass die grundlegenden Muster der Entwicklungspfade der Gründungsintensitäten in den hier betrachteten Bundesländern sehr

Abb. 2-6: Gründungsintensitäten alle Branchen im Bundeslandvergleich 2000-2010



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

ähnlich sind. Von 2000 bis 2001/2002 gingen die Gründungsintensitäten deutlich zurück und stiegen danach – bis zu den jeweiligen Spitzen im Jahr 2004 – wieder auf etwa die Ausgangswerte des Jahres 2000 an. Danach war über einen Zeitraum von vier Jahren bis 2008 ein stetiger Rückgang zu verzeichnen, der die Gründungsintensitäten der hier betrachteten Länder (mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz) noch unter die niedrigen Werte von 2002 (bzw. für Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 2001) sinken ließ.

Der Rückgang der Gründungsintensitäten nach dem Jahr 2000 muss im Zusammenhang mit dem Platzen der so genannten „dotcom-Blase“ gesehen werden. Der bis dato herrschende Optimismus hinsichtlich der wirtschaftlichen Möglichkeiten gerade im Bereich von IKT-Dienstleistungen und Softwareerstellung verkehrte sich schlagartig ins Gegenteil. In Folge dessen gingen die Gründungszahlen im gesamten Bundesgebiet deutlich zurück, so auch ausnahmslos in den hier betrachteten Bundesländern.

Der in den Jahren 2003 und 2004 nicht nur in den hier einbezogenen Vergleichsländern sondern in Deutschland insgesamt zu verzeichnende Anstieg der Gründungszahlen (mit entsprechenden Anstiegen der Gründungsintensitäten der Länder) ist ganz wesentlich von der Einführung des von der Bundesagentur für Arbeit finanzierten Instruments der so genannten Ich-AG-Förderung ausgelöst worden. Die Ich-AG-Förderung unterstützte Gründungen aus der Arbeitslosigkeit mit einem Existenzgründungszuschuss. Gleich nach der Einführung dieser Fördermaßnahme im Jahr 2003 wurde sie von den Förderberechtigten rege nachgefragt und hatte so eine deutliche Zunahme der Gründungszahlen ausgelöst. Im Jahr 2005 wurde diese Förderung weitgehend zurückgefahren, was unmittelbare Folgen für die Gründungszahlen hatte. Sie fielen auf die jeweiligen Minimalwerte der Gründungsintensitäten im Jahr 2008.

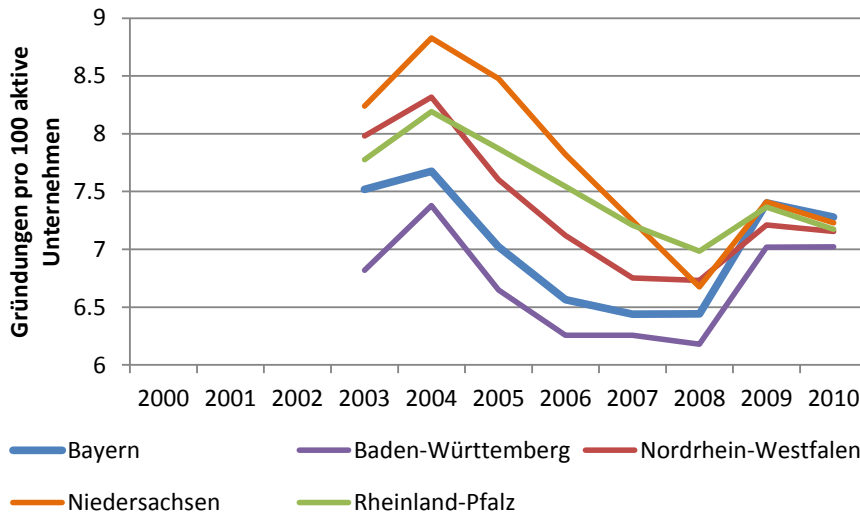
Die Zunahme der Gründungen im Jahr 2009 und die weitere Entwicklung auf einem höheren Niveau im Jahr 2010 müssen im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Rechtsform „Unternehmergeellschaft“ (UG) im November 2008 gesehen werden. Die UG ist eine Variante der GmbH mit erleichterten Regeln für die Errichtung eines neuen Unternehmens. Im Gegensatz zu einer GmbH, für die 25.000 Euro Stammkapital erforderlich sind, kann eine UG mit nur einem Euro Stammkapital gegründet werden. Weiterhin können Muster-

protokolle verwendet werden, die Gesellschaftsvertrag, Geschäftsführerbestellung und Gesellschafterliste kombinieren und nur noch notariell beglaubigt, aber nicht mehr beurkundet werden müssen. Für den Registereintrag sind keine staatlichen Genehmigungsurkunden erforderlich. Die UG bietet damit die Möglichkeit, zu geringen Kosten ein Unternehmen mit beschränkter Haftung zu errichten. Die Zunahme der Gründungszahlen aufgrund der Ich-AG und der UG lässt sich auch für Deutschland insgesamt beobachten (Müller et al., 2011). Allerdings scheint es sich bei dem Anstieg im Jahr 2009 um einen temporären Effekt dieser Rechtsform Einführung zu handeln. Im Jahr 2010 gingen die Gründungsintensitäten gegenüber 2009 in allen hier betrachteten Ländern zurück und auch für das Jahr 2011 ergibt die für Bayern erstellte Abschätzung der Gründungszahlen einen deutlichen weiteren Rückgang der Gründungszahlen (vgl. Abb. 2-1).

Die Gründungsintensität von Bayern ist im gesamten Betrachtungszeitraum im oberen Bereich der Länder-Gründungsintensitäten zu finden. In den Jahren 2000 bis 2004 und seit dem Jahr 2008 ist Bayern hinsichtlich der Gründungsintensität alle Gründungen umfassend an der Spitze der Vergleichsländer positioniert. In Baden-Württemberg lag die Anzahl aller Gründungen pro 10.000 Erwerbsfähige über die gesamte Betrachtungsperiode deutlich unter den Gründungsintensitäten aller anderen betrachteten Bundesländer. Die Positionen von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen wechseln im Zeitablauf.

Im Durchschnitt der Jahre 2009 und 2010 wurden in Bayern jährlich 45,8 Unternehmen pro 10.000 Erwerbsfähige gegründet. Damit lag der bayerische Wert um 4,5 Gründungen pro 10.000 Erwerbsfähige über dem Durchschnitt der Vergleichsländer, in denen im Länder- und Jahresdurchschnitt 41,3 Unternehmen pro 10.000 Erwerbsfähige in den Markt eingetreten sind. Auf die Zahl der bayerischen Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter bezogen bedeutet diese Differenz, dass Bayern in den Jahren 2009 und 2010 damit jährlich rund 3.500 Gründungen mehr aufzuweisen hatte, als nötig gewesen wären, um genau die durchschnittliche Gründungsintensität der Vergleichsländer zu erreichen.

Im Folgenden wird noch ein Blick auf Niveau und Entwicklung der Gründungs-raten (Anzahl der Gründungen pro 100 aktive Unternehmen im Bestand) der in

Abb. 2-7: Gründungsraten alle Branchen im Bundeslandvergleich 2003-2010

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

die Untersuchung einbezogenen Bundesländer geworfen (vgl. Abb. 2-7). Wie in Box 1 dargelegt können die Unternehmensbestände erst ab dem Jahr 2003 verlässlich berechnet werden, so dass die Betrachtung der Gründungsraten erst ab eben diesem Jahr erfolgen kann. Von 2004 bis 2008 ging die bayerische Gründungsrate von 7,7 Gründungen pro 100 aktive Unternehmen auf 6,4 zurück. Im Jahr 2009 stieg sie wieder merklich auf 7,4 an. Grundsätzlich zeichnen die jeweiligen Gründungsraten für die Vergleichsländer die Bewegungen der Gründungsintensitäten nach (Ich-AG, 2004 und UG, 2009).

Allerdings ist ein interessanter Unterschied zu verzeichnen. Anders als bei den Gründungsintensitäten bleibt es hier nicht bei der „Spreizung“ der Werte zwischen den Ländern (vgl. Abb. 2-7). So nähern sich auch die Gründungsraten der zu Beginn der Betrachtung an der Spitze und am Ende der Skala positionierten Bundesländer Niedersachsen und Baden-Württemberg den anderen immer weiter an. In dem hier gewählten Betrachtungszeitraum hat das unterschiedliche Niveau der Gründungszahlen offensichtlich zu entsprechenden Veränderungen der Unternehmensbestände geführt und dadurch eine Konvergenz der Maßzahl Gründungsrate generiert.

2.3 Die forschungs- und wissensintensiven Branchen

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit dem Gründungsgeschehen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen aus Industrie und Dienstleistungssektor in Bayern. Dieser Bereich besteht zum einen aus den forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes (FuE-Industrie), die im Durchschnitt mehr als 2,5% ihres Umsatzes für FuE aufwenden, zum anderen aus den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, die einen besonderen Technologiebezug oder überdurchschnittliche Akademikeranteile an den Beschäftigten aufweisen.¹

Mit durchschnittlichen jährlichen Gründungszahlen von rund 4.800 in den Jahren 2007 bis 2010 stellen die forschungs- und wissensintensiven Branchen etwa 14% des gesamten bayerischen Gründungsaufkommens. Dabei stellt der Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen über 90% der Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen (etwa 4.500 jährlich im Zeitraum 2007 bis 2010), aus den Branchen der FuE-intensiven Industrie kommen nur knapp 10% (300 im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2010).

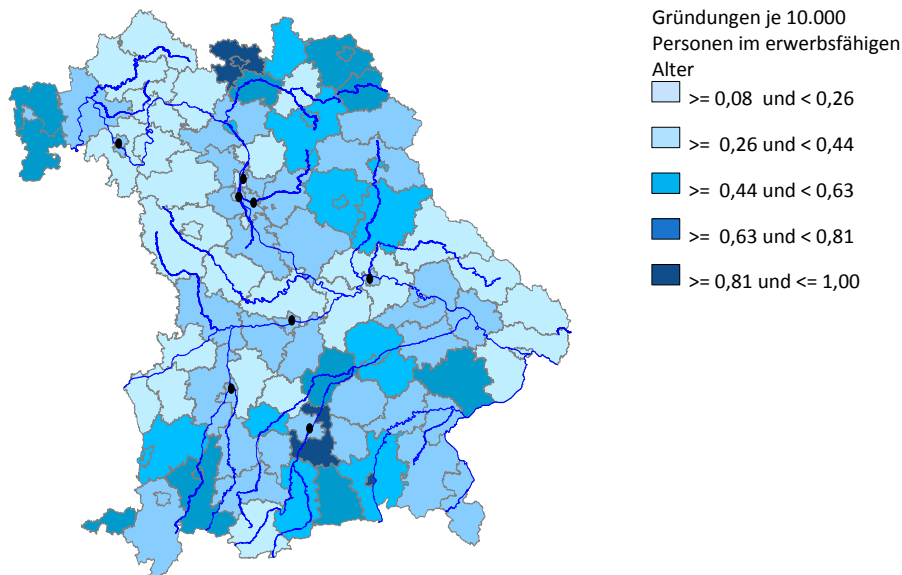
Gerade auf die Gründungen in diesen Wirtschaftszweigen richten sich die ambitioniertesten Wachstumshoffnungen von Politik und Medien. Die Verteilung dieses reichlichen Siebtels aller bayerischen Gründungen auf der Ebene verschiedener regionaler Einheiten und über die Zeit ist Gegenstand der folgenden Betrachtungen. Dabei werden die Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen separiert nach denen in den Industrie-Branchen (FuE Industrie) und denen in den Dienstleistungsbranchen (wissDL) untersucht.

Kreise

Die Betrachtung der Anzahl der Gründungen in den **forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes** pro 10.000 Erwerbsfähige (Gründungsintensität) nach Kreisen Bayerns zeigt einmal einen Schwerpunkt der Gründung solcher Unternehmen im Norden des Landes und weiterhin einen

¹ Eine genaue Abgrenzung der hier gewählten Branchengruppen findet sich in Abschnitt 9.1 im Anhang

Abb. 2-8: Gründungsintensität in forschungsintensiven Industrien (FuE Industrie) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010)

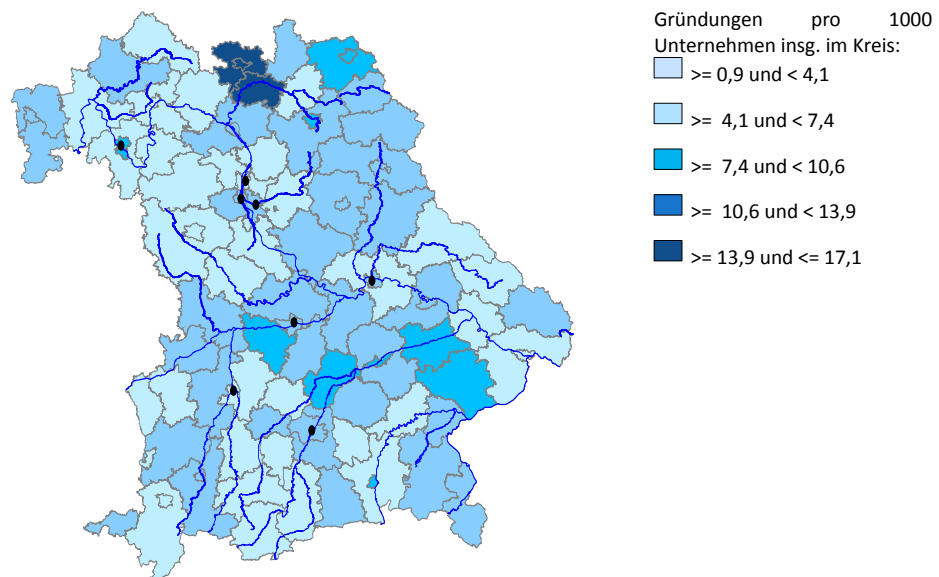


Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

Bereich relativ hoher Gründungsintensitäten weiträumig im Süden Bayerns (vgl. Abb. 2-8). Die herausragenden Kreise für solche Gründungen sind Coburg (Stadt und Land) und der Landkreis München. Die Verteilung der Gründungen in der FuE-Industrie in den Jahren 2007 bis 2010 zeigt allerdings keine extrem ausgeprägten Konzentrationen, solche Gründungen sind gestreut in Bayern vorzufinden. Anders als für das Gründungsgeschehen insgesamt, sind für den FuE-Industrie-Bereich auch keine markanten Konzentrationen auf die städtischen Kreise festzustellen.

Die Betrachtung der Gründungsraten für die Gründungen der FuE-Industrie unterstützt den Eindruck einer relativ breit gestreuten Verteilung der FuE-Gründungen über Bayerns Kreise aus der Analyse der Gründungsintensitäten (vgl. Abb. 2-9). Bezogen auf die Höhe der Unternehmensbestände stechen die beiden Coburger Kreise sowie Lichtenfels besonders hervor. Insgesamt dämpfen die im Vergleich zur Anzahl der Erwerbsfähigen relativ hohen Unternehmenszahlen in den südlichen Kreisen Bayerns die Gründungsraten dort, so dass anders als bei den Gründungsintensitäten keine herausragenden Werte dieser Maßzahl festzustellen ist.

Abb. 2-9: Gründungsrate in forschungsintensiven Industrien (FuE Industrie) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010)

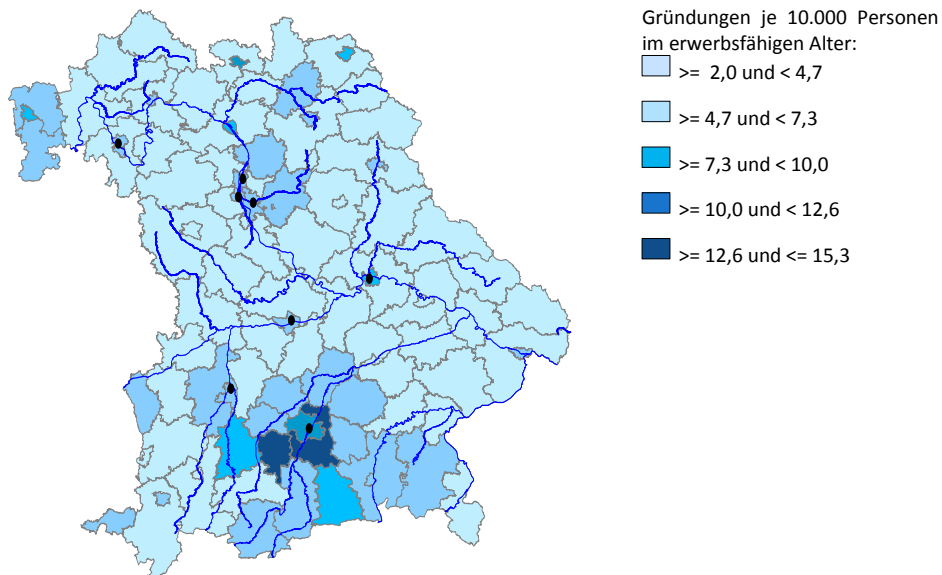


Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

Die regionale Verteilung der Gründungen in den **wissensintensiven Dienstleistungsbranchen** präsentiert sich bezogen auf die Maßzahl Gründungsintensitäten erheblich konzentrierter als die Verteilung der FuE-Industrie-Gründungen (vgl. Abb. 2-10). Hier ist ein deutlicher Schwerpunkt im Süden Bayerns zu identifizieren. Die Kreise westlich und südlich der Stadt München haben bezogen auf die Größe ihrer Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter mit Abstand die höchsten Gründungszahlen aufzuweisen. Im Norden Bayerns finden sich sehr hohe Gründungsintensitäten für Gründungen in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen auf wenige Städte beschränkt.

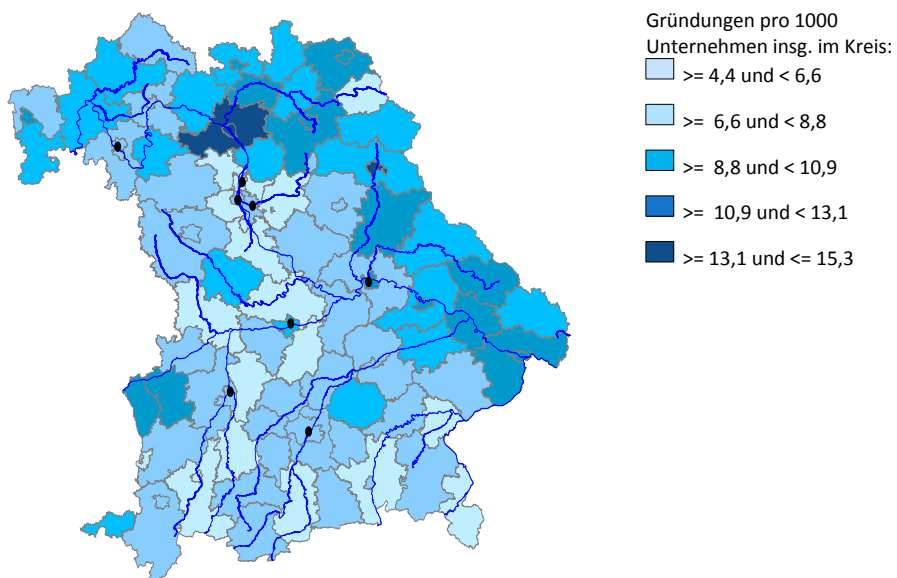
Die Verteilung der Gründungsraten für Gründungen in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen zwischen den Kreisen Bayerns für den Zeitraum 2007 bis 2010 zeigt ein wenig konzentriertes Bild (vgl. Abb. 2-11). Hier sind relativ hohe Gründungsraten im Osten und Norden Bayerns zu finden. Herausragend sind Bamberg (Stadt und Land) und die Stadt Weiden i.d.OPf..

Abb. 2-10: Gründungsintensität in wissensintensiven Dienstleistungen (wissDL) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010)



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

Abb. 2-11: Gründungsrate in wissensintensiven Dienstleistungen (wissDL) in Bayern auf Kreisebene (2007-2010)



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012; Kartenmaterial: GfK Geomarketing

Die Kreise, die für die Branchen wissensintensiver Dienstleistungen vergleichsweise hohe Gründungsraten aufweisen, sind etliche, die nach der Maßzahl Gründungsintensität eher am unteren Ende der Verteilung zu finden sind. Die Gründungsraten werden für diesen Bereich stark getrieben vom Unternehmensbestand, der in den ländlichen Kreisen in der hier betrachteten Branchengruppe in Relation zu Erwerbsbevölkerung sehr klein ist. So sind in diesen Kreisen zwar die Gründungszahlen in den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen bezogen auf die Erwerbsfähigen recht klein, es werden aber bezogen auf die existierenden Unternehmen viel Gründungen vollzogen. Dies ist ein Hinweis auf einen (vielleicht langsamen, aber vorhandenen) Prozess eines Aufbaus eines Unternehmensbestandes in diesen Branchen in noch gründungsschwachen Kreisen.

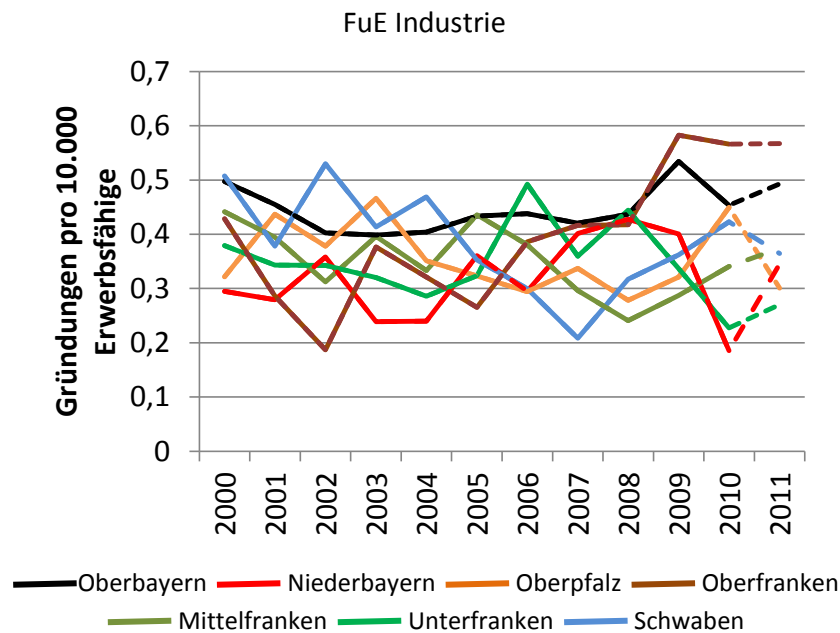
Regierungsbezirke

Große Unterschiede hinsichtlich des Gründungsgeschehens in den **FuE-intensiven Industriebranchen** lassen sich zwischen den bayerischen Regierungsbezirken nur schwer ausmachen. Wegen der kleinen Fallzahlen an Gründungen in diesen Branchen, weniger als 300 im Durchschnitt der hier betrachteten Jahre 2000 bis 2011, hat eine einzelne Gründung ein vergleichsweise hohes Gewicht für das gesamte Gründungsgeschehen in diesem Wirtschaftszweig. Eine geringfügige Veränderung der Gründungszahlen in einem Regierungsbezirk kann dadurch sehr große Ausschläge der Intensitätenlinie generieren (vgl. Abb. 2-12).

Die relativen Positionen der Regierungsbezirke hinsichtlich der Gründungsintensität in der FuE-Industrie verändern sich von Jahr zu Jahr. Gleichwohl sind einige Trends festzustellen. Seit 2005 ist ein stetiger „Aufstieg“ Oberfrankens hinsichtlich des Gründungsintensitäten-Vergleichs zwischen den Regierungsbezirken festzustellen. In den Jahren 2009 und 2010 und projiziert für das Jahr 2011 hat Oberfranken die Spitze dieser Maßzahl inne. Die Gründungsintensitäten hinsichtlich FuE-intensiven Industrie-Gründungen des Regierungsbezirks Oberbayern finden sich immer im oberen Bereich der Skala. Hier fallen die Schwankungen der Kurve wegen der vergleichsweise hohen Fallzahlen nicht so „zackig“ aus. Der Regierungsbezirk Schwaben weist vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2007 trendmäßig einen stetigen Rückgang der Gründungsintensität in der FuE-Industrie auf. Der Anstieg nach 2007 führt nicht dazu, dass die Werte vom

Anfang der 2000er Jahre wieder erreicht werden – anders als dies für die anderen Regierungsbezirke der Fall ist.

Abb. 2-12: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen nach Regierungsbezirken (2000-2011)

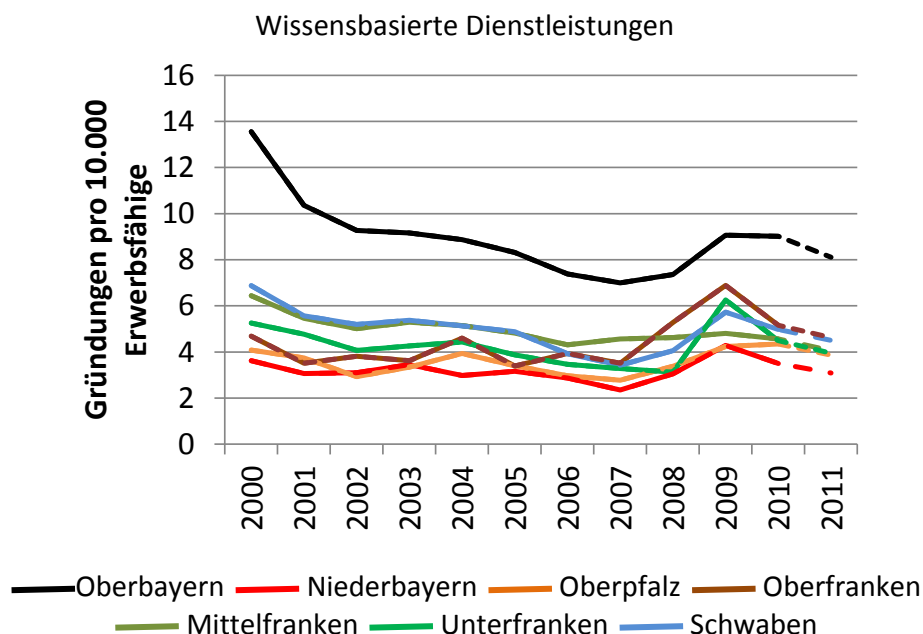


Anmerkung: Werte für 2011 projiziert.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

Wegen der vielfach höheren Fallzahlen verlaufen die Kurven der Gründungsintensitäten für Gründungen in den **wissensintensiven Dienstleistungsbranchen** ziemlich „glatt“. Die Entwicklung der Gründungsintensitäten in diesem Bereich ist von einem leichten Abwärtstrend zwischen 2000 und 2007 gekennzeichnet, danach stiegen die Werte bis 2009 wieder an (vgl. Abb. 2-13). Besonders stark waren diese Zunahmen in den Regierungsbezirken Oberfranken, Unterfranken und Schwaben. Nach 2009 ist der Bereich wissensintensive Dienstleistungen von einem deutlichen Rückgang der Gründungszahlen gekennzeichnet.

Abb. 2-13: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen nach Regierungsbezirken (2000-2011)



Anmerkung: Werte für 2011 projiziert.

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

Die Gründungsintensitäten für den Bereich wissensintensive Dienstleistungen des Regierungsbezirks Oberbayern liegen im gesamten Betrachtungszeitraum deutlich über denen der anderen Regierungsbezirke. Hier wirkt sich die Zugehörigkeit Münchens und seines Umlands in erheblichem Maße aus. Die Region um München ist der Schwerpunktstandort für Gründungen in diesen Branchen (vgl. auch Abb. 2-10). Dadurch waren die Gründungsintensitäten in Oberbayern zu Beginn des Betrachtungszeitraums etwa drei Mal so hoch wie im Durchschnitt der anderen Regierungsbezirke, in der Mitte der 2000er Jahre etwa doppelt so hoch und am Ende der Betrachtungsperiode immerhin noch um rund 80% höher. Der Abstand zu den anderen Regierungsbezirken wird zwar etwas kleiner, ist aber noch deutlich.

Bundesland Bayern im Ländervergleich

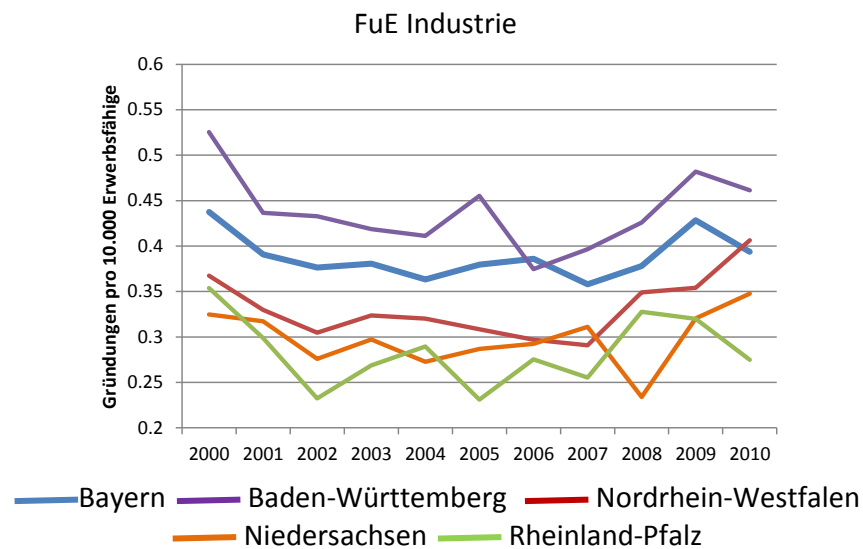
Im Bereich der forschungs- und wissensintensiven Branchen hat die Einführung der Ich-AG-Förderung weitere Effekte auf die Gründungszahlen gehabt als dies für die Gesamtheit der Gründungen der Fall war. Es sind bei weitem nicht so ausgeprägte Ausschläge nach oben für das Jahr 2004 zu beobachten wie für alle Gründungen (vgl. Abb. 2-14). Dies hängt damit zusammen, dass Arbeitslose, die einen Anspruch auf die Förderung durch den Existenzgründungszuschuss hatten, vielfach nicht die Qualifikation aufwiesen, die für eine Gründung in diesen Branchen erforderlich ist. Auswertungen aus dem KfW/ZEW-Gründungspanel zeigen, dass Unternehmensgründungen im Hightech-Sektor wesentlich humankapitalintensiver sind. Im Hightech-Sektor haben 67,8% der Gründer einen Hochschulabschluss oder eine Meisterausbildung, im Lowtech-Bereich sind es 48,3% (Gude et al., 2008).

Der Effekt der Einführung der Rechtsform UG hat sich in diesem Bereich jedoch stärker ausgewirkt als für die Gründungen insgesamt. Abgesehen von Rheinland-Pfalz sind in allen hier in die Betrachtung einbezogenen Bundesländern für das Jahr 2009 deutliche Anstiege der Gründungsintensitäten in beiden betrachteten Branchengruppen zu verzeichnen (vgl. Abb. 2-14).

Für die Branchen der **FuE-Industrie** findet sich Baden-Württemberg fast durchgehend an der Spitze der Gründungsintensitäten, gefolgt von Bayern, das bis auf das Jahr 2010 immer Gründungsintensitäten in den FuE-Industrie-Branchen deutlich über den anderen drei Vergleichsländern aufweist. Beachtlich ist der Aufholprozess, den das Land Nordrhein-Westfalen seit 2007 durchläuft. 2010 weist es eine Gründungsintensität für diese Branchen wie Bayern auf.

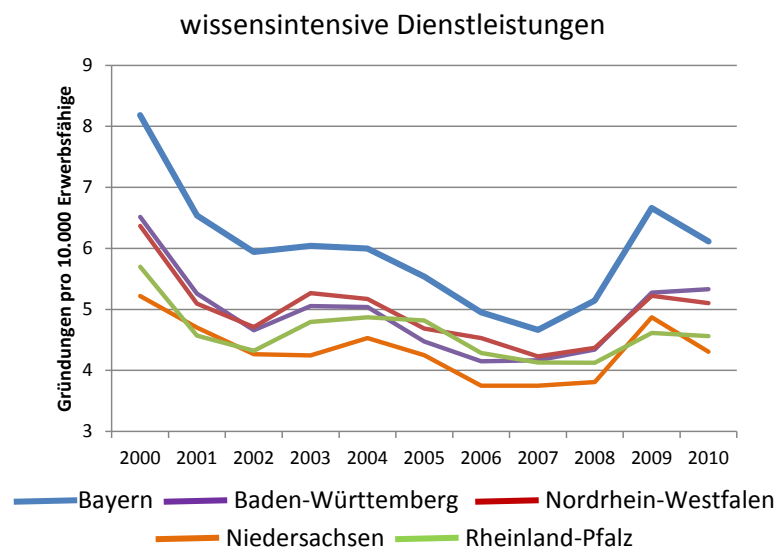
Für den quantitativ erheblich bedeutenderen Bereich der **wissensintensiven Dienstleistungsbranchen** liegt Bayerns Gründungsintensität stetig und stabil mit deutlichem Abstand an der Spitze.

Abb. 2-14: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen im Bundeslandvergleich (2000-2010)



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

Abb. 2-15: Gründungsintensitäten in den Branchengruppen der forschungs- und wissensintensiven Branchen im Bundeslandvergleich (2000-2010)



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

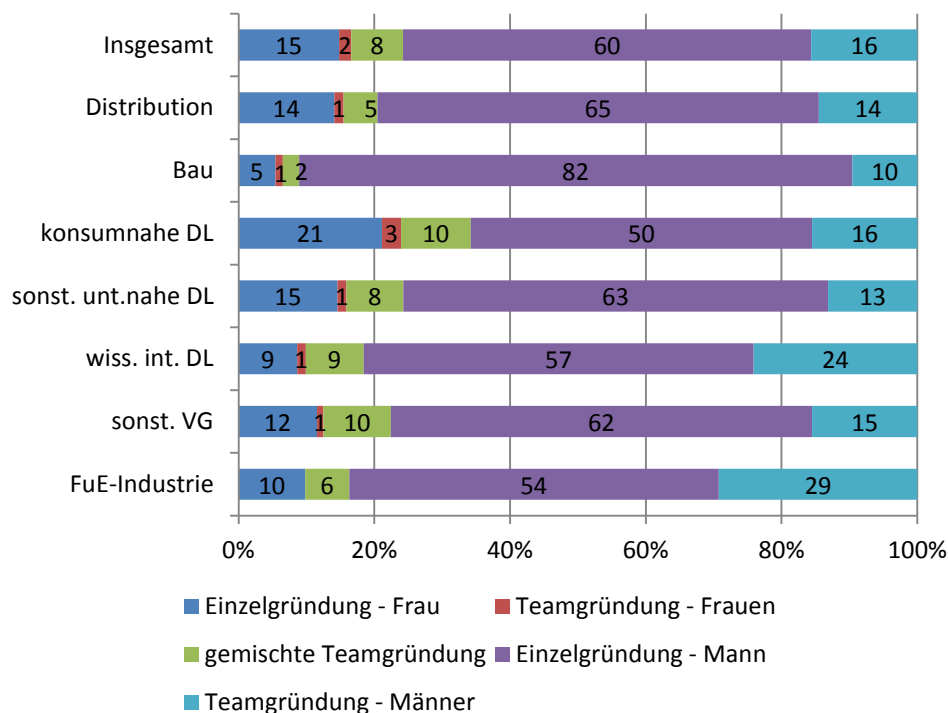
3 Merkmale der Gründerinnen und Gründer junger Unternehmen

3.1 Struktur der Gründungen nach Geschlecht, Alter und Nationalität

Geschlecht der Gründer

Der Großteil der jungen Unternehmen in Bayern wird ausschließlich von Männern gegründet. Nur bei rund einem Viertel der Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern war mindestens eine Frau als Gründerin beteiligt. 15% der jungen Unternehmen sind Gründungen von einer Frau, 8% werden im Team mit Männern (gemischte Teamgründungen) geleitet und rund 2% sind Teamgründungen von ausschließlich Frauen. Die gemischten Gründungsteams setzen sich zu fast zwei Dritteln aus zwei Personen zusammen, vermutlich handelt es sich hierbei vielfach um Ehe- bzw. Lebenspartner.

Abb. 3-1: Gründerinnen und Gründer – Anteile der Unternehmen (in Prozent)



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Nicht nur die Anzahl der Gründungen durch Frauen ist gering, sondern auch der Anteil von Teamgründungen durch Frauen. Männer gründen häufiger im Team, was für sie durchaus ein Vorteil sein kann. Eine Reihe von empirischen Untersuchungen konnte zeigen, dass Unternehmen von Gründungsteams erfolgreicher sind als solche von Einzelgründern (vgl. z.B. Gottschalk und Niefert, 2012, Müller, 2010, Carter et al., 1997). Dies wird darauf zurückgeführt, dass Teams ein größeres Startkapital zusammentragen können und auch unterschiedliche – im günstigsten Fall sogar komplementäre – Fähigkeiten in das junge Unternehmen einbringen (vgl. dazu Abschnitt 4.3.3).

Im Branchenvergleich wird deutlich, dass die bevorzugten Branchen der Frauen dem Dienstleistungssektor zuzuordnen sind. Der höchste Anteil von Unternehmen mit Frauenbeteiligung liegt mit 34% im Bereich der konsumnahen Dienstleistungen, die Gastgewerbe, Anbieter von Kultur, Sport und Unterhaltung sowie Friseure, Reinigungen etc. umfassen. In den Wirtschaftszweigen der wissensintensiven Dienstleistungen (technologieorientierte Dienstleistungen, wie Ingenieurbüros, technische Beratungen und Softwareunternehmen, und nicht-technische Beratungen) und der forschungsintensiven Industrie (Spitzen- und höherwertige Technologien) ist die Frauenbeteiligung besonders gering (19 und 16%).

Nationalität der Gründer

In der Befragung bayerischer Unternehmen wurde nach der nationalen Herkunft der Gründerpersonen und nicht nach der Staatsbürgerschaft gefragt, d.h. auch Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit sollten sich ihrer nationalen Herkunft gemäß einordnen. In Bayern haben etwa 14% der Gründungen Inhaber mit nicht-deutscher Herkunft. Das sind etwa vier Prozentpunkte mehr als in Deutschland insgesamt (lt. Auswertungen aus den Daten des KfW/ZEW-Gründungspanel). Die größte Gruppe innerhalb der Unternehmenszahl mit Gründern nicht-deutscher Herkunft bilden Türken (15%) gefolgt von Italienern (11%).

Es sind deutliche Unterschiede zwischen Kernstädten und anderen Regionen Bayerns auszumachen, der Anteil von nicht Deutschstämmigen in Kernstädten liegt bei etwa 23%. Im Branchenvergleich fällt auf, dass Gründer nicht-deutscher Herkunft eher in konsumnahen Dienstleistungen oder im Bau- und Ausbaugewerbe tätig sind (18 und 16%), weniger in den forschungs- und wis-

sensintensiven Wirtschaftszweigen (FuE-Industrie: 5%, wissensintensive Dienstleistungen: 9%) und im sonstigen verarbeitenden Gewerbe (10%).

Altersstruktur der Gründerinnen und Gründer

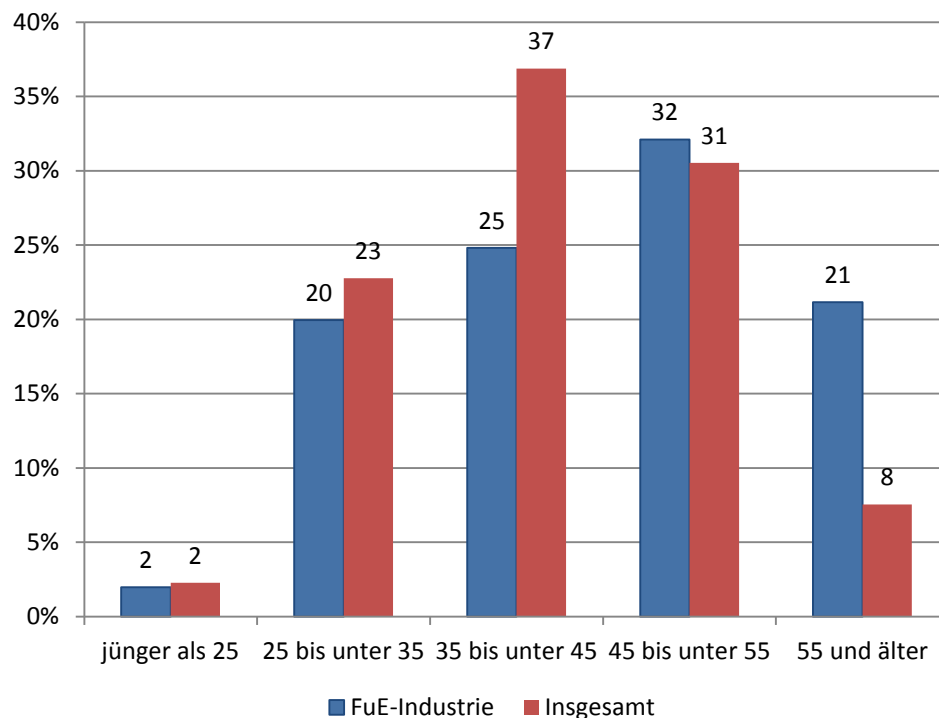
Die bayerischen Gründerinnen und Gründer der Gründungsjahrgänge 2007-2011 sind zum Zeitpunkt der Unternehmensgründung im Durchschnitt rund 41,7 Jahre alt. Frauen sind durchschnittlich etwa 1 Jahr älter als Männer, wenn sie ein Unternehmen gründen. Dies hängt vermutlich mit Kindererziehungszeiten zusammen, die häufiger eine berufliche Auszeit für Frauen als für Männer bedeuten. Gründerinnen entscheiden sich demnach im Mittel etwas später zum Eintritt in die Selbstständigkeit. Abb. 3-2 zeigt die Altersverteilung der Gründerinnen und Gründer.² Die meisten Neugründer sind zwischen 35 und 45 Jahre alt (37% der Unternehmen insgesamt). Nur knapp ein Viertel der Gründerpersonen ist jünger als 35.

Diese Altersverteilung ist mit Ausnahme der forschungs- und wissensintensiven Industrieunternehmen in allen Wirtschaftszweigen mit geringen Abweichungen identisch. Gründerpersonen im Hightech-Bereich des verarbeitenden Gewerbes sind signifikant älter: Sie sind im Durchschnitt etwa 45,3 Jahre alt. Wie Abb. 3-2 nahelegt, liegen die gründungsstärksten Jahrgänge bei FuE-intensiven Industrien im Intervall von 45 bis unter 55 Jahren. Gut ein Fünftel der jungen FuE-intensiven Industrieunternehmen werden von Inhabern geführt, die mindestens 55 Jahre alt sind. Die Führung eines Hightech-Unternehmens setzt hohes formales Wissen und Berufserfahrung voraus und der Aufbau der notwendigen Qualifikation und die Entwicklung kreativer Ideen braucht Zeit. Wie unten deutlich wird, sind die Gründerinnen und Gründer dieser Branche besser ausgebildet und haben mehr Berufserfahrung als der Durchschnitt der Gründungspopulation (vgl. Abschnitt 3.2). Ferner werden FuE-intensive Industrieunternehmen häufiger im Nebenerwerb betrieben als im Durchschnitt aller jungen Unternehmen (28 vs. 18%, vgl. Abschnitt 4.6). Nebenerwerbsgründer sind im Mittel über alle Branchen betrachtet zwar nicht älter, in diesem Wirtschaftszweig trifft dies jedoch zu (46,5 Jahre). Das deutet darauf hin, dass sich relativ viele Hightech-Unternehmerinnen und Unterneh-

² Im Durchschnitt steigt das Alter von Gründerinnen und Gründern zum Zeitpunkt der Gründung seit 1995 stetig.

mer erst im Laufe ihrer (erfolgreichen) etablierten Berufstätigkeit ein zweites Standbein durch die Unternehmensgründung schaffen ohne sofort ihr bisheriges Beschäftigungsverhältnis aufzugeben.

Abb. 3-2: Altersstruktur der Gründerinnen und Gründer – Anteile der Unternehmen (in Prozent)



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

3.2 Bildungshintergrund und Berufserfahrung

Ausbildungsabschlüsse der Gründerinnen und Gründer

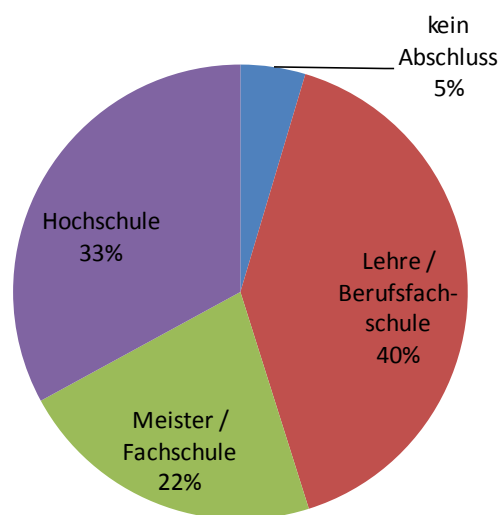
In Abb. 3-3 ist der höchste Bildungsabschluss der Gründerinnen und Gründer bayerischer Unternehmen in den Jahren 2007 bis 2011 dargestellt, bei Teamgründungen wurden bei der Befragung die jeweils höchsten Ausbildungsabschlüsse aller Teammitglieder aufgezeichnet. Zwei Fünftel der Unternehmensgründerinnen und Gründer haben eine Lehrausbildung oder eine Ausbildung in einer Berufsfachschule durchlaufen. Gut ein Drittel hat eine akademische Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität absolviert und 22% der

Gründerinnen und Gründer haben einen Meisterabschluss oder einen vergleichbaren Ausbildungsabschluss in einer Fachschule oder einer Berufsakademie abgelegt. Die restlichen 5% haben keinen Abschluss.

Die Qualifikationsstruktur der bayerischen Unternehmer ist im Vergleich zu allen Erwerbstätigen in Deutschland deutlich höher, so liegt der Anteil der Akademiker an allen Erwerbstätigen laut Mikrozensus bei etwa 18% (Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 4.1.2). Bei den Erwerbstätigen insgesamt ist auch nur ein geringer Unterschied im Akademikeranteil zwischen Männern und Frauen festzustellen (19 vs. 16%). Bei den bayerischen Gründerpersonen ist die Differenz deutlich höher: Gründungen von Frauen (also ohne gemischte Teamgründungen) werden nur bei 28% der Unternehmen von mindestens einer Akademikerin geführt, bei den reinen Männergründungen sind es 32%. Gemischte Teamgründungen verzeichnen mit 53% den höchsten Akademikeranteil.

Die Qualifikation der Gründerinnen und Gründer unterscheidet sich ferner nach der Branchenzugehörigkeit ihrer Unternehmen: In den forschungs- und wissensintensiven Branchen ist der Akademikeranteil mit 41% in der FuE-

Abb. 3-3: Höchster Ausbildungsabschluss



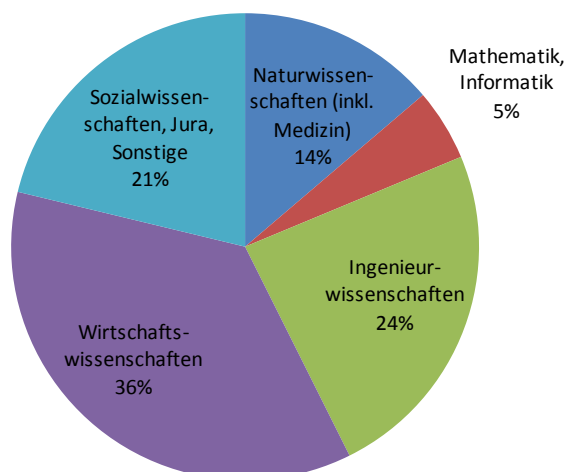
Anmerkung: Mehrfachnennungen bei Teamgründung möglich, daher wurden die Angaben anteilig hochgerechnet.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Industrie und mit sogar 63% bei den wissensintensiven Dienstleistungen überproportional hoch. Im forschungs- und wissensintensiven Bereich haben auch deutlich mehr Gründer als im Durchschnitt einen akademischen Titel erworben, d.h. wissenschaftliche Qualifikationen erlangt (vgl. dazu den Abschnitt 6.1.4): 8% der bayerischen Gründerinnen und Gründer von Unternehmen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen tragen einen Doktor- oder Professorentitel, im Mittel über alle Branchen sind es lediglich 3%. Im Baugewerbe ist dagegen der Gründeranteil von Hochschulabsolventen mit 8% eher gering, dafür haben hier 45% der Gründerinnen und Gründer einen Meistertitel erlangt oder eine Ingenieurfachschule absolviert.

Im Weiteren wird der fachliche Hintergrund der Hochschulabsolventen unter den bayerischen Gründerpersonen betrachtet. Abb. 3-4 stellt die Verteilung der Fachrichtungen, in denen die akademischen Gründerinnen und Gründer ihr Studium absolviert haben, dar. Der größte Teil der Gründerpersonen hat ein wirtschaftswissenschaftliches Studium durchlaufen (36%), an zweiter Stelle folgen ingenieurwissenschaftliche Studiengänge. Etwa 14% absolvierten ein naturwissenschaftliches Studium. Die Studiengänge Sozialwissenschaften, Jura, Geisteswissenschaften, Kunstwissenschaften u.a.. wurden in der Darstel-

Abb. 3-4: Fachgebiete der Unternehmensgründer bei Akademikergründungen



Anmerkung: Mehrfachnennungen bei Teamgründung möglich, daher wurden die Angaben anteilig hochgerechnet.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

lung zu einer Kategorie zusammengefasst, weil die quantitativen Bedeutungen dieser Fächer im Einzelnen relativ klein sind; insgesamt studierten gut ein Fünftel der Gründerinnen und Gründer diese Fachdisziplinen.

Die Bedeutung der einzelnen Fachgebiete der akademisch gebildeten Gründerinnen und Gründer variiert verständlicherweise stark mit der Branchenzugehörigkeit der Unternehmen. Während Ingenieurwissenschaften im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe einen hohen Stellenwert haben (49 und 39% der Gründerinnen und Gründer in den FuE-intensiven und den nicht-FuE-intensiven Industrieunternehmen und 53% in Bauunternehmen), ist wirtschaftswissenschaftliches Wissen bei den übrigen unternehmensnahen und den konsumnahen Dienstleistern relativ betrachtet wichtiger als im Durchschnitt (jeweils 41%).

Für Gründerinnen ergibt sich ein etwas anderes Bild als im Mittel über alle Gründerpersonen: Nur ein Zehntel der bayerischen Gründerinnen mit Hochschulabschluss sind Ingenieurinnen und 28% haben ein wirtschaftswissenschaftliches Studium absolviert. Der Anteil der Naturwissenschaftlerinnen ist mit 20% höher als im Durchschnitt. Die meisten Gründerinnen (39%) studierten Sozialwissenschaften, Jura, Geisteswissenschaften u.a. Der Unterschied in den Fächerpräferenzen zwischen Frauen und Männern spiegelt sich, wie oben gesehen, auch in der Branchenwahl wieder: Frauen gründen mit einer deutlich geringeren Wahrscheinlichkeit in Branchen, in denen technisches, ingenieurwissenschaftliches Wissen gebraucht werden – somit eher nicht im verarbeitenden Gewerbe – insbesondere in den FuE-intensiven Branchen, im Bau und im Softwarebereich.

Spezifische Berufserfahrung der Gründerinnen und Gründer

Im Folgenden soll es um die nicht formalen Qualifikationsmerkmale der Gründerinnen und Gründer gehen, die im Rahmen einer Unternehmensbefragung messbar sind. Im Durchschnitt verfügen die Gründerinnen und Gründer über eine **Branchenerfahrung** (d.h. Berufserfahrung in der Branche, in der die Gründung aktiv ist) von rund 15 Jahren. Obwohl sie im Durchschnitt älter sind als Männer (vgl. Abschnitt 3.1), verfügen Gründerinnen nur über knapp 12 Jahre an Erfahrung in ihrer Branche. Über eine längere Branchenerfahrung als der durchschnittliche Gründer verfügen die (im Mittel ebenfalls älteren) Inhaber von Hightech-Unternehmen in der Industrie (im Durchschnitt ca. 18 Jahre

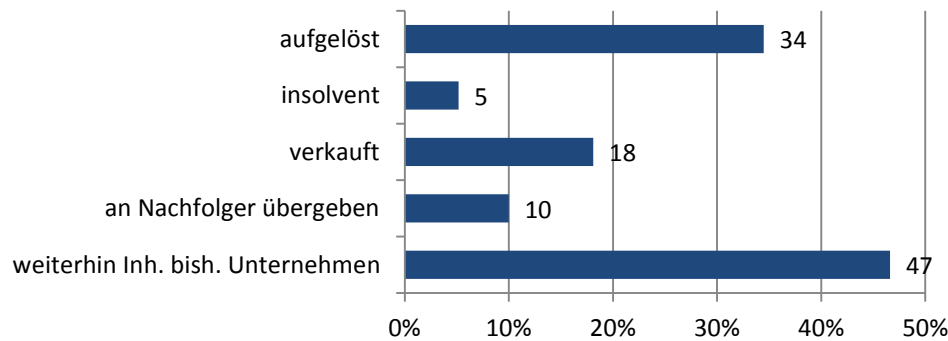
Branchenerfahrung). Gründerinnen und Gründer in konsumnahen Dienstleistungsunternehmen und im distributiven Dienstleistungsbereich weisen im Mittel die kürzeste Branchenerfahrung auf (knapp 14 Jahre).

Knapp zwei Fünftel der jungen Unternehmen in Bayern werden von Gründerinnen und Gründern geleitet, die bereits zuvor einmal ein Unternehmen gegründet haben. Weitere 5% waren ohne zu gründen an einem Unternehmen beteiligt, beispielsweise durch eine Unternehmensnachfolge oder sie wurden als Quereinsteiger (Mit)Eigentümer. Demnach haben die Gründerinnen und Gründer von 45% der Gründungen der Kohorten 2007-2011 **frühere Unternehmererfahrung** aufzuweisen. Dieser Anteil variiert wiederum zwischen den Branchen. In den FuE-intensiven Wirtschaftszweigen der Industrie gilt für gut die Hälfte der Unternehmen, dass sie von Personen mit früherer Unternehmererfahrung gegründet wurden. Unterdurchschnittlich ist der entsprechende Anteil von 30% im Baugewerbe.

Unter Gründerinnen und Gründern, die bereits Erfahrungen als Unternehmer gemacht haben, unterscheidet man in der Gründungsforschungsliteratur häufig sogenannte „Restarter“ und „Portfoliounternehmer“ (vgl. z.B. Gottschalk et al., 2008, Metzger, 2008). Als Restarter werden Gründerinnen und –gründer bezeichnet, die bereits zuvor Eigentümer eines Unternehmens waren, dieses aber wieder aufgegeben haben. Portfoliounternehmer sind zeitgleich Eigentümer von mindestens zwei existierenden Unternehmen.

In Abb. 3-5 werden nur Gründungen betrachtet, deren Gründerpersonen bereits Unternehmererfahrung haben – sei es als Restarter oder als Portfoliounternehmer. Bei 47% der Gründungen dieser Personengruppe führen die Gründerinnen und Gründer bisherige Unternehmen weiter. Insgesamt 68% der Unternehmen wurden von Restartern gegründet, deren frühere Unternehmen nicht mehr existieren. Bei 14% der Unternehmen ordnen sich die Gründerpersonen demnach in beide Kategorien – Portfoliounternehmer und Restarter – ein. Bei ca. einem Drittel haben die Gründerinnen und Gründer frühere Unternehmen aufgelöst, 5% dieser Gründungen haben Eigentümer mit Insolvenzerfahrung. Insgesamt haben also fast 40% der Unternehmen Inhaber, die mit vorherigen Firmen gescheitert sind und nun den Neubeginn wagen. Weitere 18% der Gründungen mit Unternehmererfahrung gehören Personen, die ihre früheren Unternehmen verkauft haben und weitere 10% haben ihre früheren

Abb. 3-5: Status bisheriger Unternehmen der Gründer – Anteile an allen Unternehmen früherer Unternehmer



Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich, daher addieren sich die Anteile nicht zu 100%.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

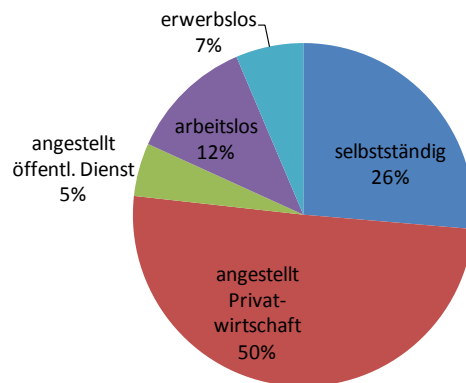
Unternehmen an einen Nachfolger übergeben. Diese haben die Unternehmensabgabe vermutlich nicht als Scheitern erlebt.

Auch bei der Betrachtung der früheren Unternehmertätigkeit treten Unterschiede zwischen den forschungs- und wissensintensiven Branchen und anderen Wirtschaftszweigen hervor: Den höchsten Anteil von Unternehmen mit Gründerinnen und Gründern mit Unternehmererfahrung ist in der Branchengruppe wissensintensive Dienstleistungen zu beobachten (58%), es folgt die FuE-intensive Industrie (51%). Die geringsten Unternehmensanteile haben Restarter und Portfoliounternehmer im distributiven Dienstleistungssektor (37%) und im Baugewerbe (30%). Auffällig ist ferner der um mehr als 10 Prozentpunkte höhere Anteil in Kernstädten (55%) im Vergleich zum verdichteten Umland und ländlichen Gebieten (40 und 41%). Auch Gründerinnen haben seltener Erfahrungen als Unternehmerin gesammelt: Frühere Unternehmerinnen sind nur bei etwa einem Drittel der Unternehmen von Frauen dabei.

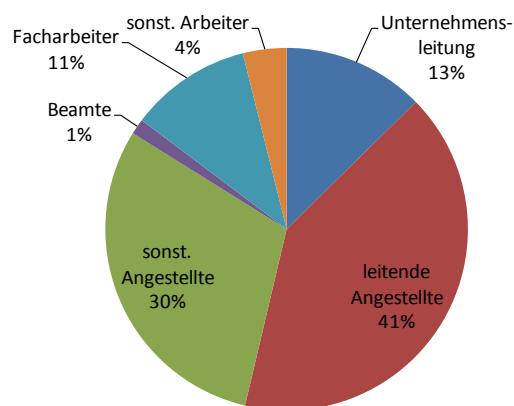
Bisher wurde die berufliche Laufbahn der bayerischen Gründerinnen und Gründer skizziert. Abb. 3-6 bildet die **Beschäftigungssituation der Unternehmensinhaber unmittelbar vor der Gründung** ab.

Der Anteil Selbstständiger unmittelbar vor Gründung ist mit 26% geringer als der Anteil früherer Selbstständigkeit insgesamt. Bei etwa zwei Dritteln der früheren Unternehmer erfolgt der Einstieg in ein neues Unternehmen unmit-

Abb. 3-6: Beschäftigungssituation und berufliche Stellung der Gründerinnen und Gründer unmittelbar vor der Gründung



In abhängiger Beschäftigung:



Anmerkung: Mehrfachnennungen bei Teamgründung möglich, daher wurden die Angaben anteilig hochgerechnet.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

telbar aus der Selbstständigkeit. Hierbei handelt es sich in 60% der Fälle um Portfoliounternehmer.

Die Mehrheit der bayerischen Unternehmensgründerinnen und Gründer der Jahre 2007 bis 2011 war unmittelbar vor der Gründung abhängig beschäftigt, entweder in einem privaten Unternehmen (50%) oder im öffentlichen Dienst (5%). Arbeitslos waren 12% der Gründerpersonen. Die restlichen 7% gaben an unmittelbar vor der Gründung erwerbslos gewesen zu sein. Das können bei-

spielsweise Rentner, Studenten, Schüler oder Hausfrauen sein. Bei Unternehmensgründungen von Frauen (gemischte Teams nicht mitgerechnet) ist der Anteil von vormals erwerbslosen Gründerinnen fast doppelt so hoch (13%).

Die unmittelbar vor der Gründung abhängig Beschäftigten wurden in der Befragung gebeten, ihre dortige Beschäftigungssituation zu klassifizieren. Über die Hälfte der Gründer gab an, in leitender Stellung tätig gewesen zu sein, 13% sogar in der Unternehmensleitung. Bei Gründerinnen sind es insgesamt nur 41%; 7% waren als Geschäftsführerin und 33% als leitende Angestellte tätig. Die Gründerinnen und Gründer von Hightech-Unternehmen waren unmittelbar vor Gründung überproportional häufig in leitender Stellung tätig (68% FuE-intensive Industrie, 76% wissensintensive Dienstleister).

4 Der Prozess der Unternehmensgründung

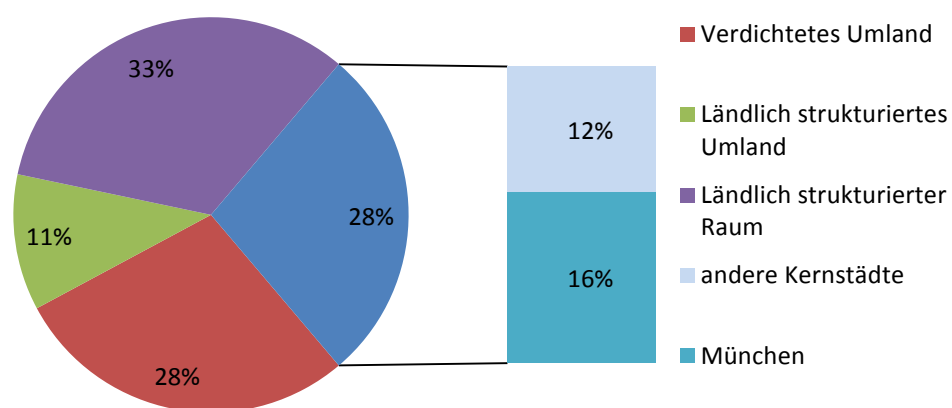
4.1 Standortwahl

Die Wahl des Standortes ist für junge Unternehmen eine durchaus wichtige Entscheidung. Zum einen fallen in Abhängigkeit von Branche und gewähltem Geschäftsmodell hohe Fixkosten an, die zumindest vorübergehend das Unternehmen an den gewählten Standort binden. Zum anderen sollte der gewählte Standort gewährleisten, dass das junge Unternehmen seine Geschäftskontakte zu Kunden und Abnehmern seiner Leistung sowie zu den Lieferanten von Vorprodukten oder –leistungen aufbauen und entwickeln kann. Weiterhin sollte durch die Standortwahl nicht die Möglichkeit zur Akquisition eventuell benötigter Mitarbeiter erschwert werden.

Im Folgenden wird zunächst der tatsächlich gewählte Standort von Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 nach Regionstypen und Branchen betrachtet. Anschließend wird die Bedeutung verschiedener Kriterien bei dieser Standortwahl beleuchtet.

In Abb. 4-1 ist der Anteil der Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 nach Regionstypen dargestellt. Mit einem Drittel wählte der größte Anteil aller Gründungen einen Standort im ländlichen strukturierten Raum. In diesem Regions-

Abb. 4-1: Anteile der Gründungen in Bayern nach Regionstypen (2007-2011)



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern und Mannheimer Unternehmenspanel 2012, hochgerechnete Werte

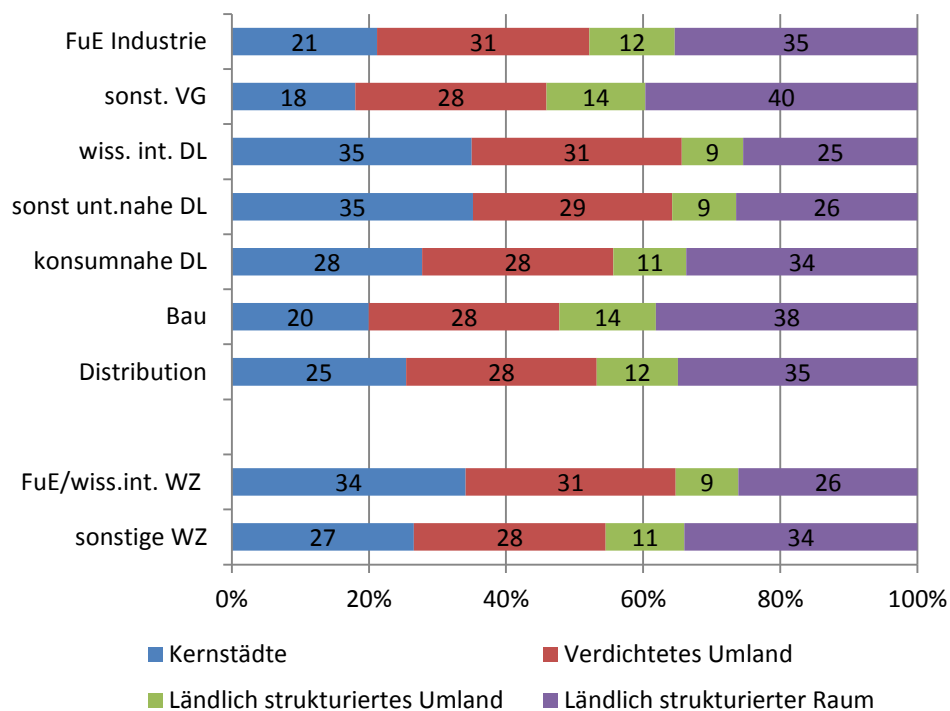
typ leben allerdings 36% der bayerischen Erwerbsfähigen. Im verdichteten Raum wurden 28% der bayerischen Unternehmen gegründet. Dies entspricht auch etwa dem Anteil der erwerbsfähigen Personen im Vergleich zu Bayern insgesamt (27%). Mit 11% wurde der geringste Anteil der neuen Unternehmen im ländlich strukturierten Umland gegründet (14% der Erwerbspersonen in Bayern). In den Kernstädten wurden insgesamt 28% der Unternehmen gegründet, allein auf München entfallen knapp 60% davon. Bei 11% der Erwerbsbevölkerung verzeichnet München 16% aller bayerischen Gründungen und liegt damit etwas höher als die übrigen Kernstädte (Würzburg, Regensburg, Augsburg, Ingolstadt, Nürnberg, Fürth und Erlangen) zusammen (12% der Gründungen, 11% am Anteil der Erwerbsbevölkerung in Bayern).

Zwischen den Regionstypen bestehen nicht nur Unterschiede hinsichtlich der Anteile der Gründungen, sondern auch in Bezug auf die Branchenzusammensetzung. Der Anteil der gegründeten Industrieunternehmen ist in dichtbesiedelten Gebieten tendenziell geringer. Industriebetriebe benötigen in der Regel größere Betriebsflächen, die in dichtbesiedelten Regionen vergleichsweise teuer sind. Wird die Verteilung der Gründungen – nach Branchengruppen unterschieden – auf die Regionstypen ihrer Standorte betrachtet, dann zeigt sich die Bedeutung der verdichteten Räume für die Gründungen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. Abb. 4-2 ist zu entnehmen, dass über 60% der Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige in den Kernstädten und dem verdichteten Umland gegründet werden. Hierbei handelt es sich überwiegend um Gründungen der wissensintensiven Dienstleistungsbranchen. Generell werden Dienstleistungsgründungen relativ mehr in den Verdichtungsräumen und industrielle Gründungen relativ mehr in den ländlichen Räumen gegründet. 40% der Unternehmen des sonstigen verarbeitenden Gewerbes und 38% aller Unternehmen im Bausektor wurden im ländlichen Raum gegründet.

Regionen unterscheiden sich in einer Reihe von Standortfaktoren, wie beispielsweise verfügbares Kapital, physische Infrastruktur oder spezifisches Wissen der Bevölkerung (Bergmann, 2004). Verschiedene Untersuchungen zeigen einen Zusammenhang zwischen der physischen Infrastruktur einer Region und ihrem Gründungsaufkommen, wobei die Effekte nach Branchen unterschiedlich stark sind. Henckel und Hollbach (1991) untersuchen beispielsweise die Bedeutung von Infrastruktur als Standortfaktor für die Ansiedlung technolo-

gieorientierter Unternehmen im Ruhrgebiet. Egeln et al. (1996) zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen der Nähe zu Autobahnanschlüssen in ländlichen Kreisen und der Gründungstätigkeit. Heger et. al (2011) zeigen darüber hinaus einen positiven Effekt der Verfügbarkeit von Breitband-Internetzugang auf das Gründungsgeschehen in der Softwarebranche und anderen IKT-Branchen.

Abb. 4-2: Verteilung der Gründungen nach Branchen auf Regionstypen

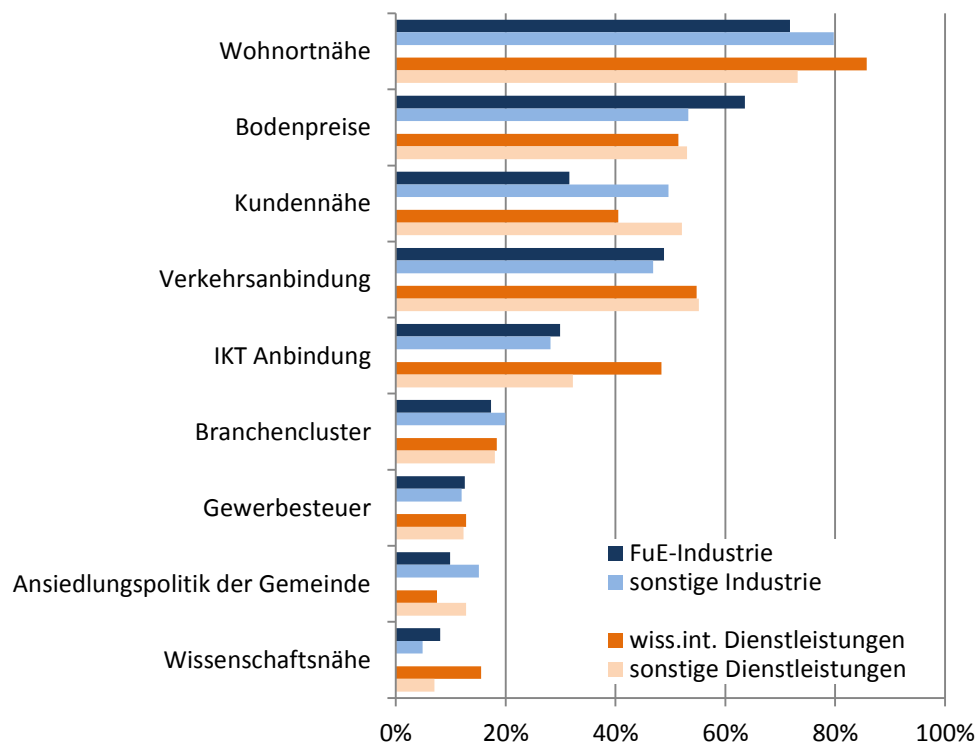


Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern und Mannheimer Unternehmenspanel 2012, hochgerechnete Werte

In der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Befragung wurde nach der Bedeutung verschiedener Standortfaktoren gefragt. Dabei maßen die Unternehmen der Nähe zum Wohnort die höchste Bedeutung für die Standortentscheidung zu (vgl. Abb. 4-3), unabhängig von der Branche. Zwischen den Branchen der forschungsintensiven Industrie und den sonstigen Industrien zeigen sich insbesondere Unterschiede bei der Bedeutung von Bodenpreisen und der Kundennähe.

Knapp zwei Drittel der Unternehmensgründungen in der forschungsintensiven Industrie gaben an, dass Bodenpreise als Standortfaktor bedeutend oder sehr bedeutend waren. In den sonstigen Industrien liegt der Anteil bei 53%. Dieser Unterschied wird insbesondere durch den Bausektor getrieben. Während für 61% der Gründungen im sonstigen verarbeitenden Gewerbe die Höhe der Bodenpreise ein bedeutender Faktor ist, liegt der Anteil an den Gründungen im Bausektor bei lediglich 48%.

Abb. 4-3: Bedeutung der Standortfaktoren nach Industrie und Dienstleistungen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern und Mannheimer Unternehmenspanel 2012, hochgerechnete Werte

Die Unternehmen der forschungsintensiven Industrie sind generell auf größere räumliche Märkte ausgerichtet und führen zu einem erheblich höheren Anteil nationale oder internationale Marktneuheiten ein. Die direkte Nähe zu den Kunden ist für diese Unternehmen von eher untergeordneter Bedeutung. Diese Relation zwischen Zugehörigkeit zu den forschungs- und wissensintensiven

Branchen und der zu den anderen Branchen des Sektors ist auch für die Dienstleistungsunternehmen zu beobachten. Für Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungsbereichen hat die Kundennähe eine weit geringere Bedeutung als für Gründungen in den sonstigen Dienstleistungsbranchen.

Für Unternehmen der wissensintensiven Dienstleistungen ist hingegen die IKT-Anbindung von hoher Bedeutung (48%). Von den Unternehmen aller anderen Branchen gaben lediglich 28% - 30% an, dass eine IKT-Anbindung ein bedeutender Standortfaktor sei. Dies unterstützt die empirischen Befunde von Heger et al. (2011), dass sich der Ausbau der Breitbandinfrastruktur lediglich auf die Gründungstätigkeit der Softwarebranche und anderer IKT-naher Dienstleistungsbereiche auswirkt.

Die Bedeutung der Höhe der Gewerbesteuer, der Ansiedlungspolitik oder auch der Nähe zu wissenschaftlichen Einrichtungen ist insgesamt eher gering. Für die forschungs- und wissensintensiven Branchen ist die Nähe zur Wissenschaft von relativ größerer Bedeutung, für die sonstigen Branchen spielt die Ansiedlungspolitik der Kommunen eine relativ größere Rolle.

4.2 Rechtsformwahl

Neben der Wahl des konkreten Unternehmensstandortes ist die Wahl der Rechtsform des zu gründenden Unternehmens wichtig. Legt der Gründer mit der Rechtsformwahl doch die Haftungsregeln für das junge Unternehmen fest und definiert damit (zumindest zu einem wesentlichen Teil) die Konditionen, unter denen er seine Geschäftsaufnahme finanzieren kann. Grundsätzlich können sich die Gründer zwischen einer Personengesellschaft (oder – unternehmen) und einer Kapitalgesellschaft als Rechtsformtyp entscheiden. Wird die Rechtsform einer Kapitalgesellschaft gewählt, dann unterliegen die Unternehmen diversen Publikationspflichten und unterstehen auch den für Kapitalgesellschaften strengen Regeln der Insolvenzordnung.

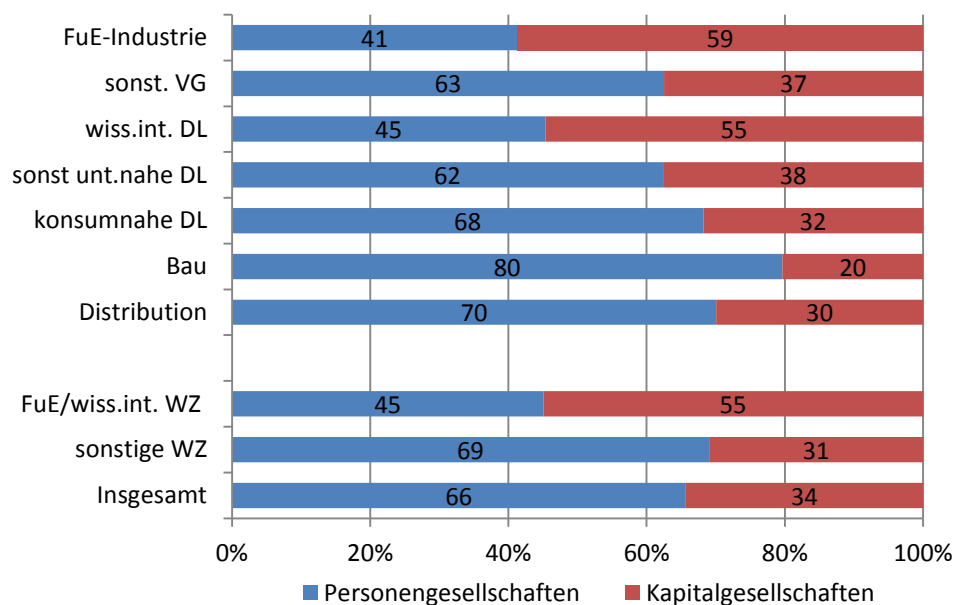
In der folgenden Betrachtung werden die durch Gründungen gewählten Rechtsformen nach den beiden genannten Typen differenziert. Die Abb. 4-4 zeigt die Verteilung der bayerischen Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 auf die genannten Rechtsformkategorien. Insgesamt werden in diesen Jahren 66% der bayerischen Gründungen als Personengesellschaften und 44% als Kapitalgesellschaften gegründet. Die Gründungen der Kategorie Personengesellschaft-

ten verteilen sich vornehmlich auf die Rechtsform Gewerbebetriebe (52% aller Gründungen), auf die Rechtsform Einzelfirma (8% der Gründungen) und auf freie Berufe (5%) und KG/OHG (1%).

Kapitalgesellschaften werden fast ausschließlich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder in Kombination mit einer KG gegründet. Aktiengesellschaften oder deren Kombination mit einer KG oder OHG kommen sehr selten vor. Bezogen auf den gesamten Untersuchungszeitraum (2007-2011) wurden 4% aller Unternehmen in der Rechtsform einer Unternehmergeinschaft gegründet.

Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen erhalten deutlich häufiger als die der anderen Branchen die Rechtsform einer Kapitalgesellschaft (55% gegenüber 31%). Dabei zeigen sich unter den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen erstaunlich geringe Unterschiede zwischen den Industrie- und Dienstleistungsbranchen.

Abb. 4-4: Personen- vs. Kapitalgesellschaften nach Branchen junger bayerischer Unternehmen im Jahr 2011



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern und Mannheimer Unternehmenspanel 2012, hochgerechnete Werte

Innerhalb des Untersuchungszeitraums wechselten lediglich 3,8% der Unternehmen ihre Rechtsform. Die Rechtsformänderung fand bei Nebenerwerbsgründungen etwas häufiger statt. Die Unternehmergesellschaft (UG) ist besonders für Nebenerwerbsgründungen attraktiv. Im Jahr 2011 hatten 9% der im Nebenerwerb geführten Unternehmen die Rechtsform der UG während unter den im Vollerwerb geführten Unternehmen nur 3% als UG firmierten.

4.3 Team- und Einzelgründungen, Gründungsgröße

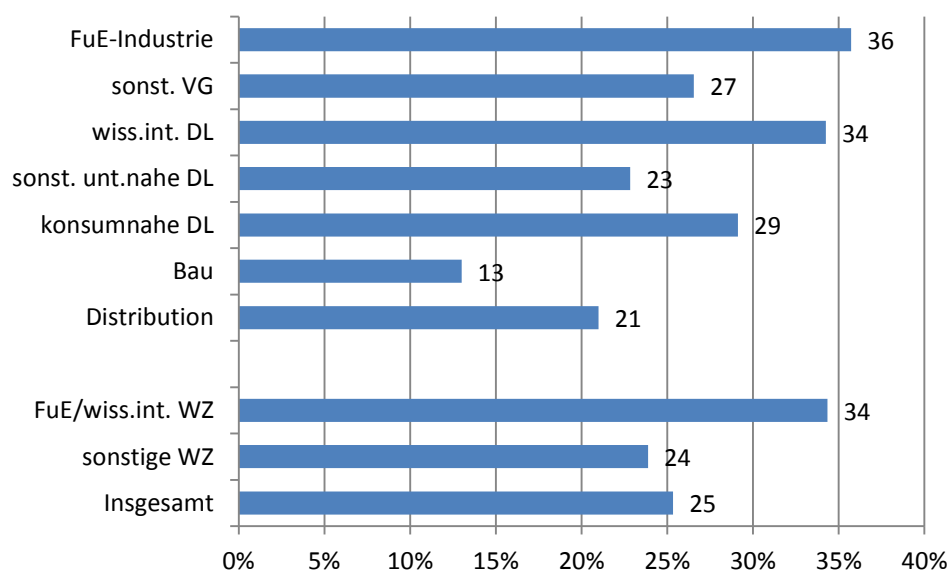
4.3.1 Anteil Teamgründungen und Teamgröße

Unternehmen, die von Teams errichtet werden, d.h. mehr als eine Person als Gründer haben, werden höhere Erfolgsaussichten zugeschrieben. Die Gründe, die dafür angeführt werden, sind, dass Teamgründungen eine breitere Humankapitalbasis haben, d.h., dass fehlende Fähigkeiten und Kenntnisse des einen Gründers mit höherer Wahrscheinlichkeit durch die Fähigkeiten und Kenntnisse des oder der anderen Gründer ausgeglichen werden können (Cooper und Bruno, 1977, Cooper et al., 1994, Reynolds, 1993, Storey, 1994, Cressy, 1996). Vorschläge für die strategische Ausrichtung des Unternehmens können in Teamgründungen aus verschiedenen Perspektiven diskutiert werden, indem jedes Mitglied seine Meinung zum zu entscheidenden Punkt einbringt (Cooper und Bruno, 1977). In Teams ist es auch möglich, dass sich die Gründer auf einzelne Aufgabenbereiche spezialisieren und dadurch die Gesamtbelastung für einzelne geringer ist (Eisenhardt und Schoonhoven, 1990, Fabel, 2004). Schließlich bedeuten mehr Gründer häufig auch mehr finanzielle Ressourcen (Cooper et al., 1994) und können weiterhin ein Signal für Geldgeber sein, dass Kredite mit höherer Wahrscheinlichkeit zurückgezahlt werden (Eisenhardt und Schoonhoven, 1990).

Eine Gründung im Team hat jedoch nicht nur Vorteile. Sind mehrere Personen an einer Gründung beteiligt, ist es möglich, dass Konflikte über die strategische Ausrichtung des Unternehmens oder die Arbeitsabläufe entstehen. Können diese Konflikte nicht gelöst werden, ist es wahrscheinlich, dass dies die Entwicklung des Unternehmens behindert, oder dass das Unternehmen vorzeitig geschlossen wird. Außerdem erfordern Teams einen höheren Koordinationsaufwand, was die Geschwindigkeit von Entscheidungen beeinträchtigen kann. Dies kann insbesondere in einem volatilen Marktumfeld nachteilig sein.

Schließlich haben Teamgründungen höhere Kosten als Einzelgründer, da sie mehreren Personen eine Entlohnung bieten müssen (Cooper und Bruno, 1977). Entsprechend gemischt sind die Ergebnisse der empirischen Studien, die den Effekt von „Team“ auf die Performance von neugegründeten Unternehmen untersuchen. Cooper et al. (1994), Almus und Nerlinger (1999), Schutjens und Wever (2000), Prantl (2003) und Müller (2009a und 2009b) finden einen positiven Effekt auf Beschäftigungswachstum und Überleben. Brüderl, Preisendörfer, Ziegler (1996) sowie Almus und Nerlinger (1999) finden keinen Effekt und Köller und Lechler (2006) und Prantl (2003) finden einen negativen Effekt auf Umsatzwachstum und Beschäftigung. Die Anzahl der Studien, die einen positiven Effekt zum Ergebnis haben, überwiegt jedoch, so dass eine Gründung im Team für die Performance einer Gründung eher vorteilhaft zu sein scheint.

Abb. 4-5: Anteil Teamgründungen an allen Gründungen nach Branchen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Abb. 4-5 zeigt den Anteil der Teamgründungen an allen Gründungen nach Branchen in Bayern. Insgesamt wurde ein Viertel der Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 im Team gegründet. Unternehmen in den wissensintensiven Branchen werden häufiger von mehreren Gründern errichtet als

Unternehmen der nicht wissensintensiven Branchen. Ein möglicher Grund dafür ist, dass in den wissensintensiven Branchen die Humankapitalanforderungen tendenziell höher sind. Innerhalb der wissensintensiven Branchen unterscheiden sich die Anteile aber kaum. Sowohl im verarbeitenden Gewerbe des wissensintensiven Sektors als auch in den wissensintensiven Dienstleistungen wird ein gutes Drittel der Unternehmen im Team gegründet. Unter den nicht wissensintensiven-Unternehmen schwankt der Anteil der Teamgründungen merklich. Am niedrigsten ist der Anteil im Baugewerbe (13%), am höchsten in den konsumnahen Dienstleistungen (29%) und dem sonstigen verarbeitenden Gewerbe (27%).

Die Teams, die sich für die Errichtung eines Unternehmens bilden, umfassen in der Regel zwei Personen. Fast drei Viertel (72%) der Teamgründungen werden von zwei Personen errichtet, bei 18% sind es drei Personen und bei 10% mehr als drei Gründer. Die durchschnittliche Gründungsgröße für alle Unternehmen (Team- und Einzelgründungen) beträgt damit 1,4 Personen.

4.3.2 Teamfindung

Teams können sich auf verschiedene Arten zusammenfinden. Als Teampartner in Frage kommen private Bekanntschaften, ehemalige Arbeitskollegen oder ehemalige Mitschüler, Mitauszubildende oder Mitstudenten. Aus theoretischer Perspektive bilden sich Teams idealerweise aufgrund gezielter Suche nach einem Teampartner oder einer Teampartnerin. Dadurch kann die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, dass das Team die nötigen Kompetenzen aufweist. Wie Tab. 4-1 zeigt, ist eine gezielte Suche jedoch die am wenigsten genutzte Möglichkeit der Teamfindung unter bayerischen Teamgründungen. Weniger als ein Zehntel der Unternehmerteams ist auf diese Weise zustande gekommen. Die meisten Teams (58%) bilden sich aufgrund privater Bekanntschaften. Vermutlich sind unter diesen Bekanntschaften auch eine Reihe von Ehe- oder Lebenspartnern zu finden. Fast zwei Fünftel (39%) der Teams werden von ehemaligen Arbeitskollegen gebildet. Mit Ausnahme des Bausektors gilt die Rangfolge in den Arten, Teams zu bilden – private Bekanntschaften, gemeinsamer Arbeitgeber, gemeinsame Ausbildung, gezielte Suche (in absteigender Bedeutung) –, für alle Sektoren. Am häufigsten ist die Teamzusammenstellung im verarbeitenden Gewerbe der wissensintensiven Branchen

(STW/HTW, 23%) und im Baugewerbe (22%) das Ergebnis einer gezielten Suche.

Die Tatsache, dass Teams eher aufgrund privater oder geschäftlicher Bekanntschaften oder Bekanntschaften, die die Gründer während ihrer Ausbildung gemacht haben, entstehen, als aufgrund gezielter Suche, deutet darauf hin, dass es den Gründern wichtig ist, dass sie ihre Teampartner vor der Gründung über einen längeren Zeitraum – zumindest länger als ein Kontaktgespräch – kennengelernt haben und ausprobieren konnten, inwieweit ein möglichst konfliktfreies Auskommen möglich ist. Im Zweifel könnte dieser Punkt wichtiger sein als der Ausgleich fehlender Kompetenzen durch die Teampartner. Fehlende Kompetenzen können potenziell erworben werden. Fehlende Harmonie im Miteinander lässt sich hingegen nur schwer ausgleichen. Die Zusammensetzung von Teams aufgrund persönlicher Bekanntschaften bedeutet natürlich nicht, dass keine Ergänzung der Fähigkeiten stattfindet. Eine Ergänzung der Fähigkeiten scheint aber nicht das vorrangige Kriterium bei der Teambildung zu sein.

Tab. 4-1: Arten der Teamfindung nach Branchen (in % der Unternehmen, die im Team gegründet wurden)

	private Bekannt- schaft	gemeinsa- mer Arbeit- geber	gemeinsa- me Ausbil- dung	gezielte Suche
FuE-Industrie	61	44	18	23
sonst. VG	51	38	15	13
wiss.int. DL	55	45	24	8
sonst. unt.nahe DL	51	45	11	7
konsumnahe DL	62	37	13	6
Bau	69	32	18	22
Distribution	57	35	12	6
Insgesamt	58	39	15	8

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

4.3.3 Teamstruktur

Grundsätzlich ist es nicht einfach festzustellen, ob sich die Fähigkeiten der Gründer in einem Gründungsteam ergänzen oder nicht. Um diese Frage zu

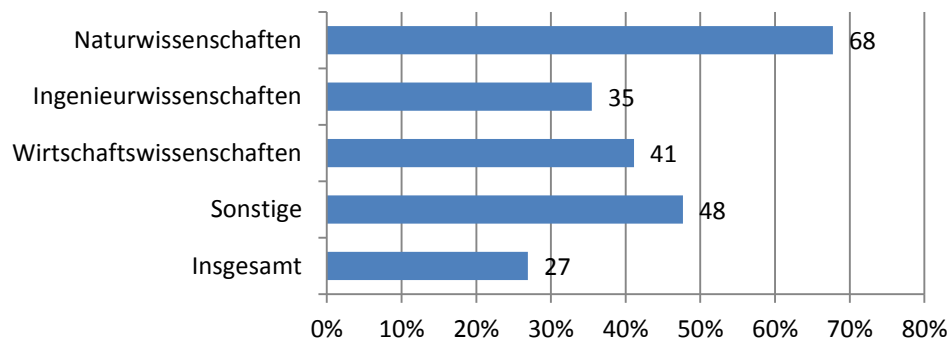
beantworten, müsste man die Gründer detailliert nach ihren Kenntnissen fragen, was nur im Rahmen einer sehr fokussierten Umfrage möglich wäre. Es gibt aber Möglichkeiten, auf einer vergleichsweise groben Ebene zu Indizien über komplementäre Fähigkeiten im Gründerteam zu gelangen. Dazu gehört die Betrachtung der Fachrichtung der Gründer. Im Rahmen der ZEW-Befragung zum Existenzgründungsgeschehens in Bayern wurden die Gründer mit Hochschulausbildung (Fachhochschule oder Universität) nach den Hauptfächern ihres Studiums gefragt. Daraus lassen sich Informationen über die Zusammensetzung der Gründerteams von Akademikern hinsichtlich des fachlichen Hintergrundes gewinnen. Eine Ergänzung der Fähigkeiten zwischen den Gründern kann mit hoher Wahrscheinlichkeit dann vermutet werden, wenn sich das Gründerteam aus Personen zusammensetzt, die unterschiedliche Fächer studiert haben.

Im Rahmen der Befragung konnten die Gründer ihre Studienrichtung in eine von insgesamt 28 Kategorien (Hauptfächer) einordnen. Um sicherzustellen, dass komplementäre Fähigkeiten im Team vorhanden sind, wurden diese Kategorien zu vier Gruppen zusammengefasst. Dies sind: Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Sonstige. Die Naturwissenschaften umfassen dabei Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Pharmazie, Physik, sonstige Naturwissenschaften und Medizin einschließlich Veterinärmedizin, zu den Ingenieurwissenschaften zählen Maschinenbau/Fahrzeugtechnik/Verfahrenstechnik, Mechatronik, Elektrotechnik/Nachrichtentechnik, Bauingenieurwesen/Architektur/Raumplanung und andere Ingenieurwissenschaften einschließlich Agrarwissenschaften. Die Wirtschaftswissenschaften umfassen BWL/Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften sowie Jura/Rechtswissenschaften und unter „Sonstige“ sind die Geistes- und Kunstwissenschaften zusammengefasst.

Wie Abb. 4-6 zeigt, wird ein gutes Viertel (27%) der Teamgründungen in Bayern, an denen Akademiker beteiligt sind, in einem Team gegründet, in dem die Gründer Fächer aus mindestens zwei verschiedenen Disziplinen studiert haben. Dabei sind es insbesondere die Naturwissenschaftler, die sich Teampartner mit einem fachlichen Hintergrund aus einer anderen Disziplin suchen. In 68 Prozent der Teamgründungen, an denen ein Naturwissenschaftler beteiligt ist, hat mindestens ein Gründer ein Fach aus einer anderen Disziplin studiert. In den meisten Fällen ist das dann ein Wirtschaftswissenschaftler. Ver-

gleichsowie selten kooperieren Ingenieure mit Partnern aus einer anderen Disziplin. Entscheiden sie sich doch dafür, suchen sie sich ebenfalls in der Regel einen Wirtschaftswissenschaftler.

Abb. 4-6: Interdisziplinäre Gründungsteams von Akademikern



Lesehilfe: In 68 Prozent der Teamgründungen, an denen ein Naturwissenschaftler beteiligt ist, hat mindestens ein Gründer ein Fach aus einer anderen Disziplin studiert.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

4.3.4 Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt

Ein Grund, warum Gründungen das Interesse der Politik erwecken, ist, dass mit ihnen die Hoffnung verknüpft wird, dass sie Arbeitsplätze schaffen. Diese Hoffnung ist nicht unbegründet. Wie mehrere Studien zeigen, führen höhere Gründungsraten in einer Region zu mehr Beschäftigung (Mueller et al., 2007, Acs und Mueller, 2007, Fritsch und Mueller, 2007, Baptista et al., 2007, van Stel und Suddle, 2007, Carre und Thurik, 2007). In diesem Abschnitt wird die Beschäftigung im Gründungszeitpunkt und die Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Errichtung von Unternehmen in Bayern untersucht. Die Analyse bezieht sich dabei jeweils auf die beschäftigten Personen. Aussagen über den Umfang der Beschäftigung können nicht gemacht werden, da die erhobenen Informationen in der ZEW-Befragung zum Existenzgründungsgeschehen in Bayern nicht ausreichen, um z.B. die Anzahl der vollzeitäquivalente Arbeitsplätze zu berechnen.

Insgesamt bieten neugegründete Unternehmen in Bayern im Mittel 3,3 Personen einen Arbeitsplatz (Tab. 4-2). Die Unternehmen in den nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen beschäftigen dabei im Mittel eine

Person mehr als die Unternehmen, die in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen gegründet werden. Dies ist insbesondere auf die hohe Zahl der Beschäftigten in den konsumnahen Dienstleistungen zurückzuführen. Mit im Mittel 4,6 Personen beschäftigten Gründungen in diesem Sektor zum Gründungszeitpunkt die meisten Personen. Am wenigsten Beschäftigte haben die Unternehmen des Bausektors. Gründungen in diesem Sektor bieten im Mittel 2,2 Personen einen Arbeitsplatz.

Wie Abb. 4-7 zeigt werden die Unternehmen in der Regel mit wenigen Beschäftigten gegründet. 86% haben höchstens 5 Beschäftigte und knapp die Hälfte (47%) bietet sogar nur einer Person einen Arbeitsplatz. Vergleichsweise wenige Ein-Personen-Unternehmen sind im Hightech-Sektor des verarbeitenden Gewerbes und in den konsumnahen Dienstleistungen zu finden.

Betrachtet man die Struktur der Beschäftigten, dann zeigt sich, dass neuerrichtete Unternehmen in erster Linie ihren Gründern eine Beschäftigung bieten (Abb. 4-8). Dies gilt für Gründungen aller Branchen. Insgesamt haben 40% der Unternehmen neben den Gründern weitere Beschäftigte. Im Durchschnitt beträgt der Anteil der Gründer an allen Beschäftigten 75%. Mit 67% ist dieser Anteil vergleichsweise gering bei den Gründungen in den konsumnahen Dienstleistungen. In diesem Sektor besteht die Gesamtzahl der Beschäftigten zu einem großen Teil aus sonstigen Mitarbeitern. Diese umfassen geringfügig Beschäftigte (z.B. 400 Euro-Kräfte), freie Mitarbeiter, Praktikanten und Leiharbeitskräfte. Dies erklärt auch die vergleichsweise große durchschnittliche Anzahl an Beschäftigten zum Gründungszeitpunkt in diesem Sektor. Gründungen in den konsumnahen Dienstleistungen brauchen offenbar einen großen Stab an Hilfskräften, um die anfallenden Aufgaben zu erledigen.

Insgesamt wurden durch die Gründung von Unternehmen in den Jahren 2007-2011 in Bayern 540.100 Arbeitsplätze geschaffen (Tab. 4-3). Dies entspricht ungefähr 108.000 Arbeitsplätzen pro Jahr. Es handelt sich dabei um den Bruttobeschäftigungseffekt, d.h. um die Gesamtzahl der durch alle Unternehmensgründungen geschaffenen Arbeitsplätze im Gründungsjahr. Nicht berücksichtigt in diesen Zahlen sind eventuelle indirekte Effekte wie die Entstehung von Arbeitsplätzen bei Zulieferern durch die gesteigerte Nachfrage der Gründungen oder die Auflösung von Arbeitsverhältnissen bei etablierten Unternehmen

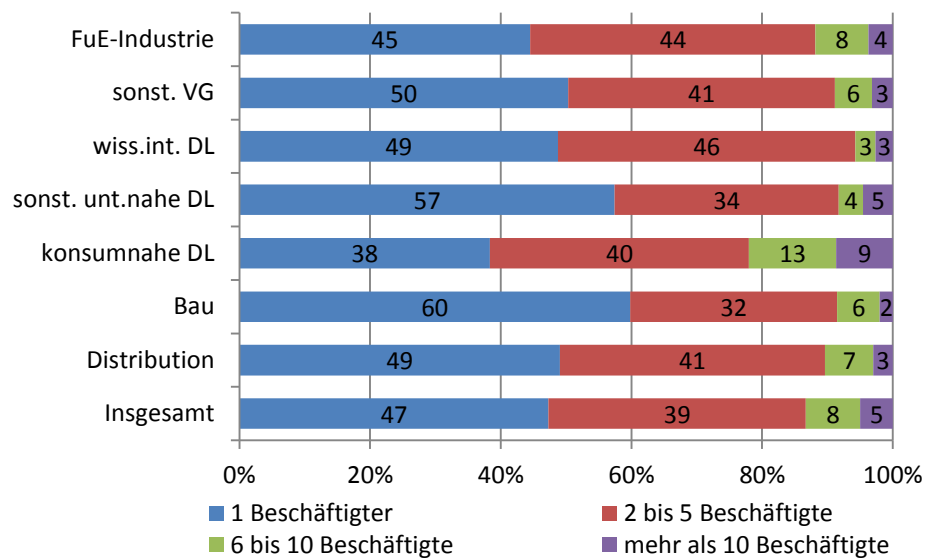
durch zunehmenden Wettbewerb aufgrund des Markteintritts der neuentstandenen Unternehmen.

Tab. 4-2: Mittlere Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt nach Branchen

	Anzahl Beschäftigte (Personen)
FuE-Industrie	3,0
sonst. VG	2,9
wiss.int. DL	2,4
sonst. unt.nahe DL	2,8
konsumnahe DL	4,6
Bau	2,2
Distribution	2,6
FuE/wiss.int. WZ	2,4
sonstige WZ	3,4
Insgesamt	3,3

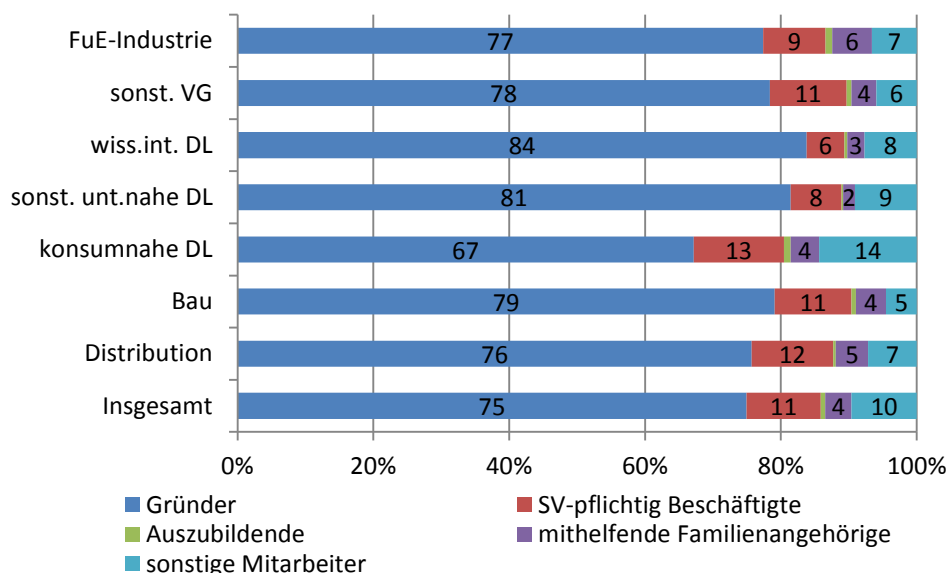
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Abb. 4-7: Anzahl Beschäftigte (Personen) zum Gründungszeitpunkt



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Abb. 4-8: Struktur der Beschäftigung zum Gründungszeitpunkt



Anmerkung: SV-pflichtige Beschäftigte steht für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Sonstige Mitarbeiter umfassen geringfügig Beschäftigte (z.B. 400 Euro-Kräfte), freie Mitarbeiter, Praktikanten und Leiharbeitskräfte.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Auf die Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen entfallen dabei 10% aller Arbeitsplätze. Bei den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen beträgt der Anteil 6%. Das ist weniger als der Anteil dieser Gründungen an allen Gründungen, der bei 14% liegt. Unternehmen, die in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen in Bayern gegründet werden, schaffen damit unterdurchschnittlich viele Arbeitsplätze. Die meisten Arbeitsplätze werden von Gründungen in den konsumnahen Dienstleistungen und im Sektor Handel, Verkehr, Post geschaffen. In diesen beiden Sektoren zusammen sind 69% der im Zeitraum 2007-2011 in Bayern durch Gründungen geschaffenen Arbeitsplätze entstanden. Ein beträchtlicher Teil der durch Gründungen geschaffenen Arbeitsplätze in den konsumorientierten Dienstleistungen entfallen jedoch auf geringfügig Beschäftigte, freie Mitarbeiter, Praktikanten und Leiharbeitskräfte (siehe dazu auch oben Struktur der Beschäftigung).

Tab. 4-3: Bruttobeschäftigungseffekt im Gründungsjahr der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern

	Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze		
	insgesamt (Personen)	SV-pflichtig Beschäftigte (Personen)	sonstige Mitarbeiter (Personen)
FuE-Industrie	4.700	1.300	600
sonst. VG	23.200	7.300	3.400
wiss.int. DL	51.800	7.500	10.500
sonst. unt.nahe DL	49.600	9.400	15.000
konsumnahe DL	264.400	76.500	87.200
Bau	36.400	9.600	4.000
Distribution	109.900	32.500	13.800
FuE/wiss.int. WZ	56.500	8.800	11.100
sonstige WZ	483.500	135.300	123.400
Insgesamt	540.000	144.100	134.500

Anmerkung: Werte hochgerechnet und gerundet. SV-pflichtige Beschäftigte steht für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Sonstige Mitarbeiter umfassen geringfügig Beschäftigte (z.B. 400 Euro-Kräfte), freie Mitarbeiter, Praktikanten und Leiharbeitskräfte.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

4.4 Investitionen und Finanzierung der Unternehmensgründungen

Ein wichtiger Faktor, der die Gründung eines Unternehmens und die anschließende Entwicklung beeinflussen kann, ist die Verfügbarkeit von Finanzierungsmitteln. In der Literatur ist die Frage, ob Gründer und junge Unternehmen tatsächlich kreditrestringiert sind, noch nicht abschließend geklärt. So gibt es das Argument, dass nicht das fehlende finanzielle Kapital der beschränkende Faktor ist, sondern fehlendes Humankapital. Gründer mit hohem Humankapital führen ihr Unternehmen mit höherer Wahrscheinlichkeit zum Erfolg, weswegen es für Banken ratsam ist, ihre Kredite auf diese Gründer zu konzentrieren. D.h., es gibt zwar eine Rationierung von Geldmitteln, aber diese Rationierung ist vernünftig, weil ansonsten Unternehmen mit geringen Erfolgsaussichten mit Geld ausgestattet werden, das dann mit hoher Wahrscheinlichkeit verloren ist (siehe dazu z.B. Cressy (1996)). Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von Autoren, die zeigen, dass die Verfügbarkeit von Fi-

finanzierungsmitteln zu einer höheren Wahrscheinlichkeit führt, dass ein Unternehmen gegründet wird und dass es zumindest eine positive Korrelation zwischen Liquidität und Überleben gibt. Bei Befragungen hat sich gezeigt, dass insbesondere Personen, die ein Gründungsvorhaben in Hightech-Sektoren durchführen wollen, mit Finanzierungsschwierigkeiten sowohl in der Gründungs-, als auch in der Wachstumsphase zu kämpfen haben (Metzger et al. 2010). Im Folgenden wird untersucht, welchen Finanzierungsbedarf Gründungen in Bayern haben, in welchem Umfang sie Geldmittel einsetzen.

4.4.1 Finanzierungsbedarf im Gründungsjahr

Eine Möglichkeit, Informationen über den Finanzierungsbedarf von Gründungen zu bekommen, ist die Auswertung der Angaben zum benötigten Finanzierungsvolumen im Businessplan. Dies ist jedoch nur sinnvoll, wenn eine hinreichend große Anzahl von Unternehmen überhaupt einen Businessplan geschrieben hat und diese Gruppe keine Selektion aus allen Gründungen darstellt. In Bayern ist das der Fall. Zwei Drittel aller bayerischen Unternehmen spezifizieren den Unternehmenszweck und die geplante Umsetzung der Geschäftsidee in einem Businessplan. Dabei zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Branchen und den Regionstypen. Und auch zwischen den Unternehmen verschiedener Größe (gemessen in Mitarbeitern zum Gründungszeitpunkt) sind die Unterschiede nicht sehr groß (Tab. 4-4). Es ist also zu vermuten, dass Maßzahlen wie der Mittelwert oder der Median, die sich aus den Angaben zum Finanzierungsvolumen im Businessplan berechnen lassen, deswegen besonders hoch oder besonders niedrig sind, weil nur eine bestimmte Gruppe von Gründern (z.B. große Unternehmen in der forschungsintensiven Industrie, für die der Finanzierungsbedarf vermutlich sehr hoch ist) überhaupt einen Businessplan schreibt.

Tab. 4-4: Anteil Unternehmen, die einen Businessplan geschrieben haben nach Gründungsgröße (%)

	Gründungsgröße nach Mitarbeiterklassen				Gesamt
	1	> 1 und < 5	>= 5 und < 10	>= 10	
Alle Gründungen 2007-2011	64	69	68	79	67

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf Mitarbeiter einschließlich der Unternehmer.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012, hochgerechnete Werte

Insgesamt umfasst das Finanzierungsvolumen, das bayerische Gründer in ihren Businessplänen angeben – und damit der Finanzierungsbedarf – im Mittel ca. 119.000 Euro (Tab. 4-5). Die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige benötigen dabei im Mittel weniger als die Unternehmen der nicht forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass der Finanzierungsbedarf unter den Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistern mit 79.000 Euro im Mittel einer der niedrigsten ist. Gemessen an ihrer Anzahl machen diese Gründungen aber den Großteil der Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen aus, sodass der Mittelwert des Finanzierungsbedarfs in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen von dem Finanzierungsbedarf dieser Unternehmen dominiert wird. Betrachtet man die Unternehmen in der forschungsintensiven Industrie, dann zeigt sich, dass der Finanzierungsbedarf dieser Unternehmen im Mittel mit 139.000 Euro deutlich höher ist als der der wissensintensiven Dienstleister und auch über dem Mittelwert für alle Unternehmen insgesamt liegt. Zum anderen gibt es in den nicht forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen Branchen, in denen der Finanzierungsbedarf im Mittel offenbar besonders hoch ist. Dies trifft ins-

Tab. 4-5: Finanzierungsbedarf zum Gründungszeitpunkt ermittelt aus den Angaben zum Finanzierungsvolumen im Businessplan (in Euro)

	Finanzierungsbedarf Mittelwert	Finanzierungsbedarf Median
FuE-Industrie	139.113	50.000
sonst. VG	131.947	50.000
wiss.int. DL	79.147	30.000
sonst. unt.nahe DL	84.414	30.000
konsumnahe DL	155.642	50.000
Bau	56.822	30.000
Distribution	121.556	50.000
FuE/wiss.int. WZ	83.132	30.000
sonstige WZ	125.661	50.000
Insgesamt	119.195	50.000

Anmerkung: Berechnung des Mittelwerts und des Medians des Finanzierungsbedarfs ohne das obere Perzentil des Finanzierungsbedarfs.

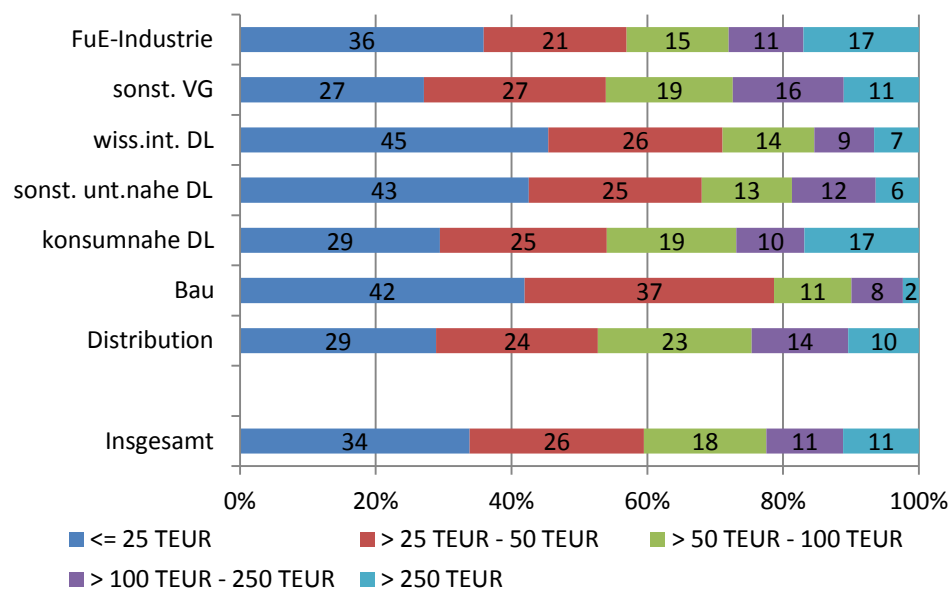
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

besondere auf die konsumnahen Dienstleister (156.000 Euro) und die Unternehmen des Sektors Distribution (122.000 Euro) zu.

Wie der Vergleich zwischen dem Mittelwert und dem Median (Spalte 2 und 3 von Tab. 4-5) zeigt, ist die Verteilung des Finanzierungsbedarfs sehr unsymmetrisch. Einige Unternehmen haben einen sehr hohen Finanzierungsbedarf, so dass der Mittelwert durch diese Unternehmen nach oben getrieben wird. Das Medianunternehmen – also dasjenige Unternehmen, das in der Mitte liegt, wenn man die Unternehmen nach der Höhe ihres Finanzierungsbedarfs sortiert – hat einen Finanzierungsbedarf von 50.000 Euro. (In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen sind es nur 30.000 Euro, was wiederum damit zu tun hat, dass die Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen auch im Median einen geringen Finanzierungsbedarf haben.)

Diese unsymmetrische Verteilung wird auch noch mal durch die Abb. 4-9 verdeutlicht. Insgesamt haben 59% der Gründungen in Bayern einen Finanzierungsbedarf von höchstens 50.000 Euro. 80% der Gründungen liegen mit ih-

Abb. 4-9: Verteilung des Finanzierungsbedarfs zum Gründungszeitpunkt ermittelt aus den Angaben zum Finanzierungsvolumen im Businessplan nach Branchen (%)



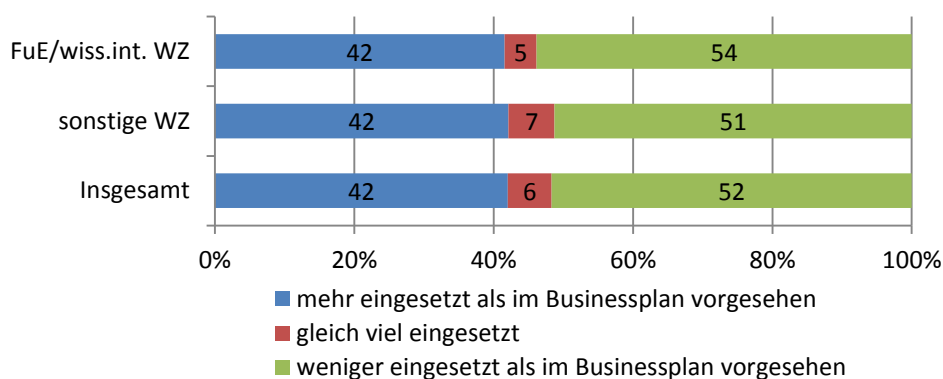
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

rem Finanzierungsbedarf unter 120.000 Euro, was ungefähr dem Mittelwert des Finanzierungsbedarfs entspricht (siehe Tab. 4-5). Unternehmen mit einem sehr hohen Finanzierungsbedarf sind insbesondere in der forschungsintensiven Industrie und in den konsumnahen Dienstleistungen zu finden. Jeweils 17% der Unternehmen in diesen Sektoren benötigen nach eigenen Angaben mehr als 250.000 Euro, um ihr Unternehmen zu errichten.

4.4.2 Abweichungen vom Finanzierungsplan

Der Betrag, der im Businessplan als Finanzierungsbedarf angesetzt wird, kann sich natürlich von dem Betrag, der tatsächlich zum Gründungszeitpunkt eingesetzt wird, unterscheiden. Gründe dafür sind, dass die Gründer sich verschätzen und entweder zu viel oder zu wenig ansetzen. Oder es war den Gründern nicht möglich, die geplante Finanzierungssumme zu realisieren, weil z.B. Banken ihnen Kredite im angestrebten Umfang verweigert haben. Wie Abb. 4-10 zeigt sind die meisten Gründer in Bayern von den im Businessplan angesetzten Betrag abgewichen. Lediglich 6% der Unternehmen konnten genau die Summe realisieren, die sie vorgesehen hatten. Gut die Hälfte (52%) der Unternehmen haben weniger und gut zwei Fünftel (42%) der Unternehmen haben mehr als geplant eingesetzt. Dabei gibt es so gut wie keine Unterschiede zwischen den Unternehmen, die in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszwei-

Abb. 4-10: Differenz zwischen dem im Businessplan vorgesehenen Finanzierungsvolumen und dem tatsächlich eingesetzten Kapital zum Gründungszeitpunkt (%)



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

gen gegründet wurden und denen, die in den nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen errichtet wurden. Im Mittel haben die Unternehmen, die weniger eingesetzt haben, knapp 74.000 Euro (Median: 25.000 Euro) weniger eingesetzt als geplant. Bei den Unternehmen, die mehr eingesetzt haben, waren es im Mittel 67.000 Euro (Median: 25.000 Euro) mehr.

4.4.3 Investitionen im Gründungsjahr

Geldmittel können auf verschiedene Arten verwendet werden. Im Zusammenhang mit der Errichtung und dem Betrieb von Unternehmen sind im Wesentlichen zwei Verwendungsmöglichkeiten relevant. Zum einen die Verwendung von Geldmitteln für Investitionen und zum anderen die Verwendung von Geldmitteln zur Finanzierung von Betriebskosten gebraucht werden. Diese beiden Arten der Mittelverwendung unterscheiden sich in ihren Eigenschaften. Bei den Investitionen geht es um den Kauf von Objekten und Anlagen, also um die Ausstattung des Unternehmens mit ‚Gegenständen‘ im weitesten Sinne, auf deren Basis das Unternehmen seine Geschäftstätigkeit ausüben und Werte schaffen kann. Investitionen haben also eher langfristigen Charakter. Bei der Verwendung von Geldmitteln für Betriebskosten geht es um die Finanzierung des laufenden Betriebes. Betriebskosten umfassen Kosten für Personal, Material, Miet- und Pachtzahlungen, Zinszahlungen oder Leasingraten. Die Mittel, die für die Finanzierung von Betriebskosten verwendet werden, sind praktisch in dem Moment verbraucht, indem sie gezahlt werden und liefern nur in bedingtem Umfang zukünftige Werte. Finanzierung von Betriebskosten hat damit eher kurzfristigen Charakter.

Wegen ihrer wertschaffenden Wirkung sind Investitionen aus volkswirtschaftlicher Perspektive interessanter als die Finanzierung von Betriebskosten. Im Folgenden soll es um die Investitionstätigkeit der bayerischen Unternehmen im Gründungsjahr gehen. Dabei ist zu beachten, dass es nur um die Investitionen in Sachkapital (z.B. Maschinen, Anlagen, Grundstücke, Gebäude, Büroausstattung, ...) geht und nicht um immaterielle Investitionen wie den Erwerb von Lizenzen, anderweitig erwerbbares Wissen oder Investitionen in Forschung und Entwicklung. Auf die Investitionen in Forschung und Entwicklung wird ausführlich in Abschnitt 6.1.2 eingegangen. Die anderen immateriellen Investitionsarten wurden mit ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012 nicht erfasst.

Tab. 4-6: Investitionen im Gründungsjahr (in Euro)

	Investitionen Mittelwert	Investitionen Median
FuE-Industrie	31.558	10.000
sonst. VG	32.984	10.000
wiss.int. DL	14.786	5.000
sonst. unt.nahe DL	19.535	5.000
konsumnahe DL	42.920	10.000
Bau	22.879	8.000
Distribution	32.144	10.000
FuE/wiss.int. WZ	15.882	5.000
sonstige WZ	33.593	10.000
VG insgesamt	32.745	10.000
DL insgesamt	30.910	9.000
Insgesamt	31.014	10.000

Anmerkung: Berechnung des Mittelwerts und des Medians der Investitionen ohne das obere Perzentil der Investitionen.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Insgesamt investieren die Unternehmen, die zwischen 2007 und 2011 in Bayern gegründet wurden, im Mittel ca. 31.000 Euro im Gründungsjahr (Tab. 4-6).³ Die Unternehmen, der nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige investieren dabei mehr als doppelt so viel wie die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen die niedrigste mittlere Investitionssumme von allen Wirtschaftszweigen aufweisen. In der forschungsintensiven Industrie wird ungefähr

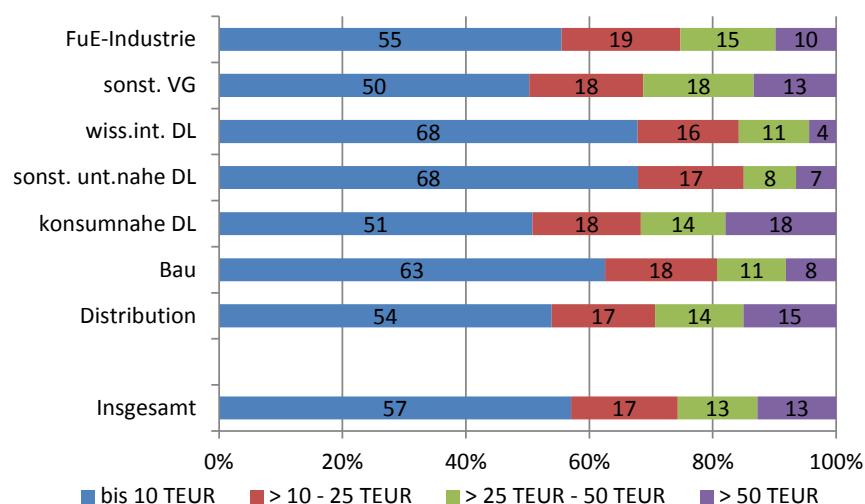
³ Hierbei ist zu beachten, dass die Zahlen in dieser Tabelle *nicht* mit den entsprechenden Zahlen in Tab. 4-5 in Beziehung gesetzt werden dürfen. In Tab. 4-5 geht es um den subjektiven Finanzierungsbedarf, also um den Betrag, den die Unternehmen gerne für den Start ihres Unternehmens hätten. In Tab. 4-6 geht es dagegen darum, was sie tatsächlich investiert haben. Die Differenzen zwischen den Zahlen in Tab. 4-5 und Tab. 4-6 sind also *nicht* die mittleren Betriebskosten (oder die Betriebskosten im Median). Die Betriebskosten im Gründungsjahr belaufen sich auf ca. 38.000 Euro im Mittel und auf 12.000 Euro im Median.

mit knapp 32.000 ungefähr genauso viel investiert wie im sonstigen verarbeitenden Gewerbe (33.000).

Wie auch schon im Fall des Finanzierungsbedarfes ist die Verteilung der Investitionen rechtsschief, d.h. der Median ist kleiner als der Mittelwert. Es gibt also ein paar Unternehmen, die sehr viel investieren und damit den Mittelwert nach oben treiben. Im Median investieren die Unternehmen insgesamt 10.000 Euro. In den nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen sind es 10.000 Euro und in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen 5.000 Euro. Auch beim Median gibt es keinen großen Unterschied zwischen dem verarbeitenden Gewerbe insgesamt und dem Dienstleistungssektor insgesamt. Im verarbeitenden Gewerbe werden im Median 10.000 Euro im Gründungsjahr investiert, im Dienstleistungssektor 9.000 Euro.

Die Schiefe der Verteilung in den Investitionen wird auch noch mal in Abb. 4-11 deutlich. Weit über die Hälfte der Unternehmen (57%) investiert im Gründungsjahr höchstens 10.000 Euro. 21 % investieren mehr als den Mittelwert von um die 30.000 Euro und 13% investieren mehr als 50.000 Euro. Die meisten Unternehmen mit einem Investitionsvolumen im Gründungsjahr sind in den konsumnahen Dienstleistungen (18%), im Sektor Distribution (15%) und im sonstigen verarbeitenden Gewerbe (13%) zu finden.

Abb. 4-11: Verteilung der Investitionen im Gründungsjahr nach Branchen (%)



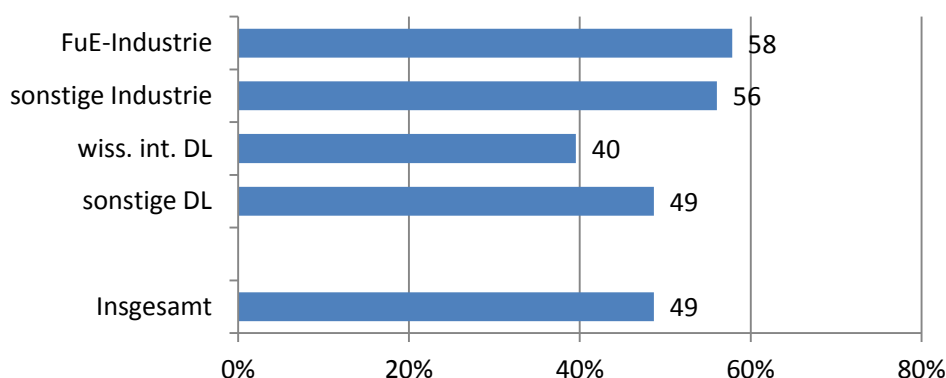
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

4.5 Inanspruchnahme staatlicher Förderung

Eine weitere Finanzierungsquelle für junge Unternehmen ist die Inanspruchnahme von Fördermitteln durch staatliche Institutionen, sei es durch Darlehen, Zuschüsse, Bürgschaften oder Beteiligungskapital. In Abb. 4-12 sind Anteile an Unternehmen dargestellt, die seit ihrer Gründung staatliche Förderung nachgefragt haben. Etwa die Hälfte der jungen bayerischen Unternehmen hat sich um staatliche Förderung bemüht. Bei Industrieunternehmen (56-58 %) ist die Nachfrage nach einer Förderung deutlich höher als bei Dienstleistungsunternehmen (40-49 %). Dies liegt am höheren Finanzierungsbedarfs für Investitionen im kapitalintensiven Verarbeitenden Gewerbe (vgl. Abschnitt 4.4.1). Am geringsten ist die Quote im Wirtschaftsbereich wissensintensive Dienstleistung. Diese Branche besteht zu einem Großteil aus kleinen Softwareunternehmen, Unternehmensberatern und Ingenieurbüros, deren Finanzierungsbedarf relativ klein ist, da sie in der Hauptsache wenig kapitalintensive „Kopfarbeit“ leisten.

Gut 80% der jungen Unternehmen, die sich um eine Förderung bemüht haben, habe diese auch erhalten (Abb. 4-13). Zwischen den Branchengruppen zeigen sich dabei keine großen Unterschiede. Im Durchschnitt hatten 13% der Unternehmen mehr als die zugeteilten Mittel angefragt. Unter den FuE-intensiven Industrieunternehmen ist die Quote der abgelehnten Förderanträge mit 22 %

Abb. 4-12: Nachfrage staatlicher Förderung durch junge Unternehmen in Bayern



Anmerkung: Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf alle befragten Unternehmen für den Zeitraum seit Unternehmensgründung bis zum Jahr 2011. Hochgerechnete Werte.

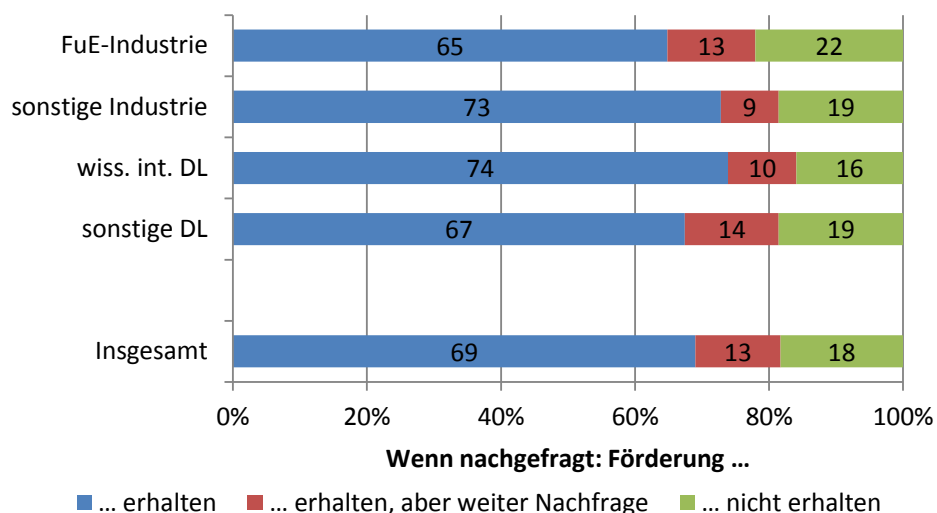
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

am höchsten. Dies mag daran liegen, dass das Finanzierungsvolumen bei diesen Unternehmen im Allgemeinen auch sehr hoch ist verglichen mit anderen jungen Unternehmen (vgl. Abschnitt 4.4.1 und z.B. Fryges et al., 2011, 2009). Wissensintensive Dienstleister sind am erfolgreichsten bei der Akquirierung staatlicher Fördermittel, sie haben allerdings auch seltener Förderbedarf (Abb. 4-12).

Gut drei Viertel der Unternehmen, die eine Förderung erhalten haben, erhielten diese in Form eines Zuschusses, d.h. Zuwendungen, die nicht zurückzahlen sind. Etwa 36% der Geförderten bekamen ein Darlehen von der Förderinstitution. Eine Bürgschaft oder Garantie wurde 7% der geförderten Unternehmen gewährt. Beteiligungskapital spielt als Förderinstrument nur eine sehr geringe Rolle (4%).

Die geförderten Unternehmen wurden in der bayerischen Existenzgründungsbefragung auch nach ihren Fördergebern befragt. Die Bundesagentur für Arbeit ist die bedeutendste Quelle staatlicher Förderung (Abb. 4-14). Fast drei Viertel der jungen bayerischen Unternehmen, die eine Förderung erhalten haben, erhielten finanzielle Mittel durch die Bundesagentur für Arbeit (BA).

Abb. 4-13: Nutzung staatlicher Förderung durch junge Unternehmen in Bayern, bei gegebener Nachfrage

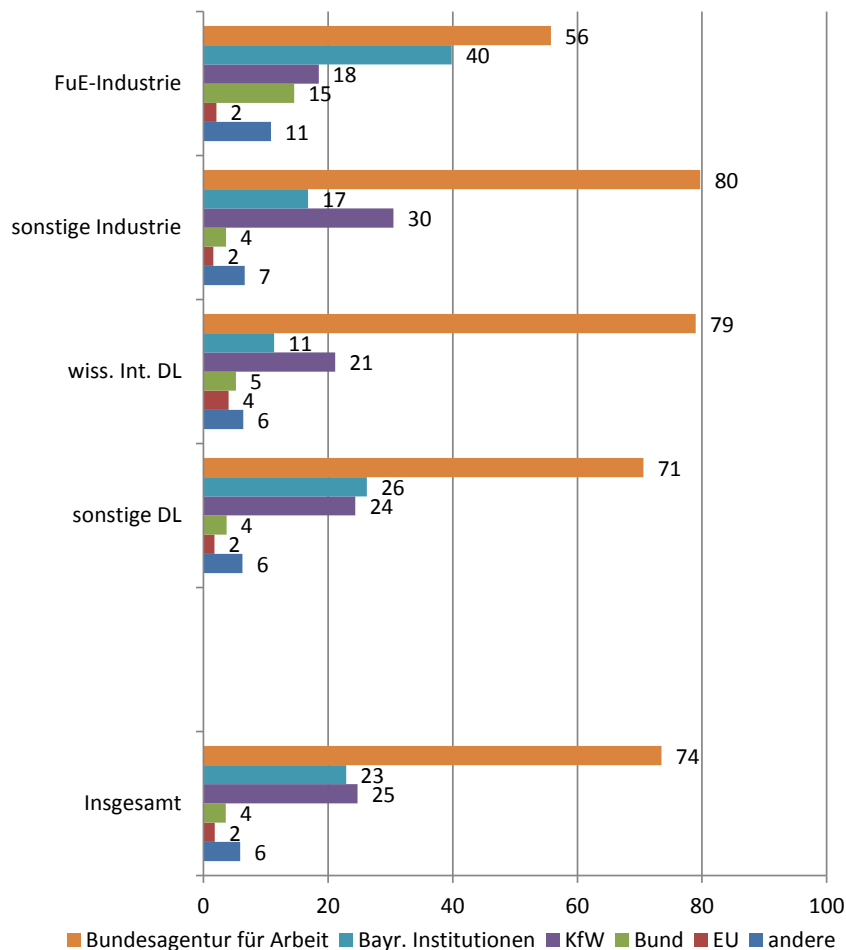


Anmerkung: Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf alle befragten Unternehmen für den Zeitraum seit Unternehmensgründung bis zum Jahr 2011. Hochgerechnete Werte.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Zuschüsse und Darlehen, die im Allgemeinen einen geringen Anteil des gesamten Finanzierungsvolumens junger Unternehmen ausmachen (vgl. z.B. Fryges et al., 2011⁴ und 2009).

Abb. 4-14: Quellen der genutzten staatlichen Förderung



Anmerkung: Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf alle befragten Unternehmen für den Zeitraum seit Unternehmensgründung bis zum Jahr 2011. Hochgerechnete Werte.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

⁴ So hat etwa ein Viertel der deutschen Unternehmen der Gründungskohorte 2010 BA-Zuschüsse in Anspruch genommen und deckt damit nur knapp 4 % des gesamten Außenfinanzierungsvolumens.

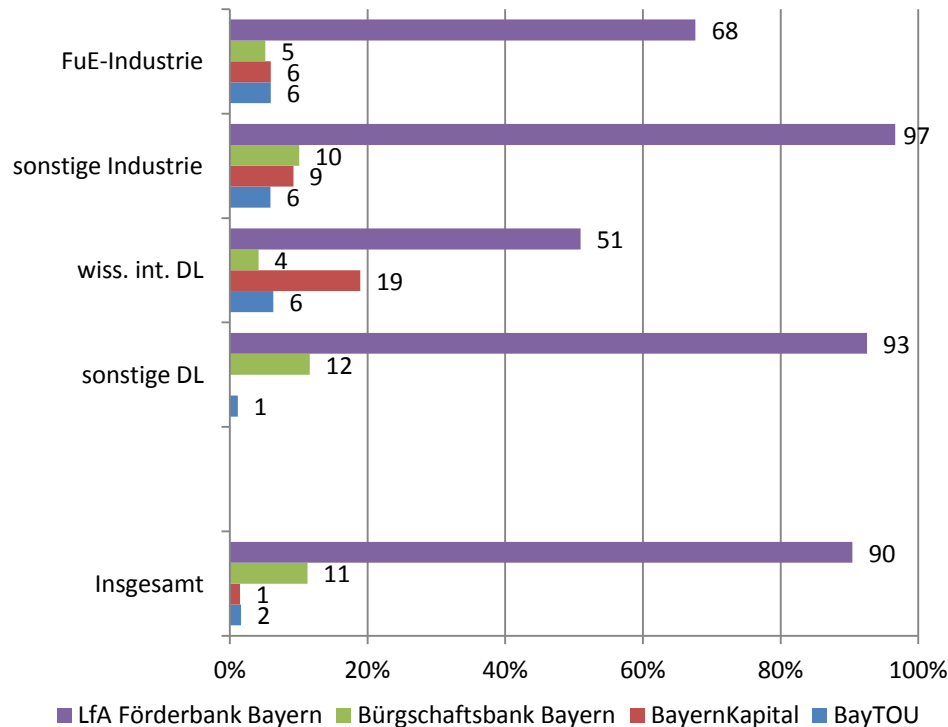
Die Bundesagentur für Arbeit unterstützt mit ihrer Förderung vor allem Personen, die entweder arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind, und sich eine unabhängige selbstständige Existenz aufbauen wollen. So liegt der Anteil der geförderten Unternehmen mit einer BA-Förderung bei den sogenannten Notgründungen statistisch signifikant höher als im Durchschnitt (86%). Unternehmen von Gründerinnen und Gründern mit einem Hochschulabschluss erhalten dagegen seltener eine BA-Förderung als andere (69%). Auch Unternehmen der FuE-Industrie werden seltener durch diese Form der Förderung unterstützt. Überraschend ist der überdurchschnittlich hohe Anteil BA-Förderung bei den wissensintensiven Dienstleistern, deren Gründerinnen und Gründer fast doppelt so häufig Akademiker sind (Akademikeranteil im Durchschnitt aller jungen Unternehmen in Bayern: 33%, in der wissensintensiven Dienstleistungsbranche 63%, vgl. dazu Abschnitt 3.2).

Fast ein Viertel der geförderten Unternehmen bezieht finanzielle Mittel durch Institutionen des Freistaates Bayern; vergleichsweise häufig werden junge forschungs- und wissensintensive Industrieunternehmen gefördert (40%). Die Landesförderung für wissensintensive Dienstleister ist am geringsten.

Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) unterstützt gut ein Viertel der jungen Förderempfänger. Nur geringe Anteile der jungen Unternehmen in Bayern bekommen Fördermittel von Bundesinstitutionen (4%) und der Europäischen Union (2%). Die marginale Bedeutung der EU überrascht, da die EU sich über das EFRE-Programm (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) in der regionalen Wirtschaftsförderung und damit auch bei der finanziellen Förderung junger Unternehmen engagiert. Vermutlich ist vielen Unternehmern nicht bewusst, dass ihre Fördermittel über diesen Fonds gespeist werden und nehmen sie als Landesförderung oder KfW-Förderung wahr.

Sonstige Förderinstitutionen, die 6% der geförderten Unternehmen unterstützen, umfassen zum einen regionale Förderangebote der Kommunen und zum anderen halb-öffentliche Fördermaßnahmen wie etwa Leistungen von IHKs.

Abb. 4-15 zeigt die Anteile der geförderten Unternehmen nach den verschiedenen Förderinstitutionen des Freistaates Bayern. 90% der durch das Land Bayern geförderten Gründungen erhielten finanzielle Mittel von der LfA Förderbank Bayern. Gefördert werden von der LfA in höherem Maße die nicht-forschungs- und wissensintensiven – also die traditionellen – Industriebereiche

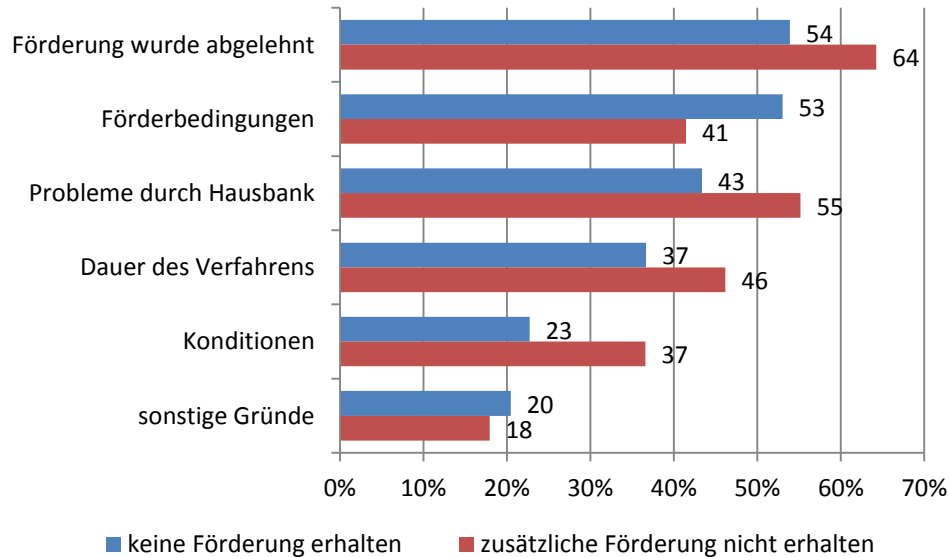
Abb. 4-15: Anteile der Förderung durch Förderinstitutionen Bayerns

Anmerkung: Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf alle Unternehmen, die irgendwann seit Unternehmensgründung eine Förderung durch bayerische Institutionen erhalten haben.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

und sonstige Dienstleistungen (also eher konsumnahe Service- und Handelsunternehmen). Gleiches gilt für die Bürgschaftsbank Bayern.

BayernKapital ist dagegen vornehmlich in den wissensintensiven Wirtschaftsbereichen aktiv (6% FuE-Industrie, 19% wissensintensive Dienstleistungen). BayernKapital finanziert junge, innovative Technologieunternehmen in Bayern mit Beteiligungskapital. BayTou (Programm zur Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen) finanziert hauptsächlich Industrieunternehmen, aber auch technologieorientierte Dienstleister mit Zuschüssen. Insgesamt sind sowohl BayernKapital als auch BayTOU nur für wenige junge Un-

Abb. 4-16: Gründe für nicht erhaltene Förderung

Anmerkung: Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf Unternehmen, die sich um eine Förderung bemühten aber keine oder keine weitere erhielten. Hochgerechnete Werte

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

ternehmen von Bedeutung, auch in den technologieorientierten Wirtschaftszeigen.⁵

Rund 15% der bayerischen Gründungen gaben an, sich zwar um eine Förderung (bzw. um eine weitere) bemüht zu haben, diese dann aber nicht erhalten zu haben. Abb. 4-16 stellt die Gründe dar, warum es nicht zu einer Förderung gekommen ist. Bei 64% der jungen Unternehmen, die bereits Fördermittel erhalten haben, diese aber nicht ausreichend waren, wurde eine Förderung durch eine Förderinstitution abgelehnt. Bei Unternehmen, die keinerlei Förderung erhalten haben, ist dieser Anteil mit 54% etwas geringer. Rund die Hälfte der nicht-geförderten antragstellenden Unternehmen konnte die Förderbedingungen nicht erfüllen, bei den Geförderten waren dies gut zwei Fünftel.

⁵ In der Unternehmensbefragung wurde ferner nach dem „München Fonds“, der Zuschüsse, Darlehen und Mikrofinanzierung für junge Unternehmen in München bereitstellt, gefragt. Da nur ein einziges Unternehmen in der Befragung angab, eine Förderung von diesem Fonds erhalten zu haben, kann keine Aussage über Förderanteile getroffen werden.

Wenn die Hausbank einen Förderantrag nicht unterstützt, kann ein Fördervertrag nicht zustande kommen, dies betraf mehr als die Hälfte der ohnehin schon Geförderten und 42% der auch sonst nicht Geförderten. In den Fällen, in denen die Hausbank bei der Verhinderung von Förderverträgen eine Rolle spielte, waren überdurchschnittlich viele Gründerinnen und Gründer betroffen, die keinen Hochschulabschluss haben. Bei Unternehmen, an denen mindestens ein Akademiker beteiligt ist, gaben nur 48% der Geförderten bzw. 30% der Nicht-Geförderten an, die Hausbank habe den Förderantrag nicht unterstützt. Bei allen anderen Gründen für eine nicht erhaltene Förderung spielt die formale Qualifikation der Gründer keine Rolle.

Auch über die Dauer des Beantragungsprozesses beklagten sich 45% der Geförderten und 36% der Nicht-Geförderten, was dazu führte, dass das Verfahren durch die Antragsteller selbst abgebrochen oder gar nicht erst in Angriff genommen wurde. Die Vertragskonditionen der Förderung waren 36% der Geförderten und 22% der Nicht-Geförderten zu schlecht.

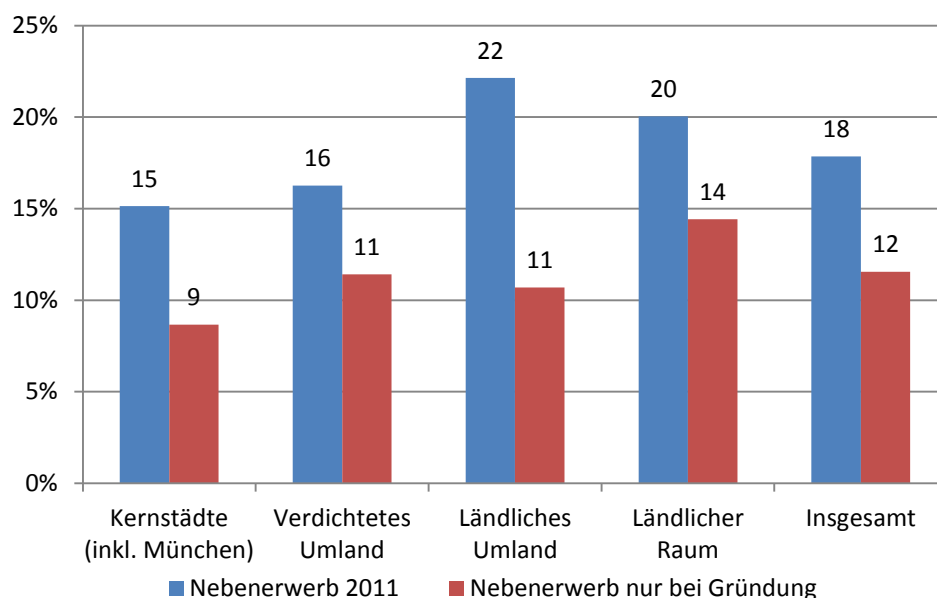
4.6 Zur Rolle von Nebenerwerbsgründungen im Gründungsprozess

Nebenerwerbsgründungen werden in der amtlichen Statistik als Kleingründungen eingeordnet. Nebenerwerbsgründung bedeutet hier, dass die Leitung des jungen Unternehmens nicht die Haupterwerbsquelle der Gründerperson ist, sondern, dass seine Haupterwerbsquelle in einer unselbstständigen Tätigkeit liegt. Das bedeutet nicht zwingend, dass das neugegründete Unternehmen nicht „Vollzeit“ am Markt aktiv ist. Die Gründerinnen und Gründer arbeiten hauptberuflich nicht für ihr neu gegründetes Unternehmen, sondern beispielsweise als Angestellte. Eine Nebenerwerbsgründung liegt auch dann vor, wenn die Erträge nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt vollständig zu bestreiten; dies ist aber keine notwendige Bedingung. Es gibt zahlreiche Beweggründe, um ein Unternehmen nicht im Vollerwerb zu führen. Das Risiko, das mit einer Existenzgründung zusammenhängt, wird vermindert. Auch beim Scheitern des Unternehmens bleibt ja die sichere Haupterwerbsquelle erhalten. Ferner sind Zeit- und Finanzierungsbedarf geringer. Im Rahmen einer Nebenerwerbsselbstständigkeit ist es möglich die Gründungsidee erst einmal auf ihre Marktfähigkeit zu testen. Eine spätere Entwicklung zum Vollerwerbsunternehmen ist nicht ausgeschlossen. Die Finanzierung einer Nebenerwerbsgründung könnte allerdings erschwert sein, wenn Banken kein Zutrauen in

dieses Konzept haben, da selbst der Eigentümer nicht bereit ist das volle Risiko einzugehen und sich Vollzeit im Unternehmen einzusetzen. Die Ergebnisse der Unternehmensbefragung in Bayern deuten jedoch nicht darauf hin, dass letzteres der Fall ist: Nur 17% der Nebenerwerbsgründungen gaben an, Finanzierungsschwierigkeiten im Gründungsprozess gehabt zu haben, im Mittel über alle Gründungen der Gründungskohorten 2007-2011 klagen dagegen 30% über Finanzengpässe (vgl. dazu Abschnitt 4.7).

In Bayern werden 18% der jungen Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 von ihren Inhabern derzeit im Nebenerwerb geführt (Abb. 4-17). Weitere 12% gaben an, zunächst im Nebenerwerb gestartet zu sein, mittlerweile ihre Unternehmen aber in Vollzeit zu betreiben. Insgesamt sind demnach bis zu 30% der Gründungen zum Startzeitpunkt Nebenerwerbsgründungen. Frauen betreiben ihre Unternehmen seltener im Nebenerwerb als Männer (11 vs. 19%). Am häufigsten werden Nebenerwerbsgründungen von Personen geführt, die unmittelbar vor der Gründung im öffentlichen Dienst beschäftigt waren (43% Nebenerwerbsanteil im Jahr 2011). Dieses Beschäftigungsverhältnis besteht vermutlich weiterhin fort und die nebenberuflichen

Abb. 4-17: Anteile von Nebenerwerbsgründungen nach Regionstypen



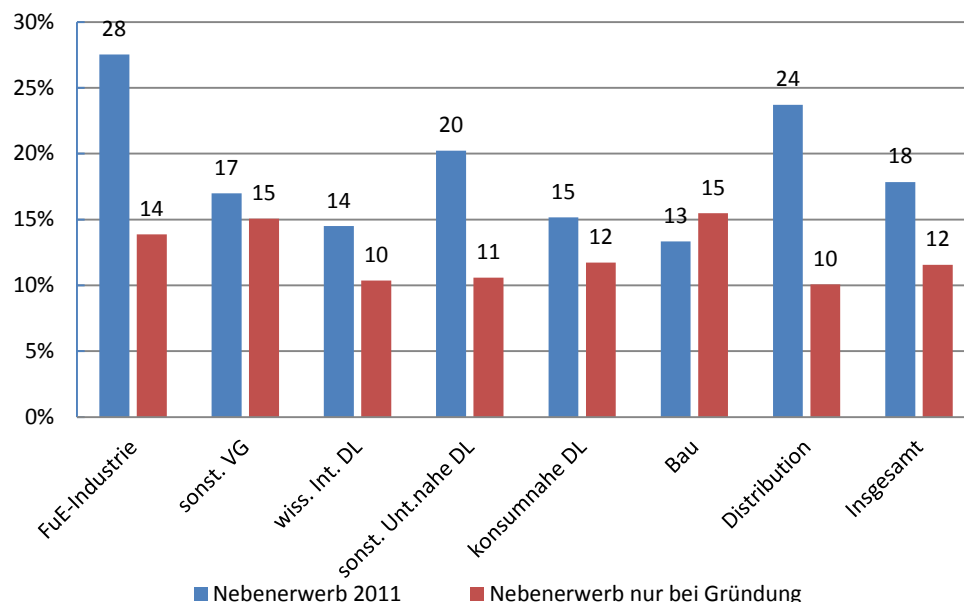
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Unternehmer sind durch die stabile berufliche Haupterwerbsquelle gut abgesichert.

Im Vergleich unterschiedlicher Agglomerationsräume wird deutlich, dass Gründerinnen und Gründer in ländlich geprägten Gebieten mit geringer Einwohnerdichte mit höherer Wahrscheinlichkeit ihre Unternehmen im Nebenerwerb betreiben. In Kernstädten ist der Anteil von Nebenerwerbsgründungen mit 15% am geringsten. In höher verdichteten Gebieten ist das Vermarktpotenzial für junge Unternehmen höher und demnach das Risiko eines Markteintritts geringer, sodass sich hier mehr Jungunternehmer für eine Vollzeitselbstständigkeit entscheiden.

Inhaber junger FuE-intensiver Industrieunternehmen gründen im Branchenvergleich am häufigsten im Nebenerwerb (vgl. Abb. 4-18). Fast 60% dieser jungen Hightech-Unternehmen nennen als wichtigstes Gründungsmotiv eine „konkrete Geschäftsidee umsetzen“ zu wollen (dieses Motiv nennen im Mittel 47% der Unternehmen in dieser Branche, im Durchschnitt über alle Branchen sind es 32%, vgl. Abschnitt 4.8). Möglicherweise werden in diesem Hightech-Industriebereich innovative Produkte bzw. Technologien testweise im Markt eingeführt; die Beschränkung auf die Nebenerwerbstätigkeit vermindert das

Abb. 4-18: Anteile von Nebenerwerbsgründungen nach Branchen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

individuelle Risiko der Gründerinnen und Gründer, das mit einer Markteinführung verbunden ist.

In Tab. 4-7 sind die Ergebnisse einer multivariaten Analyse (Probit-Modell) dargestellt, in der mögliche Erklärungsfaktoren identifiziert werden, welche die Wahrscheinlichkeit für eine Gründung im Nebenerwerb erklären können. In der Schätzung wurden Variablen zur Ausbildung und zur Erfahrung der Gründer, zum Gründungstyp, zu den Unternehmenscharakteristika, und zu Regionstyp und Branche berücksichtigt.

Grundsätzlich zeigt sich, dass die Wahl einer Gründung im Nebenerwerb nicht etwa auf eine Art „Hobby“-Gründung oder eine Gründung mit geringer Geschäftstätigkeit hindeuten muss. Häufig wird durch die (zumindest temporäre) Beibehaltung einer unselbstständigen Tätigkeit durch die Gründer die hohe Unsicherheit der Gründungen kompensiert und der „Rückweg“ offen gehalten. So zeigen die Schätzergebnisse, dass die wegen ihrer häufig sehr innovativen Geschäftsideen mit besonderer Unsicherheit hinsichtlich des Erfolgs versehenen Gründungen in der FuE-Industrie eine hohe Nebenerwerbswahrscheinlichkeit haben. Dies korrespondiert zu der Tatsache, dass gerade Chancen Gründungen, bei denen es um die Umsetzung einer konkreten Geschäftsidee geht, eher im Nebenerwerb erfolgen. Bei solchen Ideen ist die Abschätzung des Unternehmenserfolgs naturgemäß schwer. Auch führen Unsicherheiten aufgrund fehlender Erfahrungen der Gründerperson, sei es fehlende Gründungserfahrung oder nur geringe Berufserfahrung, zu einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit für eine Nebenerwerbsgründung.

Tab. 4-7: Multivariate Analyse: Determinanten von Nebenerwerbsgründungen

Erklärende Variablen	Koeffizient	Standardfehler
Ausbildung und Erfahrung der Gründerpersonen		
Lehre / Berufsfachschule	-0.0301	0.163
Meister / Fachschule	0.0132	0.168
Hochschule	-0.0546	0.164
Branchenerfahrung in Jahren (Logarithmus)	-0.236 ***	0.0411
Gründungserfahrung	-0.186 ***	0.0695
Gründungstyp		
Frauenbeteiligung	-0.191 **	0.0794
Chancengründung ¹⁾	0.362 ***	0.0741
Notgründung ¹⁾	-0.326 ***	0.0946
Unternehmenscharakteristika		
Finanzierungsschwierigkeiten	-0.0482	0.0972
Unternehmensziel: Wachstum	-0.0577	0.111
betreibt Forschung und Entwicklung	-0.0792	0.0843
Regionstyp		
Kernstädte ohne München ²⁾	0.108	0.107
Verdichtetes Umland ²⁾	0.181 *	0.103
Ländliches Umland ²⁾	0.385 ***	0.104
Ländlicher Raum ²⁾	0.475 ***	0.101
Branche		
sonst. VG ³⁾	-0.237	0.156
wiss. int. DL ³⁾	-0.446 ***	0.149
sonst. unternehmensnahe DL ³⁾	-0.217	0.157
konsumnahe DL ³⁾	-0.364 **	0.158
Bau ³⁾	-0.363 **	0.160
Distribution ³⁾	-0.309 **	0.156
Konstante	0.192	0.247
Anzahl Beobachtungen	1967	
LR Chi ² (21)	138,10	

Anmerkung: ¹⁾ Referenz: Gründungsmotiv: selbständiges und unabhängiges Arbeiten und Gründungsmotiv: Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten, ²⁾ Referenz: Metropole München, ³⁾ Referenz: FuE-Industrie

***, **, * gibt an, dass der entsprechende Koeffizient auf dem 1%-/5%-/10%-Niveau signifikant ist

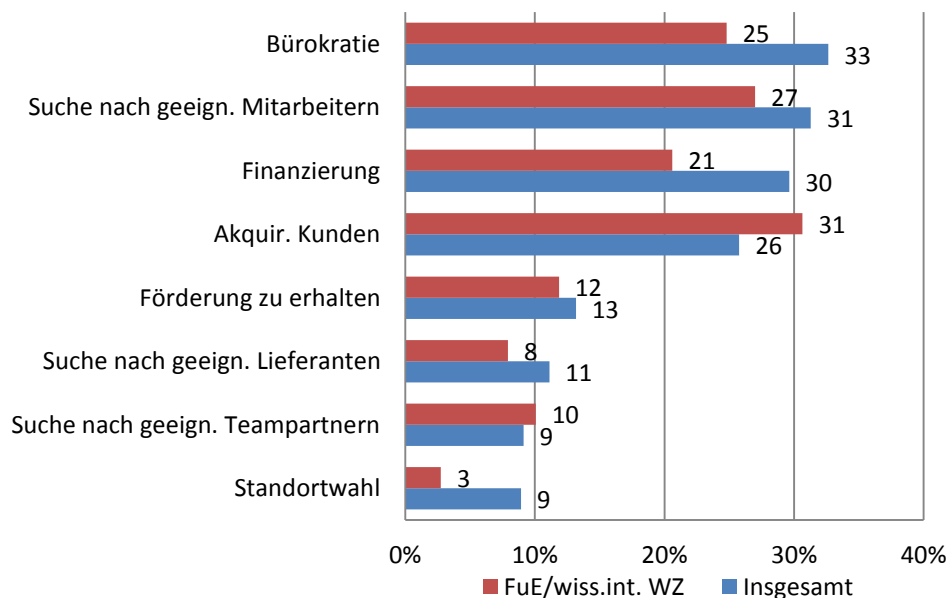
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

4.7 Schwierigkeiten und Hemmnisse im Gründungsprozess

Während des Gründungsprozesses können Schwierigkeiten auftreten. Innerhalb einer vorgegebenen Liste an möglichen Schwierigkeiten und Bedenken während des Gründungsprozesses kristallisierte sich folgende Bedeutungsrangfolge heraus (Abb. 4-19 und Abb. 4-20): Bürokratische Hürden und Verzögerungen erfuhren ein Drittel der jungen Unternehmen, dieses Gründungshemmnis führt die Rangliste der Schwierigkeiten an. Die Suche nach geeigneten Mitarbeitern und Finanzierungsschwierigkeiten waren für einen ähnlich hohen Anteil an Unternehmen (jeweils etwa 30%) relevante Probleme. Schwierigkeiten bei der Auftrags- bzw. Kundenakquisition traten bei gut einem Viertel der jungen Unternehmen auf. Etwa 13% hatten Schwierigkeiten damit, eine beantragte öffentliche Förderung zu erhalten, nur gut ein Zehntel der Gründungen hatten Probleme geeignete Lieferanten zu finden.

Auch die Suche nach geeigneten Teampartnern, d.h. nach geeigneten Mitgründern, scheint dem Großteil der Unternehmen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Allerdings ist die Bedeutung dieses Hemmnisses für Gründungen von nur einer Person in gleichem Maße bedeutend wie für Teamgründungen. D.h.

Abb. 4-19: Schwierigkeiten im Gründungsprozess - Unternehmensanteile

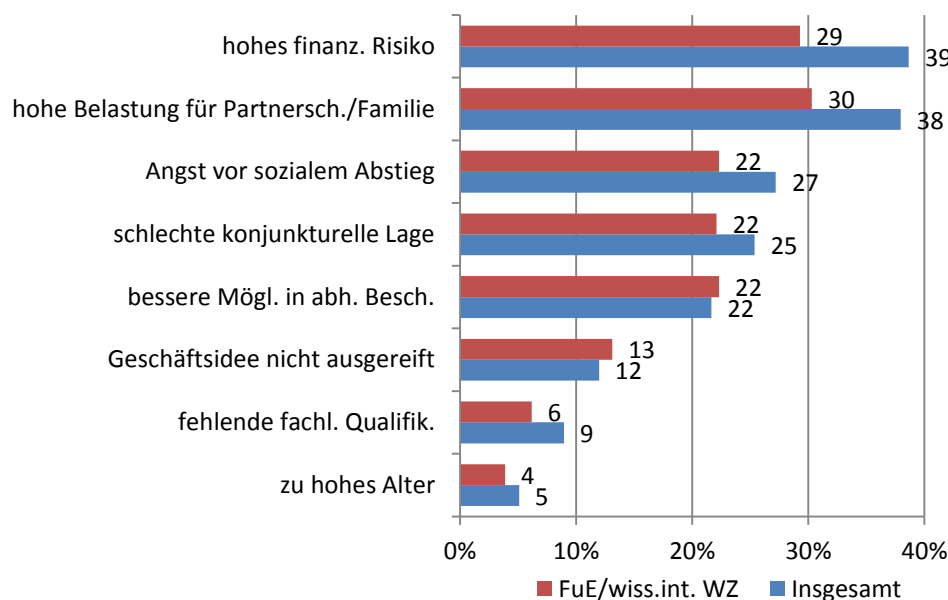


Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

rund 10% der Einzelgründer hätten es vorgezogen gemeinsam mit einem Partner als Miteigentümer zu gründen. Die Standortwahl war ebenfalls nur für einen geringen Anteil der Gründungen ein Problem (9,1%). Die Standortwahl gestaltete sich etwas schwieriger für Unternehmen, die in Kernstädten Bayerns beheimatet sind, dort sind es 13% der jungen Unternehmen. Aber auch insgesamt betrachtet sind die Anteile von Unternehmen mit Schwierigkeiten hier etwas höher als in anderen Regionstypen.

Auffallend ist der Unterschied hinsichtlich der Rangfolge der Schwierigkeiten zwischen den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (Hightech-Industrie und wissensintensive Dienstleister) und den anderen Bereichen der Privatwirtschaft. Die Akquirierung von Aufträgen bzw. Kundenkontakten ist in den FuE- und wissensintensiven Branchen der bedeutsamste Problemfaktor im Gründungsprozess. Finanzierungsschwierigkeiten stehen in der Bedeutungsrangliste mit 21% der Unternehmen nur an vierter Stelle. Selbst für Hightech-Industrieunternehmen, die relativ kapitalintensiv produzieren und in den ersten Gründungsjahren einen höheren Finanzierungsbedarf haben als andere Branchen (vgl. z.B. Fryges et al., 2011), liegt der Anteil von Unternehmen mit Finanzierungsschwierigkeiten bei nur 25%. Besonders ausgeprägt ist

Abb. 4-20: Bedenken beim Gründungsprozess - Unternehmensanteile



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

die unterschiedliche Häufigkeit des Standortwahlproblems zwischen Hightech- und Nicht-Hightech-Branchen: Nur 3% der FuE- und wissensintensiven Unternehmen haben diesbezüglich Probleme gehabt.

Bisher wurden tatsächlich aufgetretene objektive Probleme im Gründungsprozess thematisiert; daneben gibt es natürlich zahlreiche subjektive Bedenken der Gründerinnen und Gründer, die den Gründungsprozess begleiten und unter Umständen erschweren. So sorgen sich fast zwei Fünftel der Unternehmen wegen des hohen finanziellen Risikos, das eine Unternehmensgründung zwangsläufig mit sich zieht. Wie schon oben angesprochen (Abschnitt 4.4), sind Nebenerwerbsgründungen davon weniger häufig betroffen (29%).

Bedenken wegen der hohen Belastung für Partnerschaft und Familie, die eine selbstständige Tätigkeit fast zwangsläufig mit sich bringt, haben 38% der Gründungen. Besorgnis lösen bei etwa einem Viertel der Unternehmen die Gedanken an sozialen Abstieg und eine schlechte Konjunktur aus. Gut ein Fünftel der Unternehmen befürchten, dass eine abhängige Beschäftigung doch bessere Chancen bietet. Bedenken, dass die Geschäftsidee nicht ausgereift ist, die fachliche Qualifikation fehle oder sie zu alt seien teilen nur wenige Unternehmensinhaber.

Hightech-Gründer sind insgesamt optimistischer gestimmt. Nur bezüglich besserer Möglichkeiten in abhängiger Beschäftigung und ihrer Geschäftsidee äußern sie häufiger Bedenken als Nicht-Hightech-Gründer. Gründerinnen sind in allen Punkten größere Bedenkenträger als Gründer.

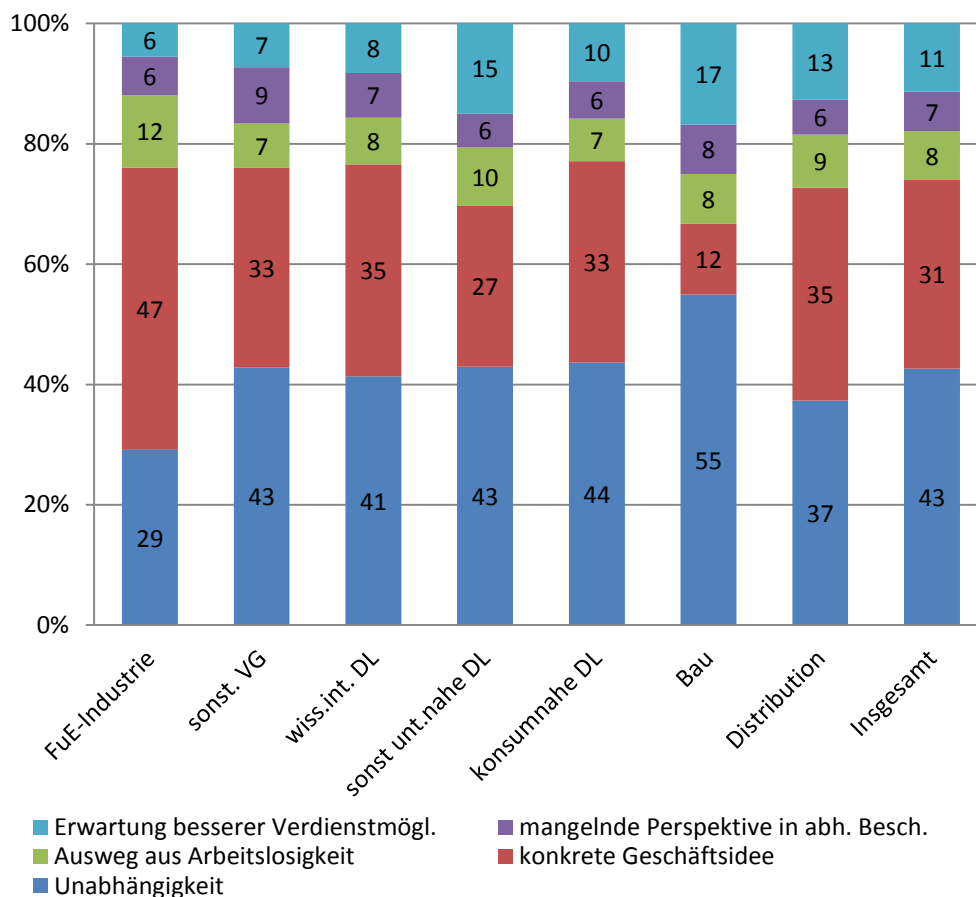
4.8 Motive und Unternehmensziele

Mit der Gründung eines Unternehmens können unterschiedliche Motive und Ziele verbunden sein. Um die hauptsächlichen persönlichen Beweggründe für die Entscheidung zur Selbstständigkeit herauszufinden, wurde in der Unternehmensbefragung bayerischer Gründungen zum einen nach dem „wichtigsten“ Motiv und zum anderen nach dem hauptsächlichen Unternehmensziel der Gründerinnen und Gründer gefragt. Das Wissen über das wesentliche Gründungsmotiv und die wesentlichen Ziele erleichtert unter Umständen die Beantwortung der Frage, warum sich junge Unternehmen so unterschiedlich entwickeln. Warum wachsen einige Unternehmen nicht, obwohl das Potenzial

vieler junger Unternehmen eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit durchaus möglich machen würde? (vgl. dazu Abschnitt 5.1.1).

Das am häufigsten genannte Gründungsmotiv der Gründerinnen und Gründer ist, als Unternehmer unabhängig und selbstbestimmt arbeiten zu können (42%, vgl. Abb. 4-21). Bei rund einem Drittel der jungen Unternehmen gaben die Befragten an, eine konkrete Geschäftsidee umzusetzen zu wollen. Diese Gründungen werden in der Literatur vielfach „Chancengründungen“ genannt, da bei ihnen vermutlich ein bereits wohl durchdachtes Unternehmenskonzept vorliegt. So kann beobachtet werden, dass diese Chancengründungen eine höhere Innovativität, höheres Wachstum und eine höhere Rendite aufweisen als andere Gründungen gleichen Alters (vgl. z.B. Gottschalk und Niefert, 2012,

Abb. 4-21: Wichtigstes Gründungsmotiv – Anteil der Unternehmen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Gottschalk et al., 2008). Auch in der bayerischen Gründerbefragung stellt sich heraus, dass der Anteil der Chancengründungen unter den Forschung und Entwicklung (FuE) treibenden Unternehmen mit knapp unter 50% deutlich höher ist als im Durchschnitt. Ferner kann - zumindest für die Gründungsjahrgänge 2007 und 2008 – ein höheres Beschäftigungswachstum festgestellt werden: Die Chancengründungen haben bis zum Jahr 2011 rund einen Vollzeitmitarbeiter mehr als andere Unternehmen dieser Jahrgänge zusätzlich eingestellt.

An dritter Stelle in der Rangliste der Motive folgt die Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten (11% der befragten Unternehmen). Mangelnde Perspektiven in abhängiger Beschäftigung und Ausweg aus der Arbeitslosigkeit wurden von 7 bzw. 8% der Unternehmen als wichtigstes Gründungsmotiv genannt. Unternehmen, die mit den beiden zuletzt genannten Motiven gegründet werden, werden in der Gründungsforschung oftmals als „Notgründungen“ bezeichnet (vgl. z.B. Gottschalk und Niefert, 2012, Gottschalk et al., 2008). Dies drückt aus, dass diese Gründerinnen und Gründer vermutlich lieber eine abhängige Beschäftigung eingegangen wären und sich zum Eintritt in die Selbstständigkeit gezwungen sahen. Frauen gründen laut der Gründerbefragung in Bayern etwas häufiger aus der Not heraus als Männer⁶. Notgründungen weisen im Vergleich zu anderen eine höhere Schließungswahrscheinlichkeit, ein geringeres Wachstum und eine geringere Rendite auf (vgl. z.B. Gottschalk und Niefert, 2012, Niefert, 2010, Reize, 2004). Für Bayern kann allerdings kein unterdurchschnittliches Wachstum von Notgründungen der Gründungsjahrgänge 2007-2010 festgestellt werden.

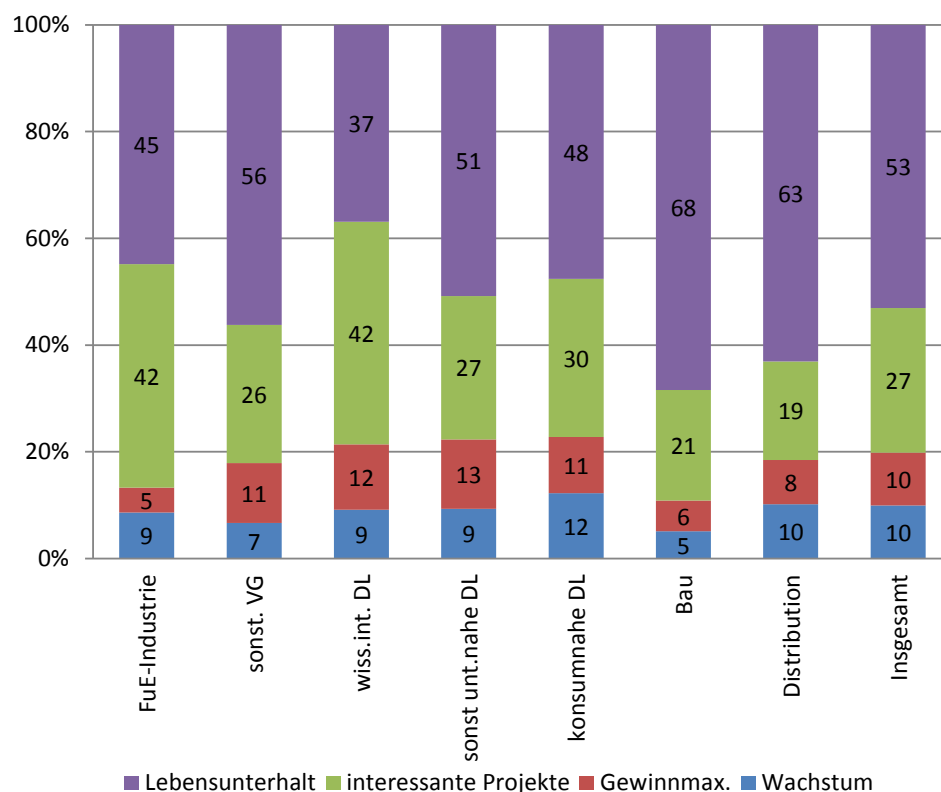
Im Branchenvergleich fällt auf, dass zwar die Rangliste der Motive wenig variiert, das Gewicht einzelner Motive aber durchaus: So ist im Baugewerbe der Anteil der Gründerinnen und Gründer mit dem Hauptmotiv unabhängig und selbstbestimmt arbeiten zu können mit 55% überproportional hoch; auch die

⁶ Für Deutschland insgesamt zeigt das KfW/ZEW-Gründungspanel für die Gründungsjahrgänge 2005 bis 2008 ebenfalls einen statistisch signifikanten Unterschied der Anteile von Notgründungen von Frauen und Männern (Gottschalk und Niefert, 2010). Gleiches gilt für den Anteil der Chancengründungen, während der Anteil der Unternehmen, deren wichtigstes Gründungsmotiv ist selbstbestimmt und unabhängig arbeiten zu können, nicht zwischen Frauen und Männern differiert.

Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten ist in dieser Branche höher als im Durchschnitt der jungen Unternehmen in Bayern. In den Hightech-Branchen des verarbeitenden Gewerbes (Spitzen- und höherwertige Technologien) gibt ein überdurchschnittlich großer Teil der Unternehmen an, mit einer konkreten Geschäftsidee in den Markt einzutreten. Das ist hier sogar fast die Hälfte der jungen Firmen. Dies ist nicht verwunderlich, werden doch gerade in diesem Industriebereich besonders innovative Produkte und Technologien generiert.

Nach Angabe des wichtigsten Gründungsmotivs wurden die Befragten gebeten ihr bedeutsamstes Unternehmensziel zu nennen. Über die Hälfte der Befragten findet es vor allen anderen Zielen wichtig, ihren Lebensunterhalt mit ihrer selbstständigen Tätigkeit gut gewährleisten zu können (Abb. 4-22). Dieses Ziel wird überdurchschnittlich häufig von denjenigen Unternehmen genannt, deren Gründung hauptsächlich durch die Aussicht auf selbstbestimmtes und unabhängiges Arbeiten oder aus der Not heraus getrieben war. Auch Frauen ge-

Abb. 4-22: Bedeutsamstes Unternehmensziel – Anteil der Unternehmen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

ben häufiger an als Männer, mit dem Betrieb des eigenen Unternehmens in erster Linie den Lebensunterhalt gewährleisten zu wollen (60 vs. 52%). Junge Unternehmen, die im ländlichen Umland oder im ländlichen Raum angesiedelt sind, führen häufiger an, hauptsächlich dieses Ziel zu verfolgen, als Gründungen in Kernstädten oder im verdichteten Umland. Den höchsten Anteil weisen ferner junge Unternehmen des Bau- und Ausbaugewerbes auf (lt. MUP); da das Baugewerbe in weniger verdichteten Räumen stärker vertreten ist, liegt die Vermutung nahe, dass die hohe Bedeutung des Unabhängigkeitsziels auf die räumliche Verteilung der Bauunternehmen zurückzuführen ist.

Immerhin 27% der bayerischen Gründungen verfolgen im Wesentlichen das Ziel in ihrem neuen Unternehmen an interessanten Projekten zu arbeiten. Dieses Ziel korrespondiert wiederum stark mit dem Motiv eine konkrete Geschäftsidee umsetzen zu wollen und wird überproportional häufig von jungen Hightech-Unternehmen verfolgt, sowohl im Industrie- als auch im Dienstleistungsbereich (Hightech im verarbeitenden Gewerbe und wissensintensive Dienstleister). Häufiger - 35% - wird dieser Wunsch darüber hinaus von Unternehmen genannt, deren Gründerinnen und Gründern einen Hochschulabschluss absolviert haben, als dies im Durchschnitt der Fall ist. In einer multivariaten Analyse der Determinanten des Ziels „an interessanten Projekten arbeiten“ wird deutlich, dass die berufliche Qualifikation der Gründerinnen und Gründer einen höheren Erklärungsgehalt hat als die Branche, in dem das Unternehmen tätig ist.

Nur jeweils 10% der befragten Unternehmen gaben hohe Gewinne oder schnelles Wachstum zu erwirtschaften als wichtigstes Unternehmensziel an. In der Tat schafften es diese Unternehmen bis 2011 mehr Beschäftigungswachstum zu generieren als die anderen: Der Unterschied beträgt im Mittel etwa eine zusätzliche Vollzeitarbeitsstelle.⁷

⁷ Da die Unternehmen nicht direkt zum Gründungszeitpunkt befragt worden sind, kann das Antwortverhalten natürlich auch von der bisherigen Unternehmensentwicklung beeinflusst worden sein. Z.B.: Ein Gründer, dessen Ziel es zu Beginn seiner Geschäftstätigkeit war, schnell zu wachsen, damit aber gescheitert ist, könnte versucht sein bei der Befragung ein anderes Unternehmensziel anzugeben, um seine gescheiterten Pläne nicht preiszugeben. Demnach wäre das Unternehmensziel „Wachstum“ keine echte erklärende Variable für Wachstum.

Für Hightech-Unternehmer in der Industrie sind Wachstum und Gewinnmaximierung nicht die hervorstechenden Ziele. Auch wissensintensive Dienstleister treten hier nicht mit überdurchschnittlich hohen Ansprüchen hervor. Obwohl in der Politik vielfach der Wunsch oder die Vorstellung vorherrscht, gerade von diesen jungen innovativen Unternehmen sei ein hohes Wachstum zu erwarten (sogenannte „Gazellen“⁸), sind diese augenscheinlich eher daran interessiert, dass ihre Selbstständigkeit sie in die Lage versetzt ihre kreativen Ideen umzusetzen und interessante Arbeitsinhalte wählen zu können – im Gegensatz zur Routinearbeit. Beides kann ihnen ein Arbeitgeber in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis vermutlich nicht oder nur in geringem Umfang bieten.

Betrachtet man allerdings junge Unternehmen, die FuE betreiben, über alle Wirtschaftszeige hinweg, wird deutlich, dass FuE-Treibende deutlich häufiger Wachstum anstreben als Nicht-FuE-Treibende (16 zu 9%). Demnach sind die wachstumsorientierten FuE-treibenden Unternehmen nicht im Hightech-Bereich angesiedelt, sondern eher in den traditionellen Branchen des verarbeitenden Gewerbes, die ebenfalls zu einem hohen Anteil FuE durchführen (vgl. Abschnitt 6.1.2).⁹

Wenngleich zur Klärung der Gewinn- und Wachstumsfaktoren eine differenziertere multivariate Untersuchung vonnöten ist, lässt sich an diesen bivariaten Gegenüberstellungen bereits ablesen, dass es keineswegs ein vorrangiges Ziel der Gründerinnen und Gründer ist, möglichst hohe Gewinne zu erwirtschaften und ihre Geschäftstätigkeit derart auszuweiten, dass zusätzliches Personal beschäftigt werden muss. Das Motiv für ihre Selbstständigkeit liegt in erster Linie daran, unabhängig zu sein und selbstbestimmt arbeiten zu können. Ein Großteil von ihnen will lediglich seinen Lebensunterhalt mit der selbstständigen Tätigkeit verdienen oder ist darauf bedacht an interessanten Aufgaben zu arbeiten.

⁸ Ein „Gazellenunternehmen“ ist laut Birch (1979) ein Unternehmen, das über einen begrenzten Zeitraum schnell wächst. Diese Fähigkeit wird vor allem jungen, innovativen Unternehmen zugesprochen. In Deutschland sind etwa 0,49% der Unternehmen Gazellen (Monatsbericht 06-2012, BMWi).

⁹ Laut Monatsbericht 06-2012 des BMWi sind die meisten Gazellen in Deutschland in den klassischen Branchen des verarbeitenden Gewerbes zu finden.

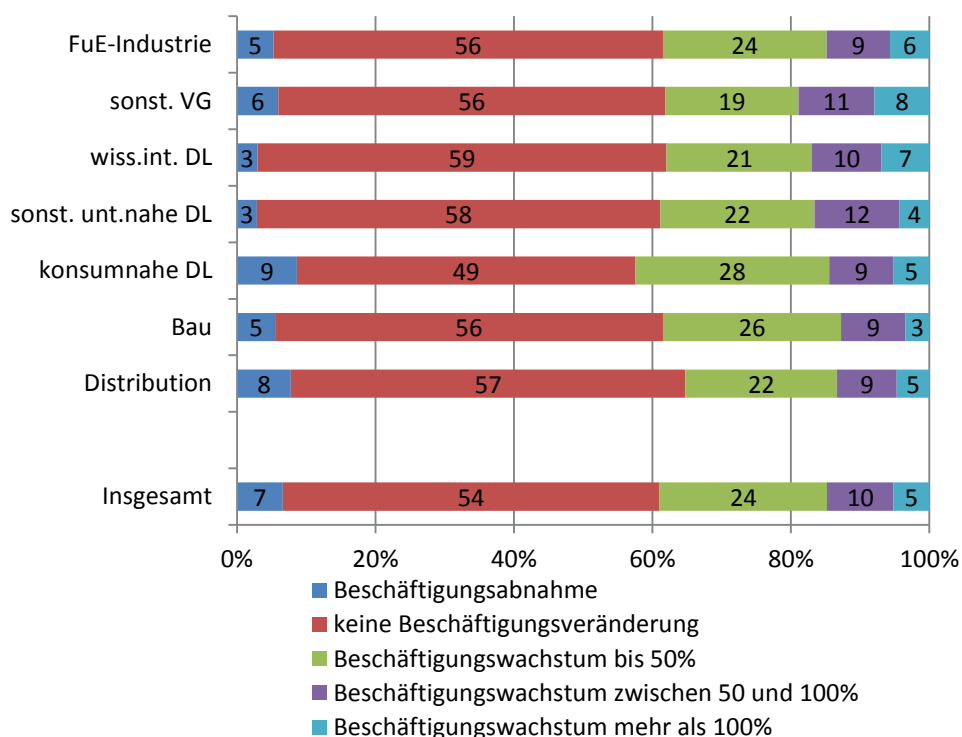
5 Die Entwicklung in den ersten Jahren am Markt

5.1 Die Entwicklung junger Unternehmen

5.1.1 Beschäftigungswachstum

Neugegründete Unternehmen können nicht nur allein durch ihre Errichtung Arbeitsplätze schaffen, sondern auch dadurch, dass sie in den Jahren nach der Gründung wachsen. In Abb. 5-1 ist dargestellt, wie sich die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate über die Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern verteilt. Es zeigt sich, dass ein Großteil der Unternehmen in den ersten Lebensjahren überhaupt nicht wächst. Insgesamt hatten 61% der Unternehmen zwischen dem Gründungsjahr und dem Jahr 2011 keine Beschäftigungsveränderung oder sind sogar geschrumpft. Dabei ist zu beachten,

Abb. 5-1: Verteilung des Beschäftigungswachstums (durchschnittliche jährliche Wachstumsrate)



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

dass für die Abbildung aufgrund des Stichprobendesigns nur überlebende Unternehmen berücksichtigt werden können. Bezogen auf alle Unternehmen, die zwischen 2007 und 2011 in Bayern gegründet wurden, dürfte der Anteil derjenigen mit einer Beschäftigungsabnahme noch größer sein, da die wieder geschlossenen Unternehmen eine Wachstumsrate von -100% haben und deswegen in die Kategorie ‚Beschäftigungsabnahme‘ fallen würden. Es ist also nur ein relativ geringer Teil von Gründungen, der in den ersten Jahren Arbeitsplätze durch Beschäftigungswachstum schafft.

Wenn die Unternehmen wachsen, dann ist die Beschäftigungszunahme auch eher moderat. Der Großteil der wachsenden Unternehmen hat ein Beschäftigungswachstum von bis zu 50%. Im Durchschnitt sind das 1,16 Personen pro Jahr. Nur 5% der Unternehmen haben zwischen dem Zeitpunkt der Gründung und dem Jahr 2011 ihre Beschäftigtenzahl mindestens verdoppelt, d.h. sie hatten eine Wachstumsrate von mindestens 100%. Im Durchschnitt beträgt die mittlere Wachstumsrate 25% pro Jahr. Dies entspricht 0,67 Beschäftigten. Was die Verteilung des Beschäftigungswachstums betrifft, unterscheiden sich die Unternehmen nicht sehr stark zwischen den einzelnen Sektoren.

Es ist zu erwarten, dass unterschiedliche Gruppen von Unternehmen unterschiedliche durchschnittliche Wachstumsraten haben. Z.B. kann es sein, dass innovationsorientierte Gründungen ein höheres durchschnittliches Wachstum haben als nicht innovationsorientierte Gründungen. Um diese Unterschiede herauszuarbeiten, gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit besteht darin, dass man die durchschnittlichen Wachstumsraten für die verschiedenen Gruppen einfach gegenüberstellt. Das ist der univariate Ansatz. Dieser Ansatz hat jedoch den Nachteil, dass es sein kann, dass die Unterschiede in den durchschnittlichen Wachstumsraten, die man beobachtet, nicht auf das Merkmal aufgrund dessen man die Unternehmen in Gruppen eingeteilt hat (also z.B. innovationsorientierte Gründungen und nicht innovationsorientierte Gründungen), zurückzuführen ist, sondern auf ein weiteres Merkmal, das mit Unterscheidungsmerkmal Innovationsorientierung korreliert ist. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, eine multivariate Analyse durchzuführen. Mit solchen Verfahren wird der Zusammenhang zweier Variablen (z.B. Beschäftigungswachstum und Innovationsneigung) unter Berücksichtigung anderer Variablen bestimmt.

Für die Ergebnisse in Tab. 5-1 wurde eine multivariate Regressionsanalyse durchgeführt. Die abhängige Variable ist die durchschnittliche jährliche Beschäftigungswachstumsrate. In der ersten Spalte stehen Eigenschaften von Unternehmen, die möglicherweise mit unterschiedlichen Wachstumsraten einhergehen. Der Koeffizient in Spalte zwei gibt an, wie stark der Zusammenhang zwischen der entsprechenden Variablen ist und in welche Richtung er geht. Dieser Koeffizient ist als Einfluss der jeweiligen Variable auf das Beschäftigungswachstum zu interpretieren unter der Bedingung, dass sich die Werte der anderen Variablen nicht ändern. Diese Interpretation ist im Folgenden immer gemeint, auch wenn es nicht explizit so formuliert wird, um die Darstellung so einfach wie möglich zu halten. Die Sterne an den Zahlen geben an, ob es sich um einen signifikanten Zusammenhang handelt.

In der multivariaten Analyse zeigt sich, dass hohes Humankapital, FuE, die Tatsache, ob ein Unternehmen zur Verfolgung einer konkreten Geschäftsidee gegründet wurde und geringes Alter mit höherem Beschäftigungswachstum einhergehen. Unternehmen, die unter Beteiligung von Hochschulabsolventen gegründet werden, haben ein um 41 Prozentpunkte höheres durchschnittliches Wachstum als Unternehmen, an denen keine Hochschulabsolventen beteiligt sind. Unternehmen, die FuE betreiben wachsen um 20 Prozentpunkte mehr als Unternehmen, welche das nicht tun. Interessanterweise scheint nur der Innovationsinput (FuE) einen Einfluss auf das Beschäftigungswachstum zu haben, aber nicht der Innovationsoutput. Zwischen den Unternehmen, die Marktneuheiten eingeführt haben, und denen, die das nicht getan haben, ist kein signifikanter Unterschied im Beschäftigungswachstum festzustellen. Möglicherweise liegt das daran, dass die Marktneuheiten nur einen Teilbereich der Innovation abdecken. Ein weiterer Teilbereich wären Innovationen, die zwar neu für das Unternehmen sind, aber keine Marktneuheiten (sogenannte Produktinnovationen). Diese wurden aber im Rahmen der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012 nicht erhoben.

Tab. 5-1: Multivariate Analyse des Beschäftigungswachstums

	Koeffizient	Standard- fehler
Anz. Beschäftigte zum Gründungszeitpunkt	-1,19 ***	0,37
Branchenerfahrung	-0,09	0,20
Erfahrung als Selbständiger	-2,72	3,89
Führungserfahrung	0,57	3,78
Akademikergründung	41,39 ***	5,94
Gründung mit Frauenbeteiligung	-10,29 ***	3,22
Nebenerwerbsgründung	-9,13 **	3,79
Notgründung ¹⁾	-0,25	3,39
Chancengründung ¹⁾	8,34 *	4,46
Ziel: Wachstum	16,73	10,31
Wissenschaftlergründung	-0,67	8,64
Forschergründung	1,48	7,78
Marktneuheit	-0,61	6,08
FuE	19,75 **	8,53
Finanzierungsschwierigkeiten	3,68	5,91
öffentliche Förderung	0,67	3,45
München ²⁾	-12,48 **	5,85
verdichtetes Umland ²⁾	-7,94	5,48
ländl. strukt. Umland ²⁾	-1,59	6,61
ländl. strukt. Raum ²⁾	-4,91	6,04
Gründungsjahr: 2008 ³⁾	5,62 *	2,95
Gründungsjahr: 2009 ³⁾	14,11 ***	3,64
Gründungsjahr: 2010 ³⁾	29,12 ***	6,52
Gründungsjahr: 2011 ³⁾	11,30 ***	4,46
FuE-Industrie ⁴⁾	-14,79 **	6,89
sonst. VG ⁴⁾	-1,12	6,87
wiss.int. DL ⁴⁾	-6,87	5,43
sonst. unt.nahe DL ⁴⁾	0,95	5,80
konsumnahe DL ⁴⁾	-1,96	5,40
Bau ⁴⁾	1,52	5,19
Konstante	17,19 ***	6,46

Anmerkung: ¹⁾Referenz: Gründungsmotiv: selbständiges und unabhängiges Arbeiten und Gründungsmotiv: Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten, ²⁾Referenz: Kernstädte, ³⁾Referenz: Gründungsjahr: 2007, ⁴⁾Referenz: Distribution; ***, **, * gibt an, dass der entsprechende Koeffizient auf dem 1%/-5%/-10%-Niveau signifikant ist.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Chancengründungen, also Unternehmen, die mit dem Motiv der Umsetzung einer konkreten Geschäftsidee gegründet wurden, haben ein um 8 Prozentpunkte höheres durchschnittliches Beschäftigungswachstum als Unternehmen, die zum Zweck der selbstbestimmten Arbeit und in Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten errichtet wurden.

Unternehmen, die zwischen 2008 und 2011 gegründet wurden, haben alle ein höheres Beschäftigungswachstum als Unternehmen, die 2007 gegründet wurden. Dies ist konsistent mit der Literatur, die zu dem Ergebnis gekommen ist, dass die Wachstumsrate mit zunehmendem Alter der Unternehmen abnimmt (z.B. Evans, 1987a und 1987b). Die Unternehmen mit dem höheren Gründungsjahr sind die jüngeren Unternehmen in der Befragung. Die höchsten Beschäftigungswachstumsraten sind im zweiten Jahr (Gründungsjahr 2010) zu beobachten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen, die im Jahr 2011 gegründet wurden, am Ende des Jahres 2011 (zu dem die Unternehmen ihre Beschäftigungszahlen nennen sollten) noch kein volles Jahr bestanden haben. Derselbe Effekt lässt sich auch im KfW/ZEW-Gründungspanel beobachten, an das die Befragung zum Existenzgründungsgeschehens in Bayern angelehnt ist (z.B. Fryges et al., 2009).

Gründungen mit Frauenbeteiligung, Nebenerwerbsgründungen, Gründungen in München und Gründungen in der forschungsintensiven Industrie wachsen weniger stark als die Gründungen in der jeweiligen Vergleichsgruppe. Weiterhin ist eine hohe Gründungsgröße mit einem niedrigeren Beschäftigungswachstum verbunden. Dies entspricht wiederum einem Ergebnis aus der Literatur (z.B. Evans, 1987a und 1987b).

Das Beschäftigungswachstum von Gründungen, an denen Frauen beteiligt sind, ist um 10 Prozentpunkte geringer als das von Gründungen, an denen nur Männer beteiligt sind. Dies ist ein Ergebnis, dass sich in ähnlicher Form auch in anderen Studien finden lässt. Nebenerwerbsgründungen wachsen um 9 Prozentpunkte weniger als Unternehmen, die im Haupterwerb gegründet werden. Dies erscheint plausibel, da Unternehmen, die im Nebenerwerb errichtet werden, noch nicht auf Expansion ausgerichtet sein können. Eventuell sollen diese Unternehmen auch klein bleiben, weil die Gründer das Unternehmen errichtet haben um über ihre Selbständigkeit selbstbestimmt arbeiten zu können.

Interessant ist, dass die Unternehmen, die in München gegründet werden, im Vergleich zu den Unternehmen, die in den bayerischen Kernstädten gegründet werden, um 12 Prozentpunkte weniger wachsen. Mögliche Gründe dafür sind, dass die Mieten für Gewerbeflächen und Büroräume in München vergleichsweise hoch sind, so dass es relativ teuer ist, das Geschäft auszuweiten. Oder es gibt nicht genügend Platz, so dass es rein physisch schwierig ist, zu wachsen. Dies dürfte dann insbesondere die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes betreffen, die teilweise auf große Grundstücke angewiesen sind.

Ebenfalls bemerkenswert ist, dass die Gründungen in der forschungsintensiven Industrie weniger stark wachsen als Gründungen in anderen Sektoren. Man würde vermuten, dass Gründungen gerade in diesem Sektor Arbeitsplätze schaffen, da es sich bei diesen Gründungen um besonders innovative Unternehmen handelt (siehe dazu auch Abschnitt 6.1.1). Aber offenbar ist dies nicht der Fall. Dies könnte darauf zurückzuführen zu sein, dass Gründungen in diesen Sektoren vielfach mit hohem Risiko verbunden sind, so dass erst mal abgewartet werden muss, ob die Geschäftsidee überhaupt trägt, bevor neue Mitarbeiter eingestellt werden können. Eventuell ist die Zeitspanne für die Unternehmen welche in der Umfrage beobachtet werden, zu gering um wie in der forschungsintensiven Industrie ähnliches Wachstum in den anderen Sektoren beobachten zu können.

Kein signifikanter Zusammenhang kann zwischen dem Unternehmensziel, relativ schnell hohes Wachstum zu erreichen und dem tatsächlichen Wachstum hergestellt werden. Damit hat sich der in Abschnitt 4.8 univariat gefundene Zusammenhang im multivariaten Fall als nicht belastbar herausgestellt.

5.1.2 Investitionen im Jahr 2011

In Abschnitt 4.4.3 wurden die Investitionen zum Gründungszeitpunkt analysiert. Aber Unternehmen müssen nicht nur investieren, wenn sie ihre Geschäftstätigkeit aufnehmen, sondern auch, wenn sie älter werden. In der Regel stellt sich im Laufe der Zeit heraus, dass neue Anlage- und Vermögensgegenstände für die Leistungserstellung erforderlich sind. Oder abgenutztes Sachkapital muss ersetzt werden. In Tab. 5-2 ist die mittlere Investitionstätigkeit im Jahr 2011 der jungen Unternehmen, die zwischen 2007 und 2011 in Bayern gegründet wurden, dargestellt. Es zeigt sich, dass die Unternehmen im Mittel ca. 21.000 Euro im Jahr 2011 investiert haben. Das sind ungefähr 10.000 Euro

weniger als im Mittel im Gründungsjahr investiert werden. Dass die mittlere Investitionssumme im Jahr 2011 unterhalb der mittleren Investitionssumme im Gründungsjahr liegt, ist plausibel, da junge Unternehmen vor allen Dingen im Gründungsjahr investieren müssen, um überhaupt die Voraussetzung für die Aufnahme des Geschäftsbetriebes zu schaffen. Die Erfordernisse für Neu- und Ersatzinvestitionen in den ersten Lebensjahren sind in der Regel nicht so hoch. Typischerweise müssen junge Unternehmen im fünften Jahr erneut in größerem Umfang investieren. Die Unternehmen, die in der ZEW- Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern befragt wurden, sind jedoch höchstens vier Jahre alt.

Tab. 5-2: Investitionen im Jahr 2011 (in Euro)

	Investitionen Mittelwert	Investitionen Median
FuE-Industrie	18.927	3.000
sonst. VG	27.220	7.500
wiss.int. DL	15.647	4.000
sonst. unt.nahe DL	20.918	5.000
konsumnahe DL	21.241	5.000
Bau	20.684	6.000
Distribution	21.623	5.000
FuE/wiss.int. WZ	15.863	4.000
sonstige WZ	21.581	5.000
VG insgesamt	25.833	6.000
DL insgesamt	20.448	5.000
Insgesamt	20.755	5.000

Anmerkung: Berechnung des Mittelwerts und des Medians der Investitionen ohne das obere Perzentil der Investitionen.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Wie im Gründungsjahr investieren die Unternehmen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen im Jahr 2011 im Durchschnitt weniger als die Unternehmen der nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in den wissensintensiven Dienstleistungen von allen Wirtschaftszweigen am wenigsten im Jahr 2011 investiert wurde. Im verarbeitenden Gewerbe insgesamt wurde im Jahr 2011

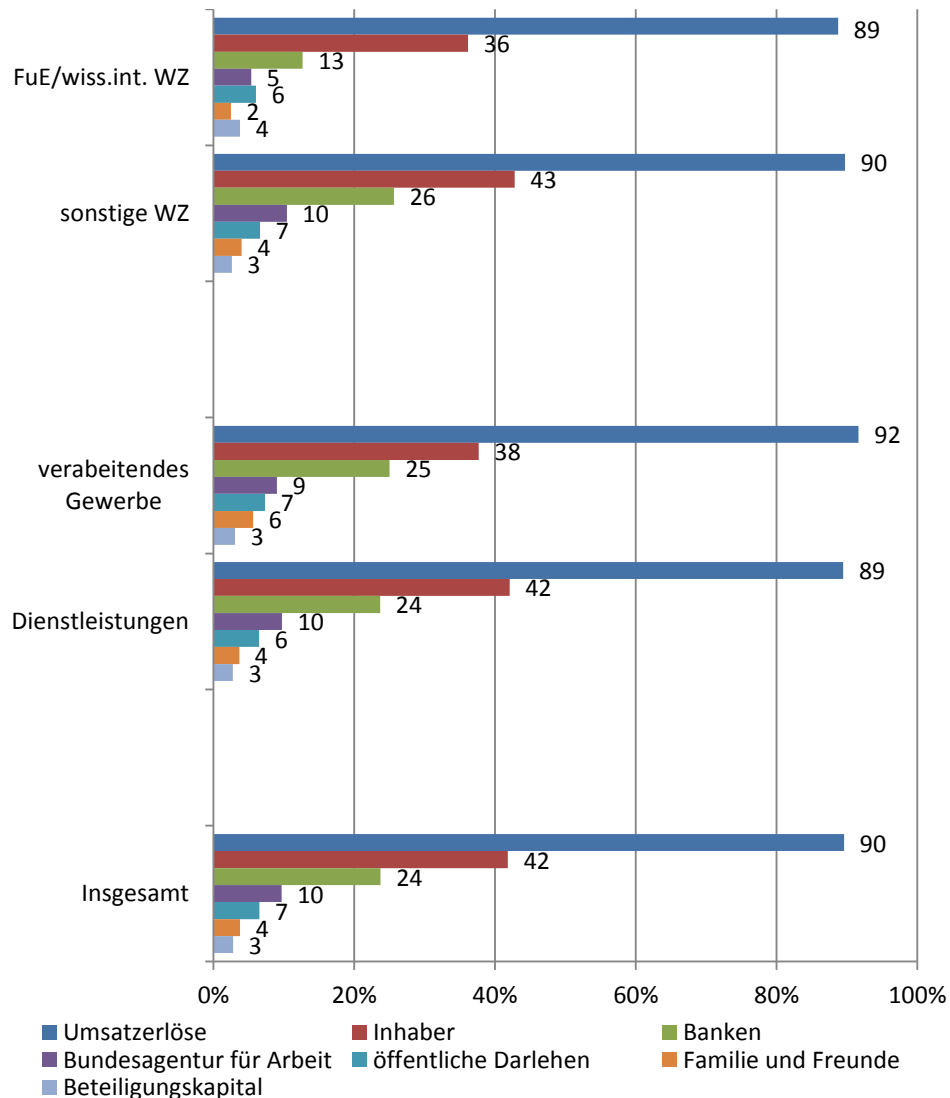
mehr investiert als im Dienstleistungssektor insgesamt. Die Investitionen wurden dabei aber hauptsächlich im sonstigen verarbeitenden Gewerbe getätigt und nicht so sehr in der forschungsintensiven Industrie.

Genau wie die Verteilung der Investitionen im Gründungsjahr ist auch die Verteilung der Investitionen im Jahr 2011 rechtsschief, d.h., es gibt ein paar Unternehmen, die sehr viel investieren und deswegen den Mittelwert nach oben ziehen. Betrachtet man den Median, dann zeigt sich, dass Unternehmen in der Mitte der Verteilung der Investitionen deutlich weniger investiert hat als das arithmetische Mittel angibt. Im Median wurden je nach Branche zwischen 3.000 und 7.500 Euro investiert. Wie auch schon das arithmetische Mittel angezeigt hat, wurden die höchsten Beträge im sonstigen verarbeitenden Gewerbe investiert.

Der Finanzierungsbedarf eines Unternehmens lässt sich auf verschiedene Weisen decken. Abb. 5-2 zeigt, welche Quellen die jungen Unternehmen in Bayern zur Finanzierung ihres Kapitalbedarfs im Jahr 2011 genutzt haben.¹⁰ Die Hauptfinanzierungsquelle sind Umsatzerlöse. Fast jedes Unternehmen (90%) greift auf Umsatzerlöse zurück, um Investitionen oder Betriebskosten zu decken. Wenn dem Unternehmen Geld von außen zugeführt werden muss, dann sind in erster Linie die Inhaber, die das Geld aus eigener Tasche aufbringen. Ein knappes Viertel der Unternehmen greift auch auf Kredite, die durch Banken bereitgestellt werden, zurück. Nur sehr selten wird Beteiligungskapital genutzt. Gerade mal 3% der Unternehmen, die zwischen 2007 und 2011 in Bayern gegründet wurden, haben im Jahr 2011 Beteiligungskapital zur Finanzierung ihres Kapitalbedarfs erhalten. Diese Häufigkeitsverteilung der Finanzierungsquellen entspricht derjenigen, die das ZEW in anderen Studien ermittelt hat (z.B. Egelin et al., 2012). Auch für Gesamtdeutschland gilt, dass die Unternehmen in erster Linie auf die Inhaber zurückgreifen, wenn es externen Finanzierungsbedarf gibt. An zweiter Stelle kommt die Finanzierung durch Banken und nur ein kleiner Anteil von 2% erhält Beteiligungskapital.

¹⁰ Es geht hier um die Finanzierung des *gesamten* Kapitalbedarfs und nicht nur um die Finanzierung der Investitionen. In der Befragung wurde nicht unterschieden zwischen Finanzierungsquellen für Investitionen und Finanzierungsquellen für Betriebskosten.

Abb. 5-2: Finanzierungsquellen junger Unternehmen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

5.1.3 Umsatz und Gewinn

Unternehmensgründungen können nur dann einen nachhaltigen Effekt auf die Volkswirtschaft haben, wenn sie langfristig erfolgreich sind. Indikatoren für den Erfolg sind das Überleben in den ersten Jahren und das Beschäftigungswachstum, welche bereits in den vorherigen Kapiteln besprochen wurden. Weitere Indikatoren sind Umsatz und Gewinn der jungen Unternehmen in den

ersten Jahren des Bestehens. In Tab. 5-3 ist der Umsatz im Gründungsjahr der Unternehmen in Bayern der Gründungskohorten 2007-2011 dargestellt. Es zeigt sich, dass die meisten Unternehmen (86%) bereits im ersten Jahr Umsätze haben. Im Bausektor gibt es sogar kaum Unternehmen, die nicht schon im Gründungsjahr Umsätze erwirtschaften. 94% der Unternehmen in diesem Sektor haben im Gründungsjahr Umsätze gemacht. Und zum Teil (8% der Unternehmen) werden schon im Gründungsjahr Umsätze durch Exporte erzielt. Es ist also in der Regel nicht so, dass neugegründete Unternehmen eine Durststrecke überwinden müssen bevor das erste Geld eingenommen wird. Nichtsdestotrotz gibt es einen signifikanten Anteil von Unternehmen, die im Gründungsjahr noch keinen Umsatz gemacht haben. Mögliche Gründe dafür sind, dass Unternehmen errichtet werden, bevor deren Produkte oder Dienstleistungen, welche angeboten werden soll, vollständig entwickelt sind. Dies dürfte insbesondere auf die Unternehmen, die in der forschungsintensiven Industrie gegründet werden zutreffen, weswegen der Anteil von Unternehmen mit Umsätzen im Gründungsjahr in diesem Sektor vergleichsweise niedrig ist. („Lediglich“ 80% der Unternehmen in diesem Sektor haben im Gründungsjahr Umsätze gemacht.) Oder die Ausführung des ersten Auftrages dauert so lange, dass der damit verbundene Umsatz erst im folgenden Jahr anfällt. Dies dürfte insbesondere für die Unternehmen zutreffen, die relativ spät im Kalenderjahr gegründet wurden.¹¹

Der Umsatz, der im Gründungsjahr erzielt wird, ist allerdings nicht besonders hoch. Das Medianunternehmen, also dasjenige Unternehmen, das in der Mitte liegt wenn man die Unternehmen nach der Höhe ihres Umsatzes sortiert, hat einen Umsatz im Gründungsjahr von 28.000 Euro. In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen liegt der Median mit 30.000 Euro etwas höher. Dies ist hauptsächlich auf die Umsätze der Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen zurückzuführen. Das Medianunternehmen in

¹¹ Die entsprechende Frage in der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012 lautete „Hat Ihr Unternehmen im Gründungsjahr X Umsätze erzielt?“. D.h., die Unternehmen wurden gebeten für das Kalenderjahr, in dem die Gründung stattgefunden hat, und nicht für das erste Geschäftsjahr anzugeben, ob sie Umsätze gehabt haben oder nicht. Bei Unternehmen, die im Dezember gegründet wurden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass der erste Umsatz erst im folgenden Kalenderjahr angefallen ist.

der forschungsintensiven Industrie hat einen Umsatz im Gründungsjahr von lediglich 20.000 Euro.

Tab. 5-3: Umsatz im Gründungsjahr

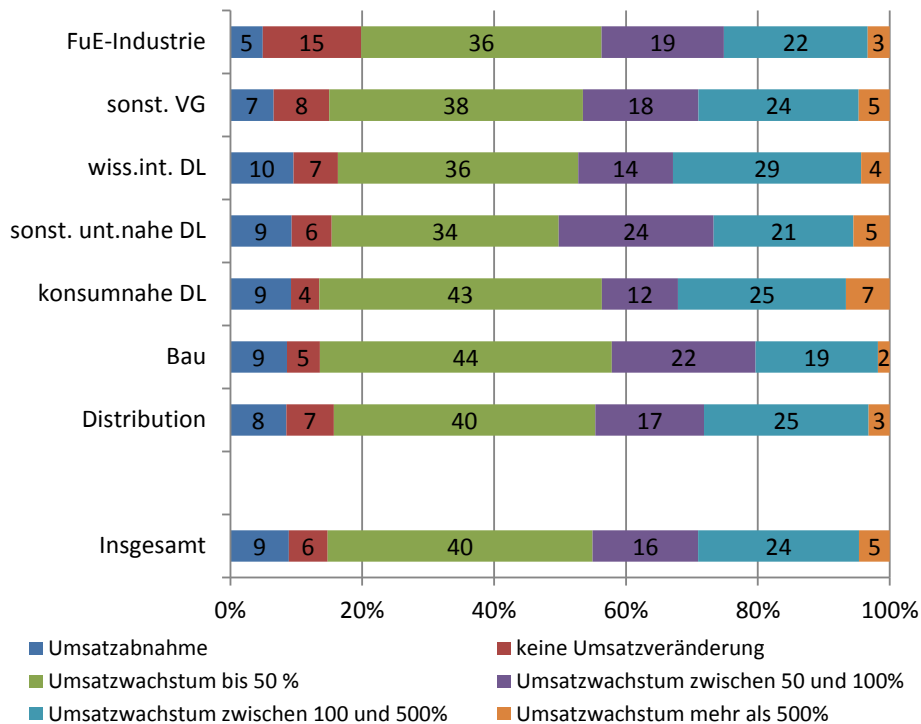
	Unternehmen mit Umsatz im Gründungsjahr (%)	Unternehmen mit Exporten im Gründungsjahr (%)	Umsatz im Gründungsjahr Mittelwert (Euro)	Umsatz im Gründungsjahr Median (Euro)
FuE-Industrie	80	16	99.663	20.000
sonst. VG	86	10	102.921	35.000
wiss.int. DL	84	7	91.442	30.000
sonst. unt.nahe DL	85	4	86.731	20.000
konsumnahe DL	84	5	84.443	20.000
Bau	94	1	103.025	30.000
Distribution	88	16	124.874	30.000
FuE/wiss.int. WZ	84	8	92.007	30.000
sonstige WZ	87	8	99.987	25.000
Insgesamt	86	8	98.775	28.000

Anmerkung: Berechnung des Mittelwerts und des Medians des Umsatzes ohne das obere Perzentil des Umsatzes.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Es gibt jedoch eine Reihe von Unternehmen, die bereits im Gründungsjahr sehr hohe Umsätze haben. Der Mittelwert des Umsatzes liegt deswegen in allen Sektoren deutlich über dem Median. Im Mittel machen die Unternehmen einen Umsatz von knapp 99.000 Euro im Gründungsjahr. Die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige haben dabei im Durchschnitt einen etwas niedrigeren Umsatz als die Unternehmen der nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Der höchste mittlere Umsatz im Gründungsjahr wird im Sektor Distribution erzielt. Dies ist nicht verwunderlich, da dieser Sektor auch die Handelsunternehmen umfasst, deren Geschäftszweck es ist, Umsatz zu machen.

Abb. 5-3: Verteilung des Umsatzwachstums (durchschnittliche jährliche Wachstumsrate) der Gründungskohorten 2007-2010 in Bayern



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Abb. 5-3 zeigt, wie sich das Umsatzwachstum in den ersten Jahren über die Unternehmen verteilt. Der Abbildung zugrunde liegt die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Umsatzes zwischen Gründung des Unternehmens und dem Jahr 2011. Dabei wurden nur die Unternehmen der Gründungsjahrgänge 2007 bis 2010 herangezogen, da bei den Unternehmen, die im Jahr 2011 gegründet wurden, der Umsatz im Gründungsjahr und Jahr 2011 zusammenfällt und sie deswegen alle ein Umsatzwachstum von null haben.¹² Im Durchschnitt wächst der Umsatz der jungen Unternehmen um 116% pro Jahr. Diese Zahl ist aber wiederum stark von den Unternehmen beeinflusst, die in

¹² Dies ist anders im Fall des Beschäftigungswachstums. Die Unternehmen wurden nach der Anzahl der Beschäftigten zum *Zeitpunkt* der Gründung und zum *Ende* des Jahres 2011 gefragt. Es konnte sich also durchaus auch für die Unternehmen der Gründungskohorte eine Beschäftigungsveränderung ergeben. In einigen Fällen ist dies auch zu beobachten.

den ersten Jahren ein sehr hohes Umsatzwachstum haben. Die Mehrzahl der Unternehmen (55%) hat ein Umsatzwachstum von höchstens 50% pro Jahr. Bei knapp einem Zehntel der Unternehmen ist der Umsatz sogar zurückgegangen.

Bei einem Vergleich der Sektoren fällt auf, dass besonders viele Unternehmen der forschungsintensiven Industrie keine Umsatzveränderung zu verzeichnen haben. 15% der Unternehmen in diesem Sektor haben ein Umsatzwachstum zwischen dem Gründungsjahr und dem Jahr 2011 von null. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil für alle Unternehmen insgesamt. Besonders viele Unternehmen mit sehr hohem Umsatzwachstum (100% und mehr) gibt es in den Bereichen der wissensintensiven Dienstleistungen und den konsumnahen Dienstleistungen (jeweils 32%).

Die meisten Unternehmen haben nicht nur sehr bald nach Gründung Umsatz, sondern können in jungen Jahren auch einen Gewinn ausweisen. 84% aller Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern konnten in der Betrachtungsperiode einen Gewinn verzeichnen. In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen sind es mit 87% etwas mehr als in den nicht forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (84%). Der Unterschied ist aber nicht signifikant.

Tab. 5-4: Alter der Unternehmen zum Zeitpunkt des ersten Gewinns (in % der Unternehmen¹⁾)

	0 Jahre	1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre	4 Jahre
FuE/wiss.int. WZ	72	18	7	3	0
sonstige WZ	60	22	10	6	2
Insgesamt	61	21	9	6	2

Anmerkung: ¹⁾Bezogen auf die Unternehmen, die in der Beobachtungsperiode einen Gewinn gemacht haben.

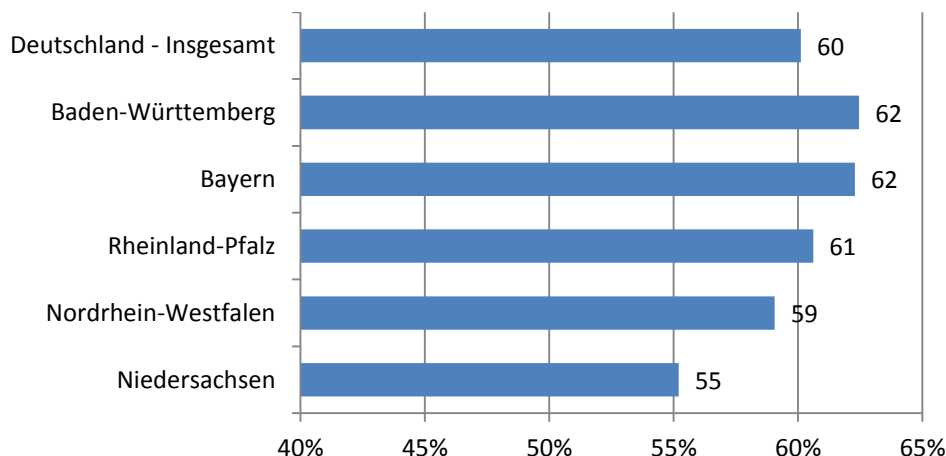
Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Der Gewinn fällt in den meisten Fällen auch schon sehr früh im Lebenszyklus eines Unternehmens an (Tab. 5-4). 82% der Unternehmen, die in der Betrachtungsperiode einen Gewinn verzeichnen konnten, hatten diesen Gewinn bereits im Gründungsjahr oder im ersten Jahr des Bestehens. In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen lag dieser Anteil sogar bei 90%.

5.2 Das Überleben junger Unternehmen

Um den Erfolg der jungen Unternehmen zu messen, sind mehrere Kriterien relevant. Eines davon ist schlicht das Fortbestehen des Unternehmens. Denn in den ersten Jahren der Geschäftstätigkeit ist die Gefahr des Scheiterns besonders groß (vgl. z.B. Metzger, 2008). Erst nach etwa sieben bis acht Geschäftsjahren ist ein Abflachen der Schließungsraten zu beobachten. Damit sind die „Jugendjahre“ der Gründungen vorbei. In Abb. 5-4 sind die Anteile von Unternehmen im Bundesländervergleich dargestellt, die 5 Jahre nach der Gründung noch nicht aus dem Markt ausgeschieden sind. Es werden die Gründungen der Gründungskohorten 2003 und 2004 zugrunde gelegt, deren Überlebensstatus nach 5 Jahren mit hinreichender Sicherheit identifiziert werden kann (Mannheimer Unternehmenspanel des ZEW, Stand Beginn des Jahres 2012).

Abb. 5-4: Überlebensraten 5 Jahre nach Gründung - alle Branchen – Gründungskohorten 2003 und 2004



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, ZEW

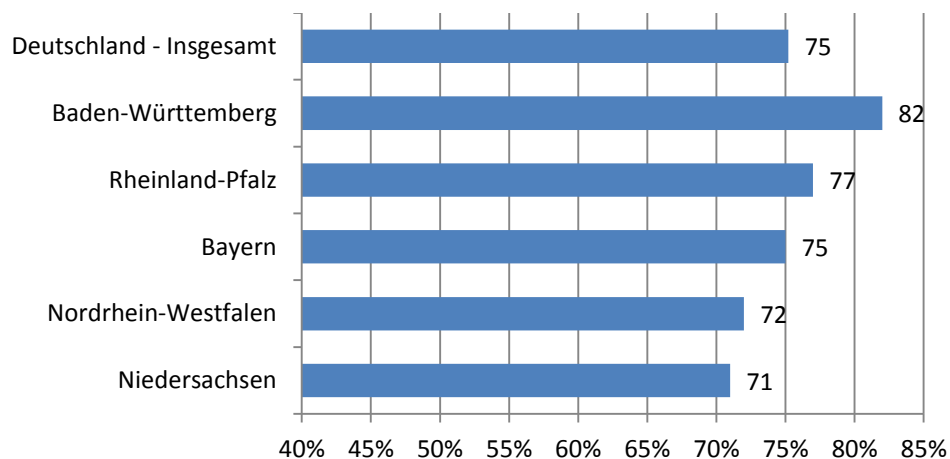
In Deutschland existierten 5 Jahre nach Gründung – also in den Jahren 2008 bzw. 2009 – noch rund 60% der Gründungen der Kohorten 2003 und 2004¹³.

¹³ Auch für die Gründungskohorte 2002 beträgt die Überlebensrate nach 5 Jahren rund 60%, nach 10 Jahren – zu Beginn des Jahres 2012 – unter 50%. Für die Gründungskohorten vor 2002 liegen z.Zt. noch keine gesicherten Ergebnisse vor.

Die Überlebenswahrscheinlichkeit junger Unternehmen ist in Baden-Württemberg und Bayern (jeweils 62%) am höchsten. Unter den hier betrachteten großen Bundesländern ist die Schließungsrate in Niedersachsen am höchsten.

Die besten Chancen zu überleben haben forschungs- und wissensintensive Industrieunternehmen (deutschlandweit 75% nach 5 Jahren, Abb. 5-5). Das Bundeslandranking führt Baden-Württemberg an, auch drei Viertel der jungen bayerischen Hightech-Industrieunternehmen überleben bis zum 5. Geschäftsjahr.

Abb. 5-5: Überlebensraten 5 Jahre nach Gründung - FuE- und wiss.int. Industrie – Gründungskohorten 2003 und 2004



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, ZEW

Die höchsten Schließungsraten sind bei den konsumnahen Dienstleistern und bei Handelsunternehmen (vorwiegend Einzelhandel) auszumachen: Dort überleben nur 57 und 55% der jungen Unternehmen die ersten 5 Geschäftsjahre. In diesen Branchen ist die Unternehmensfluktuation besonders hoch (vgl. ZEW-Gründungsreports¹⁴), ausgelöst durch hohen Wettbewerbsdruck.

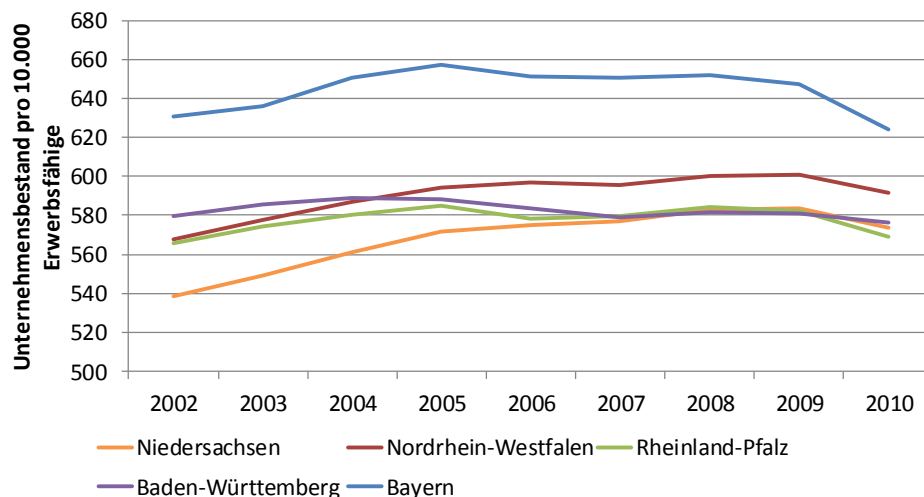
Innerhalb Bayerns können Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Agglomerationsräumen beobachtet werden: So steigt die Gefahr des Scheiterns

¹⁴ <http://www.zew.de/de/publikationen/gruendungsreport.php3?mi=PUB&si=GP>

mit der Bevölkerungsdichte, denn in den Kernstädten ist die Überlebensrate um vier Prozentpunkte geringer als im ländlichen Umland und im ländlichen Raum (59 vs. 63%). Dies ist wohl auf die höhere Wettbewerbsintensität in stärker besiedelten Räumen zurückzuführen.

Über alle Branchen gesehen ist die Position Bayerns allerdings bemerkenswert, da Bayern von den hier betrachteten Vergleichsländern die höchste Unternehmensdichte aufweist (Abb. 5-6) und damit wohl auch den stärksten Wettbewerb. Der Abstand zu den anderen Ländern hinsichtlich der Unternehmensdichte nimmt über die Jahre zwar etwas ab, ist aber immer noch deutlich.

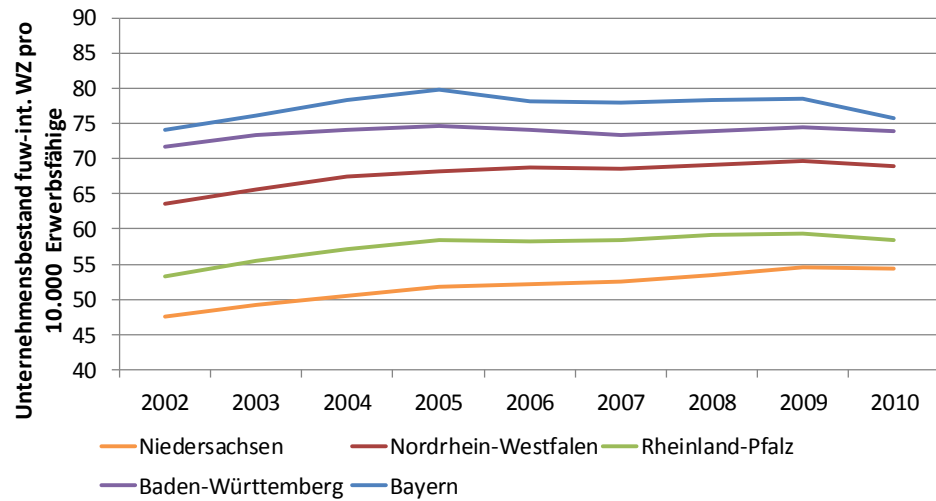
Abb. 5-6: Unternehmensdichte im Bundesländervergleich – alle Branchen



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, ZEW

Auch für die forschungs- und wissensintensiven Branchen ist die Unternehmensdichte in Bayern größer als in den anderen hier betrachteten westdeutschen Flächenländern (vgl. Abb. 5-7). Für diese Branchengruppen zeigt sich eine größere Varianz zwischen den Ländern, die relativen Positionen sind über die Zeit ziemlich stabil.

Abb. 5-7: Unternehmensdichte im Bundesländervergleich – fuw-intensive Wirtschaftszweige



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel, ZEW

6 Innovationsorientierte Gründungen

Unternehmensgründungen sind ein Vehikel, um neue Ideen in marktfähige Produkte und Dienstleistungen umzusetzen. Dies ist neben der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Erhöhung des Wettbewerbs einer der Gründe, warum Unternehmensgründungen für eine Volkswirtschaft von Bedeutung sein können. Gründungen sind aber nicht per se innovativ. In diesem Kapitel soll deswegen analysiert werden, inwieweit die Gründungen in Bayern die Rolle eines Vehikels von neuen Ideen für die Wirtschaft übernehmen.

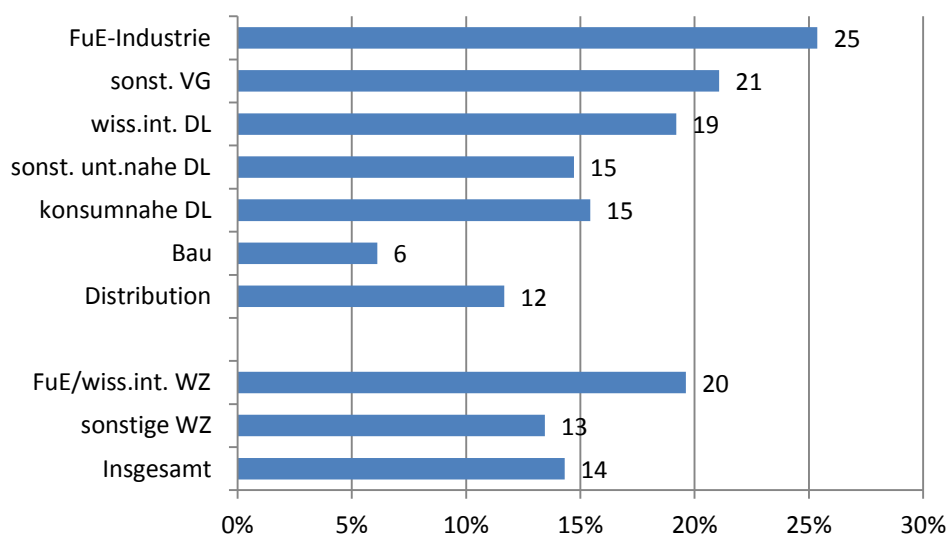
6.1.1 Marktneuheiten

Innovationen können in mehreren Formen auftreten. Verbessert ein Unternehmen das Verfahren, um ein bestimmtes Produkt oder eine bestimmte Dienstleistung herzustellen, dann spricht man von einer Prozessinnovation. Prozessinnovationen zielen in der Regel darauf ab, die Effizienz des Produktionsverfahrens oder der Leistungserstellung zu erhöhen und damit die Kosten zu senken. Geringere Kosten führen wiederum dazu, dass ein Unternehmen sein Produkt oder seine Dienstleistung zu einem geringeren Preis anbieten kann, was ihm Wettbewerbsvorteile gegenüber seinen Konkurrenten verschaffen kann. Bringt ein Unternehmen ein neues Produkt auf den Markt oder bietet es eine neue Dienstleistung an, dann handelt es sich um eine Produktinnovation. Produktinnovationen können Unternehmen ebenfalls Wettbewerbsvorteile verschaffen, indem z.B. die neu angebotenen Produkte den Produkten der Konkurrenten technisch überlegen sind oder die neuen Produkte oder Dienstleistungen einen erweiterten Kundenkreis ansprechen.

Bei Produktinnovationen kann es sich um neue Produkte oder Dienstleistungen handeln, die neu für das Unternehmen oder neu für den Markt (Marktneuheiten) sind. Aus politischer Sicht besonders interessant sind die Marktneuheiten, weil es sich bei diesen Innovationen um Produkte oder Dienstleistungen mit dem höchsten Neuigkeitsgrad handelt. In Bayern haben insgesamt 14% der Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 seit ihrer Gründung Marktneuheiten eingeführt (Abb. 6-1). Die Unternehmen in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen haben deutlich häufiger Marktneuheiten als die Unternehmen in den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (20% gegenüber 13%). Die Marktneuheiten

kommen in erster Linie von den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes. Besonders innovativ sind die Unternehmen der forschungsintensiven Industrie. In der Spitzen- und hochwertigen Technologie hat jedes vierte Unternehmen seit ihrer Gründung eine Marktneuheit eingeführt. Am wenigsten innovativ sind die Gründungen im Bausektor.

Abb. 6-1: Anteil Unternehmen mit Marktneuheiten seit Gründung nach Branchen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Bei den Marktneuheiten handelt es sich in erster Linie um regionale Marktneuheiten. Gut zwei Fünftel (44%) der Unternehmen mit Marktneuheiten seit ihrer Gründung haben das neue Produkt oder die neue Dienstleistung in unmittelbarer Umgebung des Unternehmenssitzes als erste auf den Markt gebracht. Ein bedeutender Teil der Marktneuheiten sind aber auch Neuheiten auf dem Weltmarkt. 24% der Unternehmen mit Marktneuheiten seit ihrer Gründung haben eine Weltmarktneuheit herausgebracht. Diese Weltmarktneuheiten kamen in erster Linie wieder von den Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. Die übrigen 32% der Unternehmen mit Marktneuheiten haben ihr neues Produkt oder ihre neue Dienstleistung deutschlandweit als erste eingeführt. Bezogen auf alle Unternehmen bedeuten diese Zahlen, dass 6% der Unternehmen, die zwischen 2007-2011 gegrün-

det wurden, eine regionale, 5% eine deutschlandweite und 3% eine weltweite Marktneuheit eingeführt haben.

Den höchsten Anteil an Unternehmen mit Marktneuheiten hat München. 20% der Unternehmen, die in der Landeshauptstadt gegründet werden, haben ihre Produkte oder Dienstleistungen regional, deutschlandweit oder weltweit als erste in den Markt eingeführt. Ein vergleichsweise hoher Anteil von Unternehmen mit Marktneuheiten (17%) ist aber auch im ländlich strukturierten Umland zu finden. In den anderen Regionstypen (Kernstädte, ländlich strukturiertes Umland, ländlich strukturierter Raum) liegt der Anteil von Unternehmen mit Marktneuheiten zwischen 12 und 13%.

6.1.2 Forschung und Entwicklung

Innovationsoutput von Unternehmen, also neue Produkte oder Dienstleistungen, kann auf verschiedene Weise zustande kommen. Die Innovation der Unternehmer kann auf einer kreativen Eingebung aufbauen oder an einer Idee anknüpfen, die sich aus den Anforderungen des laufenden Geschäftsbetriebs ergeben hat. Sie können sich auch das Wissen von anderen zunutze machen, indem sie z.B. Lizenzen erwerben. Eine weitere Möglichkeit ist die systematische Suche nach neuen Ideen durch Forschung und Entwicklung (FuE). FuE ist ein bedeutender Indikator für den Innovationsinput weswegen er im Folgenden näher betrachtet wird.

Insgesamt betreiben 15% der Unternehmen in Bayern, die zwischen 2007 und 2011 gegründet wurden, eigene Forschung und Entwicklung (Tab. 6-1). In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen liegt der Anteil FuE-treibender Unternehmen deutlich über dem entsprechenden Anteil in den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (31% gegenüber 13%). Das ist insofern nicht verwunderlich, da die Wirtschaftszweige gerade über ihre Forschungsintensität abgegrenzt wurden. Den höchsten Anteil FuE-treibender Unternehmen gibt es in der forschungsintensiven Industrie (41%) gefolgt von den wissensintensiven Dienstleistungen (30%). Unter den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen sind die meisten Unternehmen, die FuE betreiben im verarbeitenden Gewerbe zu finden (28%). Sehr wenig geforscht wird im Bausektor (8%).

Unternehmen können nicht nur Wissen für neue Produkte und Dienstleistungen generieren, indem sie selber FuE betreiben, sondern auch indem sie FuE-Aufträge an Dritte wie andere Personen, Unternehmen oder wissenschaftliche Einrichtungen vergeben. Insgesamt machen 8% der Unternehmen in Bayern, die zwischen 2007 und 2011 gegründet wurden, von dieser Möglichkeit Gebrauch. Auch hier sind es wieder die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige die in dieser Hinsicht aktiver sind. 13% der Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Branchen vergeben FuE-Aufträge nach außen. Bei den Unternehmen der nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige sind es 8%. Generell ist es so, dass eher die Unternehmen, die selber FuE betreiben auch FuE-Aufträge nach außen vergeben.

Tab. 6-1: Forschung und Entwicklung (FuE) in den Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern

	Anteil der Unternehmen mit eigener FuE (%)	Anteil der Unternehmen, die FuE-Aufträge an Dritte vergeben (%)	FuE-Ausgaben im Jahr 2011 Unternehmen, die FuE betreiben (Mittelwert)	FuE-Ausgaben im Jahr 2011 alle Unternehmen (Mittelwert)
FuE-Industrie	41	22	30.396	11.283
sonst. VG	28	9	18.035	3.927
wiss.int. DL	30	13	32.095	8.503
sonst.	13	8	19.101	2.078
unt.nahe DL				
konsumnahe DL	12	7	31.902	3.116
Bau	8	4	19.250	1.249
Distribution	13	10	16.106	1.926
FuE/wiss.int. WZ	31	13	31.942	8.687
sonstige WZ	13	8	22.640	2.448
Insgesamt	15	8	25.286	3.300

Anmerkung: Berechnung des Mittelwerts und des Medians der FuE-Ausgaben ohne das obere Perzentil der FuE-Ausgaben.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Im Mittel geben die Unternehmen, die FuE betreiben, dafür 25.286 Euro aus. Dieser Betrag umfasst dabei die Ausgaben für eigene FuE als auch für FuE-Aufträge an Dritte. Für die Gesamtheit der Unternehmen liegt der Mittelwert der FuE-Ausgaben bei 3.300 Euro. In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen wird im Mittel gut 9.000 Euro mehr pro FuE-treibendem Unternehmen ausgegeben als in den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen. Betrachtet man alle Unternehmen, beträgt dieselbe Differenz im Mittelwert gut 6.000 Euro.

Der höchste Anteil an FuE-treibenden Unternehmen findet sich in München. 21% der Unternehmen, die in München gegründet werden, führen FuE durch. In den übrigen Regionstypen liegen die Anteil FuE-treibender Unternehmen zwischen 13% (ländlich strukturierter Raum) und 17% (ländlich strukturiertes Umland). Die größten Summen für FuE werden aber im verdichteten Umland ausgegeben. Unternehmen, die im verdichteten Umland gegründet werden, geben im Mittel 31.455 Euro für FuE aus. In München sind es im Mittel nur 26.304 Euro.

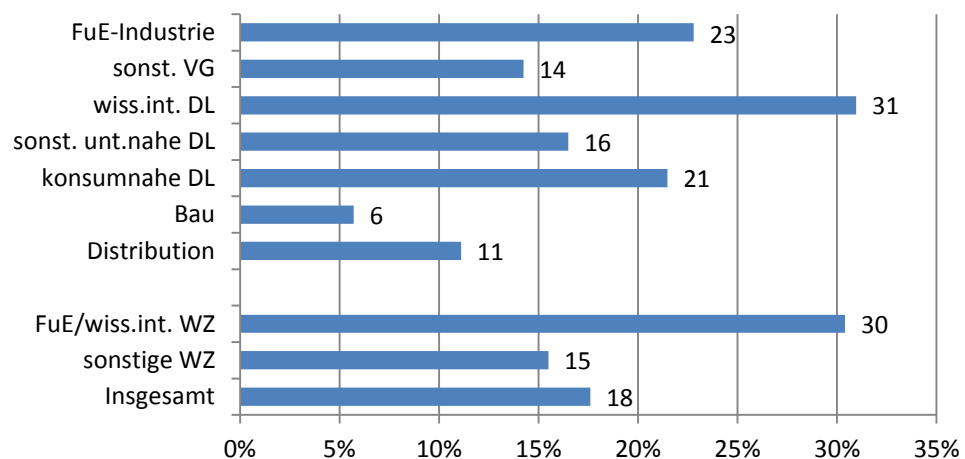
6.1.3 Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter

Innovationen entstehen vielfach indem bestehendes Wissen neu kombiniert wird. Dies setzt zweierlei voraus: Zum einen, dass Kenntnisse über das existierende Wissen bestehen und zum anderen, dass die Fähigkeit vorliegt dieses Wissen neu zu kombinieren. Für das Entstehen von Innovationen kommt es also wesentlich auf das Wissen, die Fähigkeiten und die Fertigkeiten, oder anders ausgedrückt: das Humankapital der beteiligten Personen an. Ein Ausdruck des Humankapitals ist die formale Qualifikation der beteiligten Personen. In Abschnitt 3.2 wurde bereits auf die Qualifikation der Gründer eingegangen. Aber nicht nur die Gründer bringen Wissen und Fertigkeiten in ein neues Unternehmen ein, sondern auch die angestellten Mitarbeiter.

Gemessen anhand der formalen Qualifikation signalisiert ein Hochschulstudium das höchste Maß an Humankapital. In Abb. 6-2 ist dargestellt, welcher Anteil der Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern im Jahr 2011 Hochschulabsolventen beschäftigten. Es zeigt sich, dass die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige deutlich häufiger Hochschulabsolventen beschäftigen als die Unternehmen der nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige (30% gegenüber 15%).

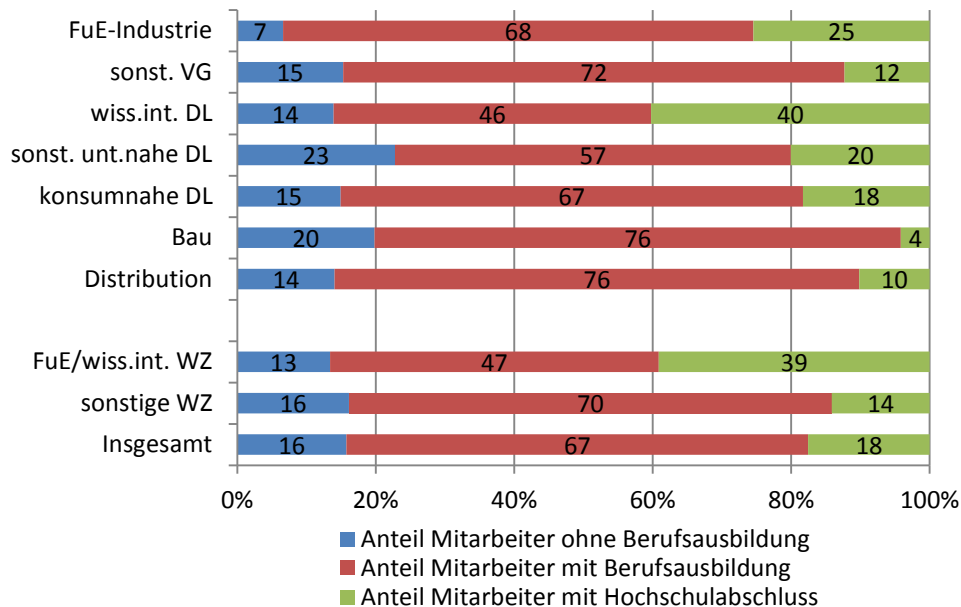
Dabei sind es vor allen Dingen die Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen, die Hochschulabsolventen als Mitarbeiter haben. Fast jedes dritte Unternehmen (31%) beschäftigt mindestens einen Hochschulabsolventen. In der forschungsintensiven Industrie hat nur knapp jedes vierte Unternehmen (23%) einen Hochschulabsolventen unter seinen Mitarbeitern. Unter den Unternehmen der nichtforschungs- und wissensintensiven Branchen sind es vor allen Dingen die konsumnahen Dienstleister, die auf Hochschulabsolventen setzen.

Abb. 6-2: Anteil Unternehmen mit Hochschulabsolventen unter den Mitarbeitern im Jahr 2011 nach Branchen



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Betrachtet man die Qualifikationsstruktur in den jungen Unternehmen, dann zeigt sich, dass die meisten Mitarbeiter als höchsten Abschluss eine Berufsausbildung haben (Abb. 6-3). Dies gilt sowohl für die Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige als auch für die Unternehmen der nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige. In den Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweige arbeiten aber deutlich mehr Hochschulabsolventen als in den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen. Der Anteil der Hochschulabsolventen an den Mitarbeitern beträgt in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen 39% und 14% in den nichtforschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen. Den höchsten Anteil an Hochschulabsolventen beschäftigen die Unternehmen der wissensintensiven Dienstleistungen.

Abb. 6-3: Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter im Jahr 2011

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

6.1.4 Gründungen mit Transferwirkung

Wissen für Innovationen kann an verschiedenen Stellen in einer Volkswirtschaft entstehen. Es kann das „stille Kämmerlein“ sein, in dem jemand eine zündende Idee hat oder der Arbeitsplatz, an dem jemandem einen Einfall bekommt wie die Produktionsabläufe verbessert werden können. Die Orte, an denen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit neues Wissen entsteht, sind Forschungseinrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitäre Forschungsinstitute) oder die Forschungsabteilungen von etablierten Unternehmen. Dieses Wissen ist jedoch für eine Volkswirtschaft nutzlos, solange es nicht in neue Produkte, Dienstleistungen, Technologien, Prozesse oder Organisationsformen transferiert wird. Ein Weg, wie das geschehen kann, besteht darin, dass Wissenschaftler von wissenschaftlichen Einrichtungen und Mitarbeiter von FuE-Abteilungen etablierter Unternehmen, ein eigenes Unternehmen gründen.

Im Folgenden soll untersucht werden, welche Rolle diese Art von Gründungen in Bayern spielt. Es werden dabei vier Typen von Gründungen mit potentieller Transferwirkung unterschieden:

- 1) Wissenschaftlergründungen. Dies sind Gründungen, die aus einer wissenschaftlichen Einrichtung heraus erfolgen und von deren Gründern mindestens einer an einer Universität, einer Fachhochschule oder anderen wissenschaftlichen Einrichtung als Wissenschaftler tätig war.
- 2) Forschergründungen: Dies sind Gründungen, die aus einem etablierten Unternehmen heraus erfolgen, und an denen mindestens ein ehemaliger Mitarbeiter einer FuE-Abteilung als Gründer beteiligt ist.
- 3) Wissenschaftler-Spinoffs: Dies sind Wissenschaftlergründungen, für die neue wissenschaftliche Methoden, Techniken oder Forschungsergebnisse von großer Bedeutung sind.
- 4) Forscher-Spinoffs: Dies sind Forschergründungen, für die Ideen, die im Rahmen der Tätigkeit in einem etablierten Unternehmen entstanden sind, von großer Bedeutung sind.

Die nochmalige Untergliederung von Wissenschaftler- und Forschergründungen erfolgt aufgrund der Überlegung, dass die reine Beteiligung von Wissenschaftlern und ehemaligen Forschern aus FuE-Abteilungen von etablierten Unternehmen noch nichts darüber aussagt, was tatsächlich transferiert wird. Die Wissenschaftler und Forscher werden natürlich ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus ihrer wissenschaftlichen und forschenden Tätigkeit in die neuen Unternehmen einbringen. Abgesehen davon, dass es sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um sehr fortgeschrittene Kenntnisse handelt, unterscheiden sie sich in dieser Hinsicht nicht von anderen Gründern. Wesentlich interessanter ist, ob für die Gründung des Unternehmens Ideen, Forschungsergebnisse oder Forschungsmethoden transferiert wurden. Es ist zu vermuten, dass gerade die Gründungen, die auf neuen Ideen, Forschungsergebnissen und neuen Forschungsmethoden basieren positive Impulse für eine Volkswirtschaft setzen.

Insgesamt sind 12% der Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern Gründungen mit Transferwirkung, d.h. sie sind entweder eine Wissenschaftlergründung, einer Forschergründung, ein Wissenschaftler-Spinoff oder ein Forscher-Spinoff wie oben definiert (Tab. 6-2). An 6% der Unternehmen sind Wissenschaftler beteiligt und an 8% Forscher aus FuE-Abteilungen etab-

lierter Unternehmen (Zahlen in der Tabelle nicht aufgeführt.) Ein Anteil von 2% der Unternehmen wird von Personen gegründet, die sowohl als Wissenschaftler an einer Forschungseinrichtung gearbeitet haben als auch in der FuE-Abteilung eines etablierten Unternehmens tätig waren. In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen kann ein deutlich höherer Anteil von Gründungen den Gründungen mit Transferwirkung zugeordnet werden als in den nicht-forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (27% gegenüber 10%). Wissenschaftler- und Forscher-Spinoffs, also Unternehmen, die auf neuen Ideen, neuen Forschungsergebnissen oder neuen Methoden beruhen, gibt es nur sehr wenige. Die Anteile an allen Gründungen betragen 2% und 4%.

Tab. 6-2: Gründungen mit Transferwirkungen unter den Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern (%)

	Gründungen mit Transferwirkung	reine Wissenschaftlergründungen	reine Forschergründungen	kombinierte Wissenschaftler- und Forschergründungen	Wissenschaftler-Spinoffs	Forscher-Spinoffs
FuE/wiss.int. WZ	27	9	13	5	5	10
sonstige WZ	10	4	5	1	2	3
Insgesamt	12	4	6	2	2	4

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Was die räumliche Verteilung betrifft, gibt es keine großen Unterschiede zwischen den Regionen. In den Städten und im verdichteten Umland gibt es zwar mit 16% etwas mehr Gründungen mit Transferwirkung als auf dem Land (13%). Der Unterschied ist aber nicht signifikant.

Wie Abb. 6-4 verdeutlicht sind die Unternehmen mit Transferwirkung tatsächlich deutlich innovativer als andere Unternehmen. 29% dieser Unternehmen haben seit Gründung eine Marktneuheit eingeführt. Das ist ein mehr als doppelt so hoher Anteil wie bei den Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 insgesamt und ein fast um die Hälfte (9 Prozentpunkte) höherer Anteil als bei den Unternehmen der forschungs- und wissensintensiven Wirtschafts-

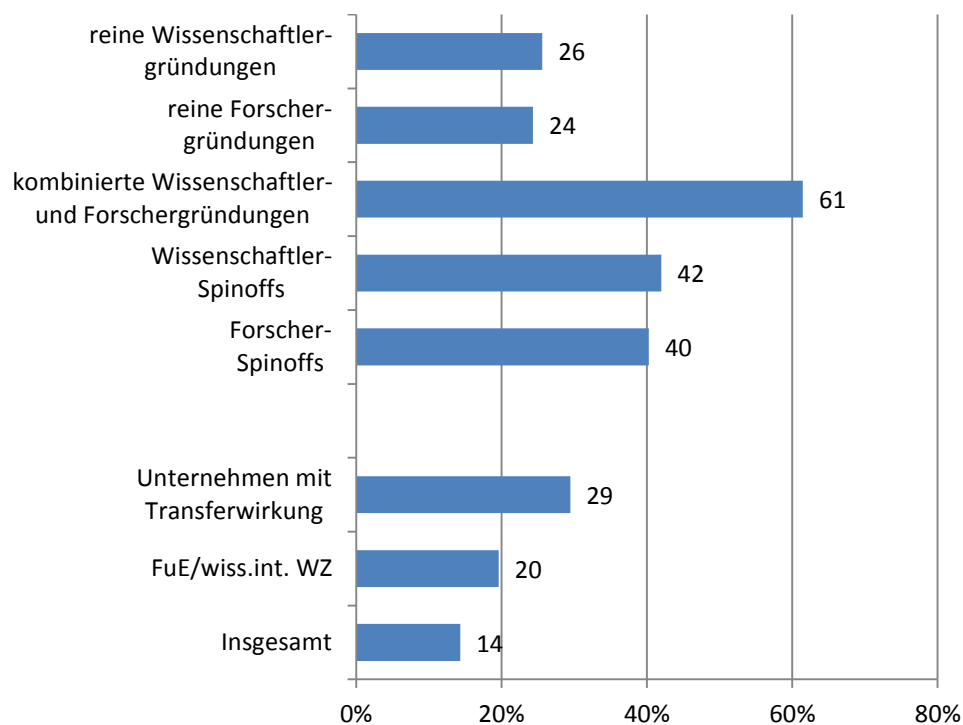
zweige. Die Unternehmen, die auf einer neuen Idee, neuen Forschungsergebnissen oder neuen Forschungsmethoden basieren (Spinoffs) sind dabei deutlich innovativer als die reinen Wissenschaftler- und Forschergründungen. Es scheint also tatsächlich so zu sein, dass es einen weiteren Innovationsschub gibt, wenn neben den durch die Forscher eingebrachten besonderen Fähigkeiten auch noch Ideen transferiert werden. Der höchste Anteil von Unternehmen mit einer Marktneuheit seit Gründung ist bei den Unternehmen zu finden, die von Personen gegründet werden, die sowohl an einer Wissenschaftseinrichtung gearbeitet haben als auch in der FuE-Abteilung eines etablierten Unternehmens tätig waren (kombinierte Wissenschaftler- und Forschergründungen). 61% dieser Unternehmen haben seit Gründung eine Marktneuheit eingeführt. Die Innovationskraft dieser Unternehmen scheint sich dabei aus zwei Quellen zu speisen: zum einen aus der Kombination der eher wissenschaftlich orientierten Fähigkeiten aus der Arbeit an einer Forschungseinrichtung und den eher praxisorientierten Fähigkeiten aus der Arbeit in einer FuE-Abteilung eines etablierten Unternehmens und zum anderen aus transferierten Ideen. Fast drei Fünftel (78%) der kombinierten Wissenschaftler- und Forschergründungen sind auch Spinoffs.

In Tab. 6-3 sind weitere Eigenschaften von Gründungen mit Transferwirkung aufgeführt.¹⁵ Es zeigen sich folgende Ergebnisse: Gründer von Unternehmen mit Transferwirkung geben deutlich häufiger an, dass sie mit der Gründung des Unternehmens die Umsetzung einer konkreten Geschäftsidee bezwecken als die Gründer insgesamt (43% gegenüber 32%). Ein bedeutender Anteil von 35% nennt aber auch „unabhängig und selbstbestimmt arbeiten“ als wichtigstes Gründungsmotiv. Der Wunsch nach Unabhängigkeit ist also auch bei den Gründern von Unternehmen mit Transferwirkung ausgeprägt. Dies gilt insbesondere für die kombinierten Wissenschaftler- und Forschergründungen. Über die Hälfte (52%) der Gründer dieser Unternehmen gibt an, dass die Möglich-

¹⁵ Die Spinoff-Gründungen unterscheiden sich nicht wesentlich von den Wissenschaftler- und Forschergründungen. Aus Platzgründen wird in der Tabelle deswegen nur zwischen Wissenschaftler- und Forschergründungen entschieden und die Ergebnisse für die beiden Spinoff-Typen (Wissenschaftler-Spinoff und Forscher-Spinoff) nicht gesondert ausgewiesen.

keit, unabhängig und selbstbestimmt zu arbeiten das wichtigste Motiv für die Errichtung des Unternehmens war.

Abb. 6-4: Anteil Unternehmen mit Marktneuheiten seit Gründung – Unternehmen mit Transferwirkung



Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Auch was die Unternehmensziele betrifft, unterscheiden sich die Gründungen mit Transferwirkungen von den Gründungen insgesamt. Die Gründer von Unternehmen mit Transferwirkung wollen in erster Linie an interessanten Projekten arbeiten. Bei den Gründungen insgesamt ist das vorrangige Ziel die Gewährleistung des Lebensunterhaltes. Insbesondere Wissenschaftler wollen an interessanten Projekten arbeiten, wenn sie ein Unternehmen gründen. 47% der reinen Wissenschaftlergründungen und 69% der kombinierten Wissenschaftler- Forschergründungen gibt an, dass die Arbeit an interessanten Projekten das Hauptunternehmensziel ist. Bei den Forschergründungen ist das Verhältnis zwischen dem Anteil der angibt, dass sie an interessanten Projekten arbeiten wollen (38%) und dem Anteil der angibt, dass in erster Linie der Le-

bensunterhalt sichergestellt werden soll (38%), ausgeglichen. Dies passt auch damit zusammen, dass die Forschergründungen deutlich häufiger die sonstigen Motive bei den Gründungsmotiven angeben als die Wissenschaftlergründungen und die kombinierten Wissenschaftler- und Forschergründungen. Die sonstigen Motive umfassen die Kategorien „Ausweg aus der Arbeitslosigkeit oder drohende Arbeitslosigkeit“, „mangelnde Perspektiven in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis“ und „Erwartung besserer Verdienstmöglichkeit“, die mit der Sicherung des Lebensunterhalts in einer engen Beziehung stehen.

Schließlich zeigt sich, dass Unternehmen mit Transferwirkung nicht häufiger im Nebenerwerb gegründet werden als andere Unternehmen. Die kombinierten Wissenschaftler- und Forschergründungen werden sogar deutlich seltener als die Gründungen insgesamt und die Gründungen mit Transferwirkung im Nebenerwerb errichtet.

Tab. 6-3: Eigenschaften von Gründungen mit Transferwirkungen (%)

	reine Wissenschaftler- gründungen	reine Forscher- gründungen	kombinierte Wissen- schaftler- und Forschergründungen	Gründungen mit Transferwirkung	Insgesamt
Gründungsmo- tiv					
unabhängig und selbstbestimmt arbeiten	35	32	52	35	42
Umsetzung ei- ner konkreten Geschäftsidee	54	38	35	43	32
sonstige Moti- ve ¹⁾	12	31	13	21	26
Unternehmens- ziel					
hohes Wachs- tum	14	13	12	13	10
hohe Gewinne	11	11	3	10	10
Arbeit an inter- essanten Pro- jekten	47	38	69	45	27
Gewährleistung des Lebensun- terhalts	28	38	15	31	53
Gründung im Nebenerwerb	31	32	15	29	29

Anmerkung: ¹⁾Unter sonstigen Motiven sind „Ausweg aus der Arbeitslosigkeit oder drohende Arbeitslosigkeit“, „mangelnde Perspektiven in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis“ und „Erwartung besserer Verdienstmöglichkeit“ zusammengefasst.

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

7 Zusammenfassende Würdigung der Ergebnisse

Gründungsgeschehen in Bayern

Für die Anzahl neu gegründeter Unternehmen in Bayern lässt sich sowohl für die Gründungen in allen Branchen als auch für die Gründungszahlen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen aus Industrie und Dienstleistungssektor seit dem Jahr 2000 ein leicht sinkender Trend feststellen. Dieser Trend findet sich nicht nur in Bayern. Hinsichtlich des grundsätzlichen zeitlichen Verlaufs der Gründungszahlen entspricht dies dem Muster für Deutschland insgesamt und für die einzelnen anderen Bundesländer. Im Vergleich mit anderen westdeutschen Flächenländern liegt die auf alle Branchen bezogene Gründungsintensität (Anzahl aller Gründungen pro Jahr pro 10.000 Erwerbsfähige) in Bayern seit 2000 im oberen Bereich der entsprechenden Gründungsintensitäten der anderen Länder. Vor 2004 und seit 2008 nimmt die bayerische Gründungsintensität die Spitzenposition in diesem Vergleich ein. Auch hinsichtlich der Gründungsaktivitäten in den forschungs- und wissensintensiven Branchen nimmt Bayern einen herausgehobenen Platz im Vergleich der entsprechenden Gründungsintensitäten ein. So liegt die jährliche Anzahl von Gründungen in den Branchen der FuE-Industrie pro 10.000 Erwerbsfähige in Bayern nahezu über den gesamten Betrachtungszeitraum seit 2000 an zweiter Position hinter der Gründungsintensität von Baden-Württemberg (2006 geringfügig über der Gründungsintensität Baden-Württembergs, 2010 von der Gründungsintensität Nordrhein-Westfalens erreicht). In den Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen weist Bayern für alle Jahre seit 2000 stabil deutlich höhere Gründungsintensitäten auf als die Vergleichsländer. Bayern kann somit ein im Vergleich zu anderen westdeutschen Flächenländern sehr rege Gründungstätigkeit attestiert werden, mit einer „modernen“ Branchenstruktur der Neugründungen, was sich in der besonderen Stärke bei den avancierten Dienstleistungen, aber auch in der guten Position bei den forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes zeigt.

Hinsichtlich der regionalen Verteilung der Gründungsaktivitäten in Bayern können zwei Regionen als relative Gründungsschwerpunkte bezeichnet werden. Das ist zum einen die Region im Süden des Landes – vornehmlich südlich der Landeshauptstadt München – und im Nordosten des Landes um die Städte

Bamberg, Coburg und Hof. Die Gründungsintensitäten über alle Branchen sind in beiden Regionen über dem Landesdurchschnitt, die genannte südliche Region hat besondere Gründungsstärken in den Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen, der Norden bei den forschungsintensiven industriellen Branchen. Diese Schwerpunkte spiegeln sich in den Positionen der Gründungsintensitäten der bayerischen Regierungsbezirke. Oberbayern und Oberfranken, die Regierungsbezirke, denen die genannten regionalen Gründungsschwerpunkte zuzurechnen sind, finden sich beim Vergleich der Gründungsintensitäten alle Branchen umfassend an der Spitze. Oberfranken nimmt seit 2009 die Spitzenposition bei den Gründungsintensitäten der forschungsintensiven Industrie ein, Oberbayern seit 2000 die für die Gründungen in den Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen.

Merkmale der Gründerpersonen

Männlich, in nicht gerade jugendlichem Alter mit beachtlicher Berufserfahrung, hoch qualifiziert und deutscher Herkunft, so würde die Beschreibung eines durchschnittlichen bayerischen Unternehmensgründers lauten.

Insgesamt sind an nur einem Viertel der bayerischen Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 Frauen beteiligt. Mit der Beteiligung von Frauen gegründete Unternehmen finden sich vornehmlich in den Branchen konsumorientierter Dienstleistungen. Besonders niedrig ist die Frauenbeteiligung bei den Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Industrie- und Dienstleistungsbranchen.

An einem knappen Siebtel aller Gründungen in Bayern sind Gründerinnen oder Gründer nicht deutscher Herkunft beteiligt. In den Kernstädten Bayerns ist der Anteil solcher Gründungen deutlich überdurchschnittlich, in den ländlichen Regionen entsprechend unterdurchschnittlich. Dies korrespondiert mit den unterschiedlichen Anteilen von Einwohnern mit Migrationshintergrund in den Städten und im Umland und ländlichen Raum. Personen nicht deutscher Herkunft sind sehr selten an der Gründung von Unternehmen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen beteiligt. Auch in den sonstigen Industriebranchen ist ihr Anteil an den Gründungen deutlich unterdurchschnittlich. Die von diesem Personenkreis als Gründerpersonen bevorzugten Branchen sind im Bereich konsumorientierter Dienstleistungen und im Baugewerbe zu finden.

Die durchschnittliche Gründerperson in Bayern ist knapp über vierzig Jahre alt, die meisten jungen Unternehmen werden von Personen zwischen 35 und 45 Jahren gegründet. In den forschungs- und wissensintensiven Branchen entfällt der höchste Anteil der Unternehmen auf Gründerinnen und Gründer aus der Altersklasse 45 bis 55 Jahren, in diesen Branchen ist die durchschnittliche Gründerperson Mitte vierzig. Dies hat seine Ursache auch darin, dass die Gründerpersonen Bayerns im Vergleich zur gesamten Wohnbevölkerung über erheblich höhere Bildungsabschlüsse verfügen. So ist bei einem Drittel der Gründungen mindestens eine Akademikerin oder ein Akademiker beteiligt und bei mehr als einem Fünftel der Gründungen ein Absolvent einer Fachschule oder ein Meister. Die Erlangung solcher Abschlüsse braucht Zeit. Da viele der Gründerpersonen (sinnvoller Weise) über nicht unbeträchtliche Berufs- und Branchenerfahrung oder gar Führungserfahrung verfügen, kann nicht überraschen, dass die Gründung von Unternehmen nicht gerade als „Jugendphänomen“ angesehen werden kann. Initiativen und Aktivitäten, die darauf abzielen, Personen unmittelbar nach der (akademischen oder beruflichen) Ausbildung zur Gründung eines Unternehmens zu motivieren, sind deshalb zumindest zweischneidig zu bewerten. Auf der einen Seite spielt zwar auch die bisherige Unternehmererfahrung eine durchaus wichtige Rolle für den Erfolg der Gründung und die positive Entwicklung des jungen Unternehmens – und wie als durch Selbstständigkeit kann diese Erfahrung erworben werden – auf der anderen Seite sind solide Berufs-, Branchen- und Führungserfahrungen wichtige Pluspunkte für erfolgreiche Jungunternehmen, die vor einer Gründung erst erworben werden müssen.

Gründungsprozess

Soll der Erfolg als Unternehmer allein gesucht werden oder ist es erfolgversprechender den Schritt in die Selbstständigkeit mit Mitstreitern zu wagen? Vor dieser Entscheidung stehen alle potenziellen Gründer, genauso, wie vor der Entscheidung darüber, wo sie ihr neues Unternehmen denn ansiedeln wollen. In beiden Fällen legen die Gründerinnen und Gründer Bayerns offensichtlich sehr pragmatische Kriterien zugrunde. Beide Entscheidungen fußen wohl nicht auf einem regelrechten Such- und Optimierungsprozess, sondern folgen eher den vorhandenen Gegebenheiten und Erfordernissen.

So werden Unternehmen überdurchschnittlich häufig im **Team** gegründet, wenn die Humankapitalanforderungen und auch der Kapitalbedarf eher hoch sind. Dies ist in den forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes und in den Branchen wissensintensiver Dienstleistungen der Fall. Die Teams finden sich häufig nicht auf Grund eines gezielten Suchprozesses, sondern basieren meistens auf bestehenden privaten Bekanntschaften der Gründer. Berechenbar konfliktfreie Zusammenarbeit hat offensichtlich ein höheres Gewicht für die Auswahl der Gründungspartner als deren Kompetenzen.

Auch bei der **Standortwahl** orientieren sich die Gründerinnen und Gründer an den Gegebenheiten. Unternehmen aus den produzierenden Branchen – sie sind auf Flächen und berechenbare Verkehrsanbindungen angewiesen – siedeln sich überdurchschnittlich häufig im ländlichen Raum oder im ländlich strukturierten Umland an. Junge Unternehmen aus den Dienstleistungsbranchen – für die Kundennähe und –dichte von Bedeutung sind – wählen ihre Standorte überdurchschnittlich häufig in den Kernstädten und Verdichtungsräumen. Neben den mit diesen Erfordernissen zusammenhängenden Kriterien stellt die Nähe zum Wohnort das bedeutendste Kriterium der Standortwahl dar. Für die Gründungen in den Branchen wissensintensiver Dienstleistungen hat die Verfügbarkeit einer guten IKT-Anbindung eine besondere Bedeutung. Die von den Kommunen beeinflussten Faktoren wie Höhe des Gewerbesteuer-satzes oder die Ansiedlungspolitik spielen nur eine untergeordnete Rolle. Hierfür kann es zwei Ursachen geben. Entweder sind diese kommunalpolitisch determinierten Bedingungen im Vergleich zu den anderen Faktoren tatsächlich von vergleichsweise geringer Bedeutung oder zwischen den Kommunen gibt es hinsichtlich dieser Faktoren nur sehr geringe Unterschiede, so dass durch sie kaum Unterschiede zwischen den Standorten definiert werden und sie deshalb als Auswahlkriterien nur von untergeordnetem Gewicht sind.

Für die Gemeinden ist es durchaus interessant, wenn Unternehmensgründungen ihren Standort auf ihrem Gebiet wählen. Werden die aktiven Gründerpersonen mitgezählt, dann bietet ein junges Unternehmen bereits im Gründungsjahr im Mittel über drei Personen einen Arbeitsplatz. Dabei haben rund 40% der neugegründeten Unternehmen neben den Gründern noch weitere Personen beschäftigt. Insgesamt sind durch Neugründungen in Bayern in den Jahren

2007 bis 2011 mehr als 500.000 **Arbeitsplätze** entstanden, im Mittel mehr als 100.000 pro Jahr¹⁶. Dabei ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten allerdings nicht sehr groß. Insgesamt stellen sie einen Anteil von 11% an den durch Gründungen direkt induzierten Arbeitsplätzen.

Rund zwei Drittel der Unternehmensgründungen in Bayern hat den Zweck des geplanten Unternehmens sowie die geplante Umsetzung der Geschäftsidee in einem Businessplan spezifiziert. Den Businessplänen sind die jeweiligen **Finanzierungsbedarfe** der jungen Unternehmen in den Gründungsjahren zu entnehmen. Die Verteilung der zur Gründung nötigen Finanzbedarfe ist ausgeprägt asymmetrisch, sehr viele Unternehmen haben einen recht geringen Finanzbedarf, wenige einen sehr großen. Insbesondere in den Branchen des verarbeitenden Gewerbes (FuE-intensive und sonstige) und in den Branchen konsumnaher Dienstleistungen und im Distributionssektor sind im Mittel überdurchschnittliche Finanzbedarfe zu verzeichnen. Dies hat seine Ursache darin, dass in diesen Wirtschaftsbereichen der Anteil der Gründungen mit einem Bedarf über 100.000 Euro überdurchschnittlich hoch ist.

Im Mittel deutlich unterdurchschnittlichen Finanzbedarf legen die Gründungen aus den Branchen wissensintensiver Dienstleistungen und den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungsbranchen in ihren Businessplänen nieder. Das „Kapital“ dieser Branchen ist im Wesentlichen ihr Wissen und ihre Kompetenz, mithin ihr Humankapital. Insbesondere bei den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen ist mit 45% der Anteil der Gründungen, die 25.000 Euro oder weniger an Finanzbedarf im Gründungsjahr veranschlagen, besonders hoch. Diese Branchengruppe weist die geringsten Investitionsvolumina im Gründungsjahr auf. In dieser Branchengruppe liegt eine besondere Stärke des Gründungsgeschehens in Bayern und in junge Unternehmen dieses Wirtschaftsbereichs wird wegen ihrer Technologieorientierung und ihrer Innovativität große Hoffnung gesetzt. Zumindest für Gründungsprojekte aus dem Wirtschaftsbereich wissensintensiver Dienstleistungen sollten Förderungen auch für Gründungsvorhaben mit niedrigerem Finanzbedarf erwogen werden.

¹⁶ Hierbei handelt es sich um den direkten Bruttobeschäftigungseffekt durch Gründungen. Indirekte Effekte, beispielsweise durch die Entstehung zusätzlicher Arbeitsplätze bei den Lieferanten der Gründungen oder vom zusätzlichen Wettbewerb ausgelöster Arbeitsplatzabbau bei etablierten Konkurrenten der Gründungen sind hier unberücksichtigt.

Für die Finanzierung der Gründung spielt die Inanspruchnahme von **staatlicher Förderung**, sei es durch Darlehen, Zuschüsse, Bürgschaften oder Beteiligungskapital, durchaus eine wichtige Rolle, zumindest hinsichtlich des Anteil der Unternehmen, die diese nachfragen oder tatsächlich erhalten. Dabei hängt die Nachfrage nach derartiger Förderung auch mit dem Investitionsbedarf der Gründungen zusammen. Im Durchschnitt bemüht sich rund die Hälfte der Gründungen um eine Förderung. Die Gründungen im Bereich wissensintensiver Dienstleistungen, die unterdurchschnittliche Investitionsvolumen im Gründungsjahr aufweisen, fragen auch nur zu einem unterdurchschnittlichen Anteil staatliche Gründungsförderung nach, Gründungen aus dem verarbeitenden Gewerbe dagegen zu deutlich überdurchschnittlichen Anteilen. Knapp ein Viertel der Gründungen nutzt eine Förderung durch eine der bayerischen Förderinstitutionen, die LfA Förderbank Bayern ist dabei die für Gründungen in Bayern bedeutendste bayerische Förderinstitution.

Interessanter Weise wird ein nicht unerheblicher Anteil von Unternehmen – zumindest zunächst – im Nebenerwerb¹⁷ gegründet. Fast ein Drittel der bayerischen Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 hat als **Nebenerwerbsgründung** begonnen. Es zeigt sich, dass es sich dabei keinesfalls nur um „Hobby“-Unternehmen handelt. Mit über 40% hat die FuE-Industrie den höchsten Anteil von Nebenerwerbsgründungen. Einen Start im Nebenerwerb, der den Gründern die Option auf eine „Rückkehr“ (bzw. den Verbleib) in ihrer nicht selbstständigen Beschäftigung eröffnet und eine Einkommenserzielung daraus sicherstellt, wählen eher Personen mit einer Chancengründung, die eine Geschäftsidee umsetzen wollen. Solche Gründungen sind mit besonderer Unsicherheit hinsichtlich des Erfolgs der Idee behaftet und deshalb besonders riskant. Die Wahrscheinlichkeit für eine Nebenerwerbsgründung steigt auch, wenn die Gründer nur kurze Branchenerfahrung oder bisher noch keine Gründungserfahrung erworben haben. Auch hier wird der „abgesicherte“ Weg einer Nebenerwerbsgründung gewählt um Unsicherheiten zu begegnen. Dies zeigt, dass es sich bei zunächst im Nebenerwerb gegründeten Unternehmen

¹⁷ „Im Nebenerwerb“ bedeutet hier, dass die Leitung des jungen Unternehmens nicht die Haupterwerbsquelle der Gründerperson ist, sondern, dass seine Haupterwerbsquelle in einer unselbstständigen Tätigkeit liegt. Das bedeutet nicht zwingend, dass das neugegründete Unternehmen nicht „Vollzeit“ am Markt aktiv ist.

keinesfalls um „weniger ernst“ gemeinte Gründungsvorhaben handeln muss. Diese sollten von der Politik genauso ernst genommen werden wie die Vollzeitgründungen, wird hier doch nur ein ganz spezifischer Weg der Risikominimierung gewählt.

Werden die **Motive und Ziele** der Unternehmensgründungen betrachtet, zeigt sich, dass die allermeisten Unternehmen in Bayern gegründet werden um den Gründerinnen und Gründern unabhängiges selbstständiges Arbeiten zu ermöglichen oder um eine konkrete Geschäftsidee umzusetzen. Nur ein geringer Anteil der Unternehmen entsteht in der Erwartung besserer Verdienstmöglichkeiten durch die Selbstständigkeit. Dies gilt insbesondere auch für die forschungs- und wissensintensiven Branchen aus Industrie und Dienstleistungssektor. Ergänzend hierzu haben die Gründer der allermeisten jungen Unternehmen nicht als vordringliches Unternehmensziel möglichst hohen Gewinn oder möglichst großes Wachstum zu erzielen. Sie wollen vielmehr ihren Lebensunterhalt gut sichern oder an interessanten Projekten arbeiten. Die Vision eines dynamischen auf Expansion ausgerichteten jungen Unternehmens trifft (nicht nur) in der bayerischen Realität nur auf einen sehr kleinen Anteil von Neugründungen zu, dies gilt insbesondere für die avancierten Branchen.

Entwicklung in den ersten Jahren

Junge Unternehmen können nicht nur durch ihre Errichtung Arbeitsplätze schaffen, sondern sie können auch nach der Gründung neue Beschäftigungsmöglichkeiten bereitstellen und so **Beschäftigungswachstum** generieren. Dies ist allerdings für über 60% der bayerischen Neugründungen seit 2007 bis zum Jahr 2012 nicht der Fall gewesen, sie haben seit der Gründung keine Veränderung der Beschäftigtenzahlen verzeichnet oder haben Beschäftigung abgebaut. Wenn die jungen Unternehmen wachsen, dann ist das Wachstum sehr moderat, insgesamt haben nur 5% der Neugründungen seit 2007 bis zum Jahr 2012 mindestens eine Verdopplung ihrer Mitarbeiterzahl erlangt. Zwischen verschiedenen Branchengruppen lassen sich hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung keine sehr großen Unterschiede identifizieren. Das spricht dafür, dass die Größen, die die Beschäftigungsentwicklung der jungen Unternehmen beeinflussen, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branchengruppe sind.

Es zeigt sich, dass hohes Humankapital der Gründerpersonen, die Tatsache, dass die jungen Unternehmen selbst FuE-Aktivitäten durchführen und dass es sich um eine Chancengründung zur Verfolgung einer konkreten Geschäftsidee handelt Merkmale sind, die zu einer höheren Beschäftigungswachstumsrate führen. Mit zunehmendem „Alter“ der Unternehmen sinkt die Wachstumsrate. Es ist bemerkenswert, dass junge Unternehmen in den forschungsintensiven Industriebranchen unter sonst gleichen Bedingungen weniger wachsen als die Gründungen anderer Branchengruppen. Hier kann zu Buche schlagen, dass diese Neugründungen besonders riskant sind und es einige Zeit benötigt, bis die Unternehmen sich am Markt etabliert haben und Wachstum generieren können. Zu einer tatsächlichen Beurteilung der Wachstumsentwicklung ist eine Lebensdauer von maximal fünf Jahren, wie sie hier aus Datenverfügbarkeitsgründen zugrunde gelegt wurde, ein für solche Branchen zu kurzer Zeitraum, ein Resümee nach 10 Jahren erscheint angebrachter zu sein.

Unabhängig von der Beschäftigungsentwicklung erzielen über 80% der Unternehmen bereits im Gründungsjahr **Umsatzerlöse**, im Mittel knapp 100.000 Euro. Allerdings ist auch hier (wie bei den Beschäftigtenzahlen im Gründungsjahr) die Verteilung ausgesprochen asymmetrisch. Viele Unternehmen erzielen sehr kleine Umsätze, wenige sehr große. Deutlich mehr als 80% der jungen Unternehmen verzeichnen in den ersten Jahren am Markt Umsatzzuwächse. Die meisten allerdings sehr verhalten, sie verzeichnen nur Umsatzwachstumsraten von bis zu 50%. Knapp 30% der Neugründungen erzielen in den ersten Lebensjahren mindestens eine Verdopplung ihres Umsatzes im Gründungsjahr. Die meisten bayerischen Neugründungen verzeichnen nicht nur in jungen Jahren Umsatzerlöse, sondern sie erzielen auch **Gewinn**. Dies gelingt in den forschungs- und wissensintensiven Branchen aus Industrie und Dienstleistungssektor einem höheren Anteil von Unternehmen als in den sonstigen Branchen.

Über alle Branchen betrachtet, haben im Vergleich mit westdeutschen Flächenländern die jungen Unternehmen in Bayern gute Chancen die ersten fünf Jahre **am Markt zu überleben**. Zusammen mit Baden-Württemberg nimmt Bayern hier den Spitzenplatz ein, mit einer Überlebensrate von 62%. Hinsichtlich der Überlebensraten der jungen Unternehmen aus diesen avancierten Branchen nimmt Bayern einen mittleren Platz im Ländervergleich ein. Die gute Position Bayerns hinsichtlich des Überlebens junger Unternehmen ist durchaus

bemerkenswert, hat doch Bayern im Vergleich zu westdeutschen Flächenländern über die Jahre stabil eine deutlich höhere Unternehmensdichte aufzuweisen als die anderen Bundesländer, der Wettbewerb sollte in Bayern somit relativ groß sein. Auch bei den forschungs- und wissensintensiven Branchen hat Bayern die höchste Unternehmensdichte im Ländervergleich, allerdings bei weitem nicht mit so viel Abstand zu den anderen Ländern wie über alle Branchen.

Innovationsorientierte Gründungen

Große Hoffnungen werden gemeinhin auf die so genannten innovationsorientierten Gründungen gesetzt. Diese sind allerdings nicht notwendiger Weise mit den jungen Unternehmen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen gleichzusetzen. Auch Neugründungen aus anderen Branchengruppen weisen nennenswerte Innovationsaktivitäten und Innovationserfolge auf. Eine Beschränkung von die Innovationen unterstützenden Maßnahmen sollte deswegen keinesfalls auf die avancierten Branchen beschränkt werden.

Auf der „Inputseite“ von Innovationen ist die **Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter** ein wichtiges Maß, inwieweit Humankapital im Unternehmen zur Verfügung steht, wie die Möglichkeiten, eigenes Wissen zu generieren vorhanden sind und wie es um das Absorptionspotenzial für extern entstandenes Wissen bestellt ist. Insgesamt betrug der Anteil der akademisch qualifizierten Mitarbeiter an allen Mitarbeitern bei den bayerischen Neugründungen der Jahre 2007 bis 2011 knapp ein Fünftel. Besonders hoch, mit über 30%, war er in den Branchen wissensintensiver Dienstleistungen und mit 23% auch in den forschungsintensiven Branchen des verarbeitenden Gewerbes. Allerdings weisen auch andere Branchengruppen im Mittel einen Akademikeranteil an ihren Mitarbeitern von immerhin 15% auf. Überdurchschnittlich Anteile haben dabei die beiden nicht wissensintensiven Dienstleistungsbranchengruppen.

Hinweis auf eine gezielte Suche nach neuen Ideen oder neuem verwertbaren Wissen durch die jungen Unternehmen wird durch ihr Engagement in **Forschung und Entwicklung** gegeben. Insgesamt führen 15% der bayerischen Neugründungen eigene FuE-Aktivitäten durch. In den forschungsintensiven Branchen der Industrie ist es mit über 40% ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil genau wie mit 30% in den Branchen wissensintensiver Dienstleistungen. Aber auch die Neugründungen im sonstigen verarbeitenden Gewerbe weisen

mit 28% einen deutlich über dem Durchschnitt liegenden Anteil von Unternehmen mit eigenen FuE-Anstrengungen auf.

Für 14% der jungen bayerischen Unternehmen der Gründungsjahrgänge 2007 bis 2011 führten ihre Innovationsanstrengungen dazu, dass sie mit **Marktneuheiten** (6% eine regionale, 5% eine nationale und 3% eine weltweite) auf den für sie relevanten Markt treten konnten. Im verarbeitenden Gewerbe – hier besonders in der FuE-Industrie – und bei den Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen ist der Anteil deutlich überdurchschnittlich. Den höchsten Anteil an jungen Unternehmen mit Marktneuheiten hat München. 20% der Unternehmen, die in der Landeshauptstadt gegründet wurden, haben ihre Produkte oder Dienstleistungen regional, deutschlandweit oder weltweit als erste in den Markt eingeführt.

Ein besonderes Augenmerk, auch der Politik, gilt den so genannten Spinoff-Gründungen. Das sind Gründungen, deren Geschäftskonzept essentiell auf von einem der Gründer selbst erarbeiteten Forschungsergebnissen beruht. Diese kann er zum einen an einer wissenschaftlichen Institution, zum anderen in der FuE-Abteilung eines bestehenden Unternehmens erworben haben. Weitert man das hier angesprochene Konzept noch etwas aus, dann können auch noch die Gründungen, die überhaupt von Personen, die in wissenschaftlichen Einrichtungen tätig waren (so genannte Wissenschaftlergründungen) und die von ehemaligen Forschern aus den Unternehmen (so genannte Forschergründungen) in die Betrachtung einbezogen werden. Möglich sind auch Kombinationen dieser beiden Typen, wenn entweder ein Forscher sukzessive in beiden Bereichen gearbeitet hat oder in einem Gründungsteam verschiedene Gründer aus den Bereichen Wissenschaft und Unternehmensforschung zusammen finden. Die Gesamtheit dieser auf Forschungsergebnissen basierenden oder von Forschungsergebnissen inspirierten Gründungen wird hier als **Gründungen mit Transferwirkung** bezeichnet.

Insgesamt handelt es sich bei 12% der bayerischen Gründungen der Jahre 2007 bis 2011 um Gründungen mit Transferwirkung. In den forschungs- und wissensintensiven Branchen sind es 27%. Die meisten von ihnen (13% von allen Gründungen der betrachteten Jahre) sind reine Forschergründungen. Bei 9% aller Gründungen handelt es sich um reine Wissenschaftlergründungen und bei 5% um eine Kombination aus beiden. Diese Gründungen verdienen

durchaus die Aufmerksamkeit der Politik, sind sie doch weitaus innovativer als die anderen Gründungen. Mit einem Anteil von 29% an Unternehmen mit Marktneuheiten weisen die Gründungen mit Transferwirkung einen nahezu doppelt so hohen Anteil auf als der Durchschnitt aller bayerischen Neugründungen und einen um die Hälfte höheren Anteil als die Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Branchen. Mit 61% besonders hoch ist der Anteil von Unternehmen mit Marktneuheiten bei den kombinierten Wissenschaftler- und Forschergründungen. Hier scheint die Kombination aus wissenschaftlicher Orientierung und dem anwendungs- und praxisorientierten Vorgehen in den Forschungsabteilungen etablierter Unternehmen besonders fruchtbar zu sein. Bei diesen Unternehmen fließen besonders viele Impulse aus der eigenen Arbeit der Gründer ein, 78% von ihnen sind Spinoffs. Es spricht also vieles dafür, für Forscher die Grenzen zwischen Wissenschaftsbereich und Forschung in Unternehmen in beide Richtungen durchlässiger zu gestalten als dies bisher der Fall ist.

8 Literatur

- Acs, Z. J., und Mueller, P. (2007), Employment Effects of Business Dynamics: Mice, Gazelles and Elephants, *Small Business Economics*, 85-100.
- Almus, M. und E. Nerlinger (1999), Growth of New Technology-Based Firms: Which Factors Matter?, *Small Business Economics*, 13, 141-154.
- Baptista, R., Escaria, V. und Madruga, P. (2007), Entrepreneurship, Regional Development and Job Creation: The Case of Portugal, *Small Business Economics*, 49-58.
- Birch, D.L. (1979), *The Job Generating Process*, Massachusetts Institute of Technology, Program on Neighborhood and Regional Change, Cambridge.
- BMWi (2012), *Schlaglichter der Wirtschaftspolitik*, Monatsbericht 06-2012, Berlin.
- Brüderl, J., P. Preisendörfer und R. Ziegler (1992), *Der Erfolg neugegründeter Betriebe*, Duncker und Humblodt, Berlin.
- Carree, M. A., und Thurik, A. R. (2008), The Lag Structure of the Impact of Business Ownership on Economic Performance in OECD Countries, *Small Business Economics*, 101-110.
- Carter, N.M., Willuiams, M. und Reynolds, P.D. (1997), Discontinuance Among New Firms in Retail: The Influence of Initial Resources, Strategy, and Gender, *Journal of Business Venturing*, 12, 125-145.
- Cooper, A.C. und A.V. Bruno (1977), Success among High-Technology Firms, *Business Horizons*, 16-22.
- Cooper, A.C., F.J. Gimeno-Gascon (1994), Initial Human and Financial Capital as Predictors of New Venture Performance, *Journal of Business Venturing*, 9, 371-395.
- Cressy, R. (1996) Are Business Start-Ups Debt Rationed?, *The Economic Journal*, 106, 1253-1270.

- Egeln J., H. Fryges, D. Höwer, B. Müller und K. Müller (2012), Wachstumsbedingungen bzw. Wachstumshemmnisse für junge Unternehmen, Studien zum deutschen Innovationssystem, Nr. 14-2012, Berlin.
- Eisenhardt, K. and C. Schoonhoven (1990), Organizational Growth: Linking Founding Team, Strategy, Environment, and Growth among U.S. Semiconductor Ventures, 1978–1988, *Administrative Science Quarterly*, 35, 504–529.
- Evans, D.S. (1987a), Tests of Alternativ Theories of Firm Growth, *Journal of Political Economy*, 95(4), 657-674.
- Evans, D.S. (1987b), The Relationship Between Firm Growth, Size and Age: Estimates for 100 Manufacturing Firms, *Journal of Industrial Economics*, 35(4), 567-581.
- Fritsch, M. und Mueller, P. (2007), The effect of New Business Formation on Regional Development over Time. The Case of Germany, *Small Business Economics*, 15-29.
- Fryges, H., S. Gottschalk, H. Gude, K. Kohn, K. Müller, M. Niefert und K. Ullrich (2009), Gründungspanelreport, Fahrt aufnehmen in stürmischen Gewässern. Chancen und Herausforderungen in der Entwicklung junger Unternehmen, Mannheim.
- Fryges, H., S. Gottschalk, H. Gude, K. Kohn, G. Metzger, K. Müller, M. Murmann, M. Niefert und K. Ullrich (2011), Gründungspanelreport, Vom Aufschwung getragen? Startschwierigkeiten und Wachstumschancen junger Unternehmen, Mannheim.
- Engel, D. und H. Fryges (2002), Aufbereitung und Angebot der ZEW Gründungsindikatoren, ZEW Dokumentation Nr. 02-01, Mannheim.
- Gehrke, B., C. Rammer, R. Frietsch und P. Neuhäusler (2010), Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige – Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW Listen 2010/2011, Berlin.
- Gottschalk, S., S. Kanzen, K. Kohn, G. Licht, K. Müller, M. Niefert und H. Spengler (2008), KfW/ZEW-Gründungspanel für Deutschland, Beschäftigung, Finanzierung und Markteintritt junger Unternehmen – Resultate der ersten Befragungswelle, Projektbericht, Mannheim.

- Gottschalk, S. und M. Niefert (2012), Gender Differences in Business Success of German Start-up Firms, *International Journal of Entrepreneurship and Small Business*, forthcoming.
- Gude, H., K. Kohn, H. Sprengler, S. Gottschalk, S. Kanzen, G. Licht, K. Müller und M. Niefert (2008), KfW/ZEW-Gründungspanel für Deutschland, Beschäftigung, Finanzierung und Markteintrittsstrategien junger Unternehmen – Resultate der ersten Befragungswelle, Oktober 2008, Mannheim
- Koeller, C.T. und T.G. Lechler (2006), Economic and Managerial Perspectives on New Venture Growth: An Integrated Analysis, 26, 427-437.
- Metzger, G. (2008), Habitual Entrepreneurs in Germany – An Empirical Investigation on Restart Incidence, Restart Performance, and Restart Financing, Dissertation, Universität Jena.
- Metzger, G. D. Heger, D. Höwer und G. Licht (2010), High-Tech-Gründungen in Deutschland. Hemmnisse junger Unternehmen. Studie in Zusammenarbeit mit Microsoft Deutschland, ZEW Mannheim.
- Müller, B. (2009a), Does Interdisciplinarity Lead to Higher Employment Growth of Academic Spinoffs? , ZEW-DP 09-087.
- Müller, B. (2009b), Ability Matching and Survival of Start-Ups, ZEW-DP 09-041.
- Müller, K. (2010). Academic Spin-off's Transfer Speed – Analyzing the Time from Leaving University to Venture, *Research Policy* 39 (2), 189-199.
- Müller, B., M. Niefert, Ch. Rammer und S. Gottschalk (2011), Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2009, Gründungen und Schließungen von Unternehmen - Unternehmensdynamik in den Bundesländern - Internationaler Vergleich, Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 10-2011, Berlin.
- Mueller, P., Van Stel, A., & Storey, D. (2007), The Effects of New Firm Formation on Regional Development over Time: The Case of Great Britain, *Small Business Economics*, 59-71.
- Niefert, M. (2010), Characteristics and Determinants of Start-ups from Unemployment: Evidence from German Micro Data, *Journal of Small Business and Entrepreneurship* 23(3), 409-429.

- Prantl, S. (2003), Bankruptcy and Voluntary Liquidation, ZEW-DP 03-72.
- Reize, F. (2004), Leaving Unemployment for Self-Employment, An Empirical Study, ZEW Economic Studies, Heidelberg.
- Reynolds, P. D. (1993), High Performance Entrepreneurship: What makes it Different?, Paper presented at the 'Babson Entrepreneurial Conference', University of Houston, March 24–27, Houston.
- Schutjens, V.A.J.M. und Egbert Wever (2000), Determinants of new firm success, Papers in Regional Science, 79, 135-159.
- Storey, D. J., 1994, Understanding the Small Business Sector, London.
- Van Stel, A., und Suddle, K. (2007), The impact of new firm formation on regional development in the Netherlands, Small Business Economics, 31-47.

9 Anhang

9.1 Mannheimer Unternehmenspanel

Mit dem **Mannheimer Unternehmenspanels (MUP)** steht dem ZEW die deutschlandweit wohl umfangreichste Mikrodatenbasis von Unternehmen zur Verfügung. Seit seiner Gründung kooperiert es mit dem Verband der Vereine Creditreform. Zweimal jährlich übermittelt Creditreform dem ZEW einen Komplettabzug seiner umfangreichen Datenbank mit Wirtschaftsinformationen zu Unternehmen mit Sitz in Deutschland – auch bereits geschlossenen – für wissenschaftliche Zwecke. Die einzelnen Querschnittsdaten von Creditreform bilden die Grundlage für das MUP, welches am ZEW aufgebaut und gepflegt wird. Die Speicherung der einzelnen Querschnitte als Panel versetzt das ZEW in die Lage mit den Creditreformdaten auch Längsschnittanalysen durchzuführen.

Das MUP bildet die Grundgesamtheit der Unternehmen in Deutschland – inklusive Kleinunternehmen und selbstständige Freiberufler – ab. Die statistische Einheit des MUP ist das rechtlich selbstständige Unternehmen. Creditreform erfasst alle Unternehmen in Deutschland, die in einem „ausreichenden Maße“ wirtschaftsaktiv sind und in öffentlich zugänglichen Registern wie das Handelsregister registriert sind. Aufgrund der Ergebnisse der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012, die im Rahmen dieses Projektes durchgeführt wurde, schätzen wir den Anteil der Gründungen, die von ihren Inhabern/Gründern im Vollerwerb geführt werden, auf 80 bis 70% (vgl. Abschnitt 4.6). Mit Sicherheit kann eine Aussage über den Anteil an Nebenerwerbsgründungen zwar nur für Bayern getroffen werden, da bisher nur bayrische Unternehmen dazu befragt worden sind. Wir gehen aber davon aus, dass sich das Ergebnis auf andere Bundesländer übertragen lässt.

Die in dem Panel enthaltenen Informationen bilden die Grundlage u.a. für Stichprobenziehungen für Unternehmensbefragungen und zur Hochrechnung von erhobenen Daten in den Sektoren, in denen die amtliche Statistik keine Angaben über die Grundgesamtheit der Unternehmen zur Verfügung stellt. Von seiner Konzeption her ist das MUP insbesondere darauf ausgelegt, die Dynamik der Schaffung von Arbeitsplätzen in Unternehmen nachzuvollziehen

sowie Unternehmensgründungen und Unternehmensstilllegungen zu analysieren.

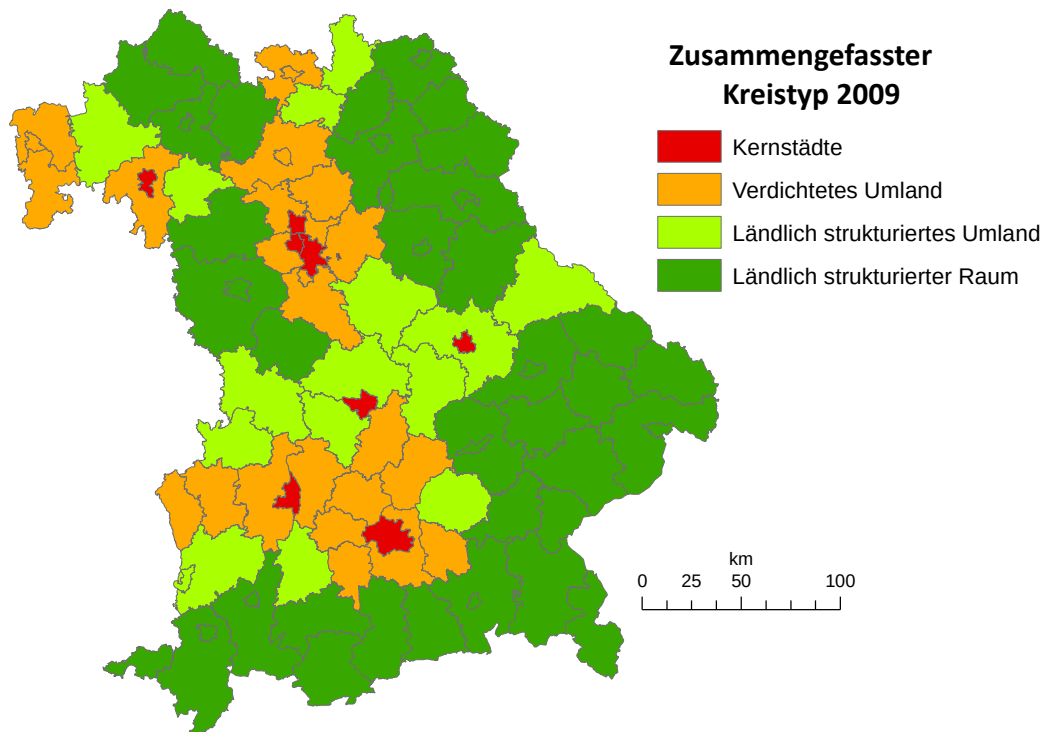
Um die Unternehmensdaten für die Nutzung als analysefähiges Panel und insbesondere für die Bestimmung der jährlichen Gründungs- und Schließungszahlen nutzbar zu machen, durchlaufen die Daten nach jeder Datenlieferung am ZEW verschiedene **Aufbereitungsprozesse**:

- **Bereinigung um Fehleinträge** (beispielsweise Filialen oder Niederlassungen anderer Unternehmen, übernommene Unternehmen, Standortwechsler). Insgesamt werden auf diese Weise im Zuge der Aufbereitung etwa 2 Mio. von den zuvor rund 9 Mio. Unternehmenseinträgen gelöscht.
- **Identifizierung von Mehrfacherfassungen** durch einen am ZEW entwickelten computergestützten Suchalgorithmus („SearchEngine“). Von den verbliebenen etwa 7 Mio. Firmen in der Unternehmensdatenbank sind jüngst etwa 4% (rund 310.000 Tsd.) Mehrfacherfassungen gefunden worden.
- **Ermittlung des Existenzstatus**. Dies ist sowohl für Stichprobenziehungen als auch für die Gründungs- und Schließungstatistik wichtig. In diesem Schritt werden die sogenannten „freiwilligen“ Schließungen und die Insolvenzen identifiziert.
- **Bestimmung der Lebensdauer** der Unternehmen aus den Schließungszeitpunkten. Da der Schließungszeitpunkt bei „freiwilliger“ Schließung von Creditreform nicht archiviert wird, muss das Schließungsdatum aufgrund von Informationen früherer Wellen geschätzt werden. Auf diese Weise ist das ZEW in der Lage neben der Gründungszeitreihe auch eine Zeitreihe der Unternehmensschließungen zu berechnen, die Entwicklung des Unternehmensbestandes kann so nachvollzogen werden (Müller et al., 2011).
- Auf Basis der Postleitzahlenangaben werden die **Kreiskennziffern** den einzelnen Datensätzen hinzugefügt.
- Für jedes Unternehmen liegen Branchenklassifikationen nach WZ (5-stelliger Code gemäß der Systematik der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes von 2008) sowie eine Kurzbeschreibung der Geschäftstätigkeit vor. Auf der Basis dieser Wirtschaftszweigangaben wird bei allen Unternehmen basierend auf der Liste **Hochtechnologie-systematik** und der **Wissensintensitätssystematik** die entspre-

chende Zuordnung vorgenommen (vgl. Tab. 9-2 - Tab. 9-4, Gehrke et al., 2010)¹⁸. Dies ermöglicht eine detaillierte Darstellung nach Technologiefeldern und nach dem Ausmaß der Wissens- und Technologieintensität der Unternehmen.

Die Datenbank enthält nach Entfernen von Fehleinträgen derzeit knapp 6,8 Mio. Unternehmen, davon 1,12 Mio. Datensätze für bayerische Unternehmen. Aktuell sind davon ca. 3,06 Mio. deutschlandweit im Markt aktiv, mit Standort in Bayern sind 0,53 Mio. derzeit aktive Unternehmen im MUP.

Abb. 9-1: Kreistypisierung anhand siedlungsstruktureller Merkmale



Quelle: BBR Inkar 2010, Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH

¹⁸ Gehrke, B., C. Rammer, R. Frietsch und P. Neuhäusler (2010), Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige – Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW Listen 2010/2011, Berlin, abrufbar unter http://www.e-fi.de/fileadmin/Studien/Studien_2010/StuDIS_19-2010.pdf, letzter Zugriff: 12.11.2010.

Unternehmen können differenziert werden nach dem Unternehmenssitz (Postleitzahl). Dies ermöglicht detaillierte regionale Analysen, eine Differenzierung nach Kreisen. Für diese Studie wurden ferner Kreistypen nach der Definition des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) als Abgrenzungskriterium verwendet. Die Kreistypen teilen ein Gebiet (hier Bayern) in unterschiedliche Verdichtungsräume. Für die Typenbildung werden Siedlungsstrukturmerkmale herangezogen. Verwendet werden hier die Kreistypen Kernstädte, verdichtetes Umland, ländliches Umland und ländlicher Raum (vgl. Abb. 9-1).

Für diese Studie – insbesondere auch für die Gründungsbefragung in Bayern (vgl. Abschnitt 9.3) – wurde eine Einteilung in sieben Branchengruppen vorgenommen (Tab. 9-1). Die Forschungsintensive Industrie setzt sich zusammen aus den Bereichen Spitzentechnologie und Hochwertige Technologie im Verarbeitenden Gewerbe. In der Spitzentechnik vereinen sich Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes, die eine durchschnittliche Forschungs- und Entwicklungsintensität¹⁹ von über 7% aufweisen, z.B. pharmazeutische Grundstoffe, Datenverarbeitungsgeräte oder Mess- und Navigationsinstrumente. Die Hochwertige Technik umfasst die Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes mit einer durchschnittlichen FuE-Intensität von 2,5 % bis 7 %, z.B. Herstellung von Maschinen, Motoren, Kraftfahrzeugen und verschiedene chemischen Erzeugnissen. Zu den wissensintensiven Dienstleistern werden (a) technologieintensive Dienstleister, z.B. Unternehmen, die Forschung und Entwicklung im Bereich der Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaft oder der Medizin betreiben, Architektur-, Ingenieurbüros oder Fernmeldedienste und Softwareentwickler oder Webdesigner, gezählt, sowie (b) nicht-technische Beratungen, z.B. Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung oder Marketingberatung. Wissensintensive Dienstleistungen erfordern in der Regel ein hohes Maß an Humankapital der Gründer und Mitarbeiter.

¹⁹ Die FuE-Intensität ist definiert als Anteil der FuE-Aufwendungen am Umsatz eines Unternehmens.

Tab. 9-1: Übersicht zur sektoralen Abgrenzung der Gründungstätigkeit in dieser Studie

Branchen	WZ Klassifikation 2008
Forschungsintensive Industrie	Tab. 9-2
sonst. Verarbeitendes Gewerbe	10-33 (außer fuw-int. Industrie)
wissensintensive Dienstleistungen	Tab. 9-3 und Tab. 9-4
sonst. unternehmensnahe Dienstleistungen	61, 63, 64, 70, 74, 77.1, 77.3-77.4, 78, 80-82; ex 70.1, 74.2; (außer wissensint. DL)
Konsumbezogene Dienstleistungen	55-56, 58-60, 65, 66, 68, 74.2, 75, 77.2, 79, 85.5-85.6, 86-88, 90-93, 95-96
Baugewerbe	41-43
Distributive Dienstleistungen: Handel / Verkehr / Postdienste	45-47, 49-53

Quelle: Eigene Einteilung

Die nicht forschungs- und wissensintensiven Branchen sind zum einen die nicht technologieintensiven Wirtschaftszweige der Industrie. Diese umfassen das gesamte Verarbeitende Gewerbe von der Nahrungsmittel- über die Textil- bis hin zur Metallverarbeitung, mit Ausnahme der Wirtschaftszweige, die unter die Spitzentechnik oder Hochwertige Technik fallen. Zum anderen gehören die folgenden Dienstleistungsbranchen zu den nicht forschungs- und wissensintensiven Branchen: Leasingfirmen, Zentralbanken und Kreditinstitute, Gebäudereinigungen oder Entsorgungsunternehmen zählen zu den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistern. Konsumnahe Dienstleistungen umfassen z.B. das Gastgewerbe, Anbieter von Kultur, Sport und Unterhaltung sowie Friseure, Reinigungen, Versicherungen und mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten. Weitere Branchen sind das Bau- und Ausbaugewerbe (von Hoch- und Tiefbau über Heizungsinstallation bis zu Malereibetrieben) sowie der distributive Dienstleistungsbereich: Handel (Kraftfahrzeug-, Groß- und

Tab. 9-2: Forschungsintensive Industrie nach NIW/ISI/ZEW Stand 2010-10-07

Branche	WZ 08	Bezeichnung
Spitzentechnologie (STW)		
20	20.2	Herstellung von Schädlingsbekämpfungsmitteln, Pflanzenschutz- und Desinfektionsmitteln
21	21.1	Herstellung von pharmazeutischen Grundstoffen
	21.2	Herstellung von pharmazeutischen Spezialitäten und sonstigen pharmazeutischen Erzeugnissen
25	25.4	Herstellung von Waffen und Munition
26	26.11	Herstellung von elektronischen Bauelementen
	26.2	Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und peripheren Geräten
	26.3	Herstellung von Geräten und Einrichtungen der Telekommunikationstechnik
	26.4	Herstellung von Geräten der Unterhaltungselektronik
	26.51	Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen
	26.6	Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegeräten und elektromedizinischen Geräten
	26.7	Herstellung von optischen und fotografischen Instrumenten und Geräten
30	30.3	Luft- und Raumfahrzeugbau
	30.4	Herstellung von militärischen Kampffahrzeugen
Hochwertige Technologien (HTW)		
20	20.13	Herstellung von sonstigen anorganischen Grundstoffen und Chemikalien
	20.14	Herstellung von sonstigen organischen Grundstoffen und Chemikalien
	20.16	Herstellung von Kunststoffen in Primärformen
	20.41	Herstellung von Seifen, Wasch-, Reinigungs- und Poliermitteln
	20.51	Herstellung von pyrotechnischen Erzeugnissen
	20.53	Herstellung von etherischen Ölen
	20.59	Herstellung von sonstigen chemischen Erzeugnissen a. n. g.
27	27.11	Herstellung von Elektromotoren, Generatoren und Transformatoren
	27.12	Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und

- schalteinrichtungen
 - 27.2 Herstellung von Batterien und Akkumulatoren
 - 27.4 Herstellung von elektrischen Lampen und Leuchten
 - 27.9 Herstellung von sonstigen elektrischen Ausrüstungen und Geräten a. n. g.
 - 28 28.11 Herstellung von Verbrennungsmotoren und Turbinen (ohne Motoren für Luft- und Straßenfahrzeuge)
 - 28.12 Herstellung von hydraulischen und pneumatischen Komponenten und Systemen
 - 28.15 Herstellung von Lagern, Getrieben, Zahnrädern und Antriebselementen
 - 28.23 Herstellung von Büromaschinen (ohne Datenverarbeitungsgeräte und periphere Geräte)
 - 28.24 Herstellung von handgeführten Werkzeugen mit Motorantrieb
 - 28.29 Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen a. n. g.
 - 28.13 Herstellung von Pumpen und Kompressoren a. n. g.
 - 28.15 Herstellung von Lagern, Getrieben, Zahnrädern und Antriebselementen
 - 28.23 Herstellung von Büromaschinen (ohne Datenverarbeitungsgeräte und periphere Geräte)
 - 28.24 Herstellung von handgeführten Werkzeugen mit Motorantrieb
 - 28.29 Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen a. n. g.
 - 28.3 Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen
 - 28.41 Herstellung von Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung
 - 28.49 Herstellung von sonstigen Werkzeugmaschinen
 - 28.92 Herstellung von Bergwerks-, Bau- und Baustoffmaschinen
 - 28.93 Herstellung von Maschinen für die Nahrungs- und Genussmittelerzeugung und die Tabakverarbeitung
 - 28.94 Herstellung von Maschinen für die Textil- und Bekleidungsherstellung und die Lederverarbeitung
 - 28.95 Herstellung von Maschinen für die Papiererzeugung und -verarbeitung
 - 28.96 Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung von Kunststoffen und Kautschuk
-

	28.99	Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige a. n. g.
29	29.1	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren
	29.31	Herstellung elektrischer und elektronischer Ausrüstungsgegenstände für Kraftwagen
	29.32	Herstellung von sonstigen Teilen und sonstigem Zubehör für Kraftwagen
30	30.2	Schienenfahrzeugbau
33	33.2	Installation von Maschinen und Ausrüstungen a.n.g

Abgrenzung gemäß der Klassifikation der Wirtschaftszweige (Ausgabe 2008) des Statistischen Bundesamtes.

Quelle: NIW/ISI/ZEW Liste, Stand 2010 für Spitzentechnologie und hochwertige Technologien

Tab. 9-3: Technologie- und wissensorientierte Dienstleistungen

Technologieintensive Dienstleistungssektoren (TDL)		
61	61.1	Leitungsgebundene Telekommunikation
	61.2	Drahtlose Telekommunikation
	61.3	Satellitentelekommunikation
62	62	Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie
		62.01 Software (vgl. Tabelle A-5)
63	63.1	Datenverarbeitung, Hosting und damit verbundene Tätigkeiten; Webportale
71	71.1	Architektur- und Ingenieurbüros
	71.2	Technische, physikalische und chemische Untersuchung
	72.1	Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin

Quelle: Eigene Einteilung

Tab. 9-4: Nicht-technische Beratungsdienstleistungen

Nicht-technische Beratungsdienstleistungen (NTB)		
69		Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung
70	70.2	Public-Relations- und Unternehmensberatung
72		Forschung und Entwicklung
73		Werbung und Marktforschung

Quelle: Eigene Einteilung

9.2 Berechnung der Gründungszahlen mit Hilfe des MUP

Als Unternehmensgründung wird jeder erstmalige Aufbau eines Unternehmens bezeichnet (originäre Unternehmensgründung). Es werden alle Unternehmensgründungen berücksichtigt, die ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt nicht in der Land- und Forstwirtschaft oder im öffentlichen Sektor haben und die keine Beteiligungsgesellschaften sind. Der überwiegende Teil der neu gegründeten Beteiligungsgesellschaften erfolgt aus haftungsrechtlichen Motiven, sodass diese keine Unternehmensgründung im eigentlichen Sinne darstellen.

Jährlich etwa zu Beginn des vierten Quartals werden die Daten des MUP aufbereitet, um die Entwicklung des Gründungsgeschehens (insbesondere) des vorangegangenen Jahres zu analysieren. Dies geschieht jeweils auf Basis des zweiten, von Creditreform halbjährlich zur Verfügung gestellten Datenabzugs eines jeden Jahres. Creditreform benötigt einen gewissen Zeitraum, um alle neuen Unternehmen der jüngsten Jahrgänge zu erfassen. Dies ist darin begründet, dass neue Unternehmen, die nicht im Handelsregister eintragungspflichtig sind, nur allmählich nennenswerte Geschäftsbeziehungen aufbauen, durch welche eine Erfassung durch Creditreform erfolgen könnte. Diese Verzögerung in der Erfassung muss durch eine Abschätzung der Anzahl noch nicht beobachteter Unternehmen ausgeglichen werden, damit eine Aussage über die Gesamtzahl der neuen Unternehmen in den jüngsten Gründungskohorten (am „aktuellen Rand“) getroffen werden kann (vgl. Engel und Fryges, 2000). Die Hochrechnung am aktuellen Rand auf die Gesamtzahl erfolgt nicht auf der Basis der ersten sondern mit den Daten der zweiten Welle eines Jahres.

9.2.1 Prognose der Gründungszahlen 2012 mit Hilfe der Gewerbeanzeigenstatistik für Bayern

Mit den Daten des Mannheimer Unternehmenspanels 2012 lassen sich aufgrund der verzögerten Erfassung der Gründungen am aktuellen Rand die Gründungszahlen für 2011 noch nicht zuverlässig ermitteln. Daher wurde in diesem Projekt eine Projektion der Gründungszahlen mit Hilfe der Gründungsstatistik für Bayern des Statistischen Landesamtes durchgeführt. Die Gründungsstatistik wird seit 2003 im Rahmen der Gewerbeanzeigenstatistik geführt. Mit der Gewerbeanzeigenstatistik werden seit 1996 aktuelle Informationen zu Gewerbeanmeldungen und Gewerbeabmeldungen zur Verfügung

gestellt. Die Anmeldung eines Gewerbes ist allerdings nicht gleichbedeutend mit der Gründung eines Unternehmens. In der Gründungsstatistik werden Betriebsgründungen erfasst, die echte Neuanmeldungen sind, also keine Ummeldungen oder Umwandlungen (Fusionen von Unternehmen) bereits bestehender Betriebe. Im Gegensatz zum MUP ist hier die statistische Einheit der Betrieb und nicht das Unternehmen.

Das bayerische Statistische Landesamt hatte zu Beginn des Jahres 2012 alle Gewerbeanzeigen des Jahres 2011 vollständig erfasst. In der Gründungsstatistik (der Gewerbeanzeigenstatistik) wird zwischen Haupt-, Zweigniederlassungen und sonstigen Neugründungen, zu denen Kleinunternehmen²⁰ und Nebenerwerbsbetriebe zählen, differenziert. Im Mannheimer Unternehmenspanel werden Unternehmen – also Hauptniederlassungen – erfasst. Dabei kommt es, wie oben geschildert, zu einer Untererfassung der Kleinunternehmen. Dennoch zeigt sich, dass die Verläufe der Gründungszahlen der Hauptniederlassungen laut der Gewerbeanzeigenstatistik und laut dem Mannheimer Unternehmenspanel ähnlich verlaufen (Abb. 2-4).

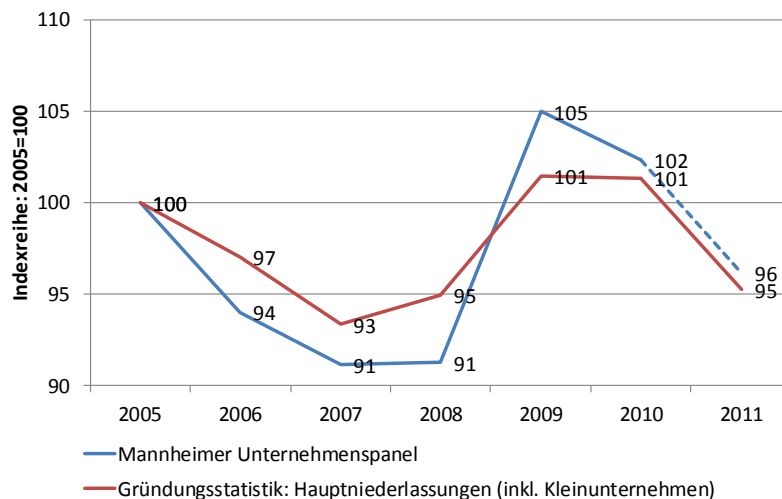
Um die Zahl der wirtschaftsaktiven Neugründungen, die im MUP erfasst werden, für das Jahr 2011 abzuschätzen, wurden zunächst die Wachstumsraten der Gründungszahlen der Gewerbeanzeigenstatistik von 2010 auf 2011 berechnet; dabei wurden Gründungen von Zweigniederlassungen außen vor gelassen, da es sich dabei nicht um originäre Unternehmensgründungen nach der Definition des MUP handelt.

Ferner wurde zwischen unterschiedlichen Wirtschaftszeigen differenziert. Die Gewerbeanzeigenstatistik weist die Gründungszahlen auf Zwei-Steller Ebene nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 aus. Auf dieser Wirtschaftszweigebene wurden Wachstumsraten für alle bayerischen Kreise von 2010 auf 2011 berechnet. Da aufgrund kleiner Fallzahlen in einzelnen Kreisen zum Teil hohe Wachstumsraten (sowohl negative als auch positive) zu beobachten sind, wurde jeweils der Median der Wachstumsraten für jeden Wirtschaftszweig über alle Kreise zur Abschätzung der Gründungszahlen der aus-

²⁰ Beim Kleinunternehmen gründet ein Nicht-Kaufmann/-frau eine Hauptniederlassung. Das Kleinunternehmen ist nicht im Handelsregister eingetragen, besitzt keine Handwerkskarte und beschäftigt keine Arbeitnehmer.

reichend wirtschaftsaktiven Unternehmen 2011 (lt. MUP-Definition) zu Grunde gelegt (vgl. Abb. 9-2, gestrichelte Linie). Auf diese Weise wurden die angenommenen Wachstumsraten um Extremwerte bereinigt.

Abb. 9-2: Indexreihe Gründungszahlen MUP und Gewerbeanzeigen Bayern 2005-2011



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), Gewerbeanzeigenstatistik Stat. Landesamt Bayern

Da die Gewerbeanzeigenstatistik nur für die Wirtschaftszweig-Zwei-Steller-Ebene berichtet, musste im Weiteren eine Abschätzung der Entwicklung der sieben Hauptbranchen erfolgen. Denn die Abgrenzung der Branchen ist nicht trennscharf auf der Zwei-Steller-Ebene möglich, wie Tab. 9-1 bis Tab. 9-4 verdeutlichen. Für die Schätzung wurde angenommen, dass die Anteile von Wirtschaftszeigen auf Drei- oder Vier-Steller-Ebene im Durchschnitt der letzten 10 Jahre konstant geblieben ist. Demnach kann die Zunahme/Abnahme der Gründungszahlen in einem Wirtschaftszweig auf der Zwei-Steller-Ebene auf die Drei- oder Vier-Steller-Ebene anteilmäßig übertragen werden.

9.3 Durchführung der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

In der ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern wurden Unternehmensgründungen der Jahre 2007-2011 zu verschiedenen Themenbereichen befragt: Allgemeine Angaben zur Person des/der Gründers/Gründerin

oder des Gründerteams, Beschäftigung und Arbeitsnachfrage zum Gründungszeitpunkt und im Jahre 2011, Angaben zum Gründungsprozess, Spinoff-Gründungen aus der Wissenschaft und aus Unternehmen, Unternehmenstyp, Produkteigenschaften und Innovation, Unternehmensentwicklung bis 2011: Erfolg und Aufwand, Investition und Finanzierung. Die computergestützte Telefonbefragung wurde vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Universität Bonn von Anfang März bis Ende Mai 2012 durchgeführt.

Die der Befragung zugrundeliegende Grundgesamtheit (vgl. Tab. 9-1) und die Adressbasis bildete das MUP. Schichtungskriterien sind Branchen (lt. Tab. 9-1) und Kreistypen (vgl. Abschnitt 9.1). Ziel bei der Befragung war, eine für die Grundgesamtheit der jungen Unternehmen der Gründungskohorten 2007-2011 repräsentative Zufallsstichprobe zu erhalten. Ferner sollten Aussagen zu forschungs- und wissensintensiven Branchen (fuw-intensiv WZ: lt. Tab. 9-2-Tab. 9-4) getroffen werden können. Da eine Nettostichprobe von etwa 2.000 bis 2.500 Unternehmen anvisiert war, wären bei einer proportionalen Verteilung der Nettostichprobe über die Branchengruppen (lt. Tab. 9-1) nur wenige Auswertungen zu fuw-intensiven Wirtschaftszweigen möglich gewesen, insbesondere im Bereich der Industrie. Dies verdeutlicht Tab. 9-5, die die Verteilung der jungen bayerischen Unternehmen in der Grundgesamtheit (lt. MUP) darstellt. Nur etwa 14% der Gründungen finden in fuw-intensiven Wirtschaftszweigen statt, in der FuE-intensiven Industrie sogar nur knapp 1% (das sind rund 1.600 Gründungen pro Jahr). So wurde eine Übergewichtung der fuw-intensiven Wirtschaftszweige bei der anvisierten Nettostichprobe vorgenommen. Die fuw-intensiven Branchen sollten einen Anteil von insgesamt 40% in der Nettostichprobe haben (16% FuE-int. Industrie, 24% wissensint. DL).

Tab. 9-5: Branchenverteilung Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern, Grundgesamtheit

Branchen	Anzahl (Durchschnitt pro Jahr)	Anteil in %
Forschungsintensive Industrie	1.600 (320)	1,0
sonst. Industrie	7.900 (1.580)	4,8
wissensintensive Dienstleistungen	21.600 (4.320)	13,1
sonst. unternehmensnahe Dienstleistungen	17.800 (3.560)	10,8
Konsumbezogene Dienstleistungen	56.700 (11.340)	34,5
Baugewerbe	16.700 (3.340)	10,2
Distributive Dienstleistungen: Handel / Verkehr / Post	42.200 (8.440)	25,7
Insgesamt	164.400 (32.880)	100

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (ZEW), 2012

Tab. 9-6 zeigt die Verteilung der Bruttostichprobe aus den verfügbaren (vollständigen) Adressen des MUP mit einer Übergewichtung der fuw-intensiven Wirtschaftszweige. Ferner wurde bei der Ziehung eine Gleichverteilung über die übrigen Branchengruppen und die fünf Kreistypen in Bayern vorgenommen.

Im Feldverlauf der Befragung wurden 10.530 Unternehmen mindestens einmal kontaktiert. 2.142 Unternehmen haben geantwortet, das entspricht einer Responsequote von 20%. Wie Tab. 9-7 illustriert, konnte bei der Befragung eine 40-60 Verteilung zwischen fuw-intensiven und nicht-fuw-intensiven Branchen nicht erzielt werden, der Anteil der fuw-intensiven Wirtschaftszweige beträgt etwa 30%. Dies schränkt die Auswertungsmöglichkeiten insbesondere für die FuE-intensive Industrie teilweise ein. Ferner wurden in den Analysen in dieser Studie Beobachtungen für München (Kreistypus Metropole) und Kernstädte zusammengefasst.

Tab. 9-6: Bruttostichprobe: Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern

Branche	München (Metropole)	Kernstädte	Verdichtetes Umland	Ländliches Umland	Ländlicher Raum	Insgesamt
FuE-intensive Industrie	60	57	191	89	245	642 (4,8%)
sonst. Industrie	223	320	442	433	436	1854 (14,0%)
wissensintensive DL	432	421	438	437	444	2172 (16,4%)
sonst. unter- nehmensnahe DL	373	423	405	436	444	2081 (15,7%)
Konsum- orientierte DL	432	417	424	442	440	2155 (16,2%)
Baugewerbe	430	418	439	439	445	2171 (16,4%)
Distribution	441	436	441	440	440	2198 (16,6%)
Insgesamt	2391 (18,0%)	2492 (18,8%)	2780 (20,9%)	2716 (20,5%)	2894 (21,8%)	13273 (100%)

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012

Allen 2.142 Unternehmen in der Nettostichprobe wurden Gewichtungsfaktoren hinzugefügt, die eine Hochrechnung auf die Grundgesamtheit der bayerischen Gründungen der Kohorten 2007-2011 erlauben. Die Gewichtungsfaktoren sind Quotienten aus der Zahl der Unternehmensgrundgesamtheit und der Zahl der Beobachtungen in einer Schichtungszelle. Die Gewichtungsfaktoren sind geschichtet nach den sieben Branchen und fünf Kreistypen. Beobachtungen aus Zellen, die im Verhältnis zur Grundgesamtheit überproportional (unterproportional) in der Stichprobe enthalten sind, werden schwächer (stärker) gewichtet. Bei allen Analysen in dieser Studie (mit Ausnahme der multivariaten Regressionsanalysen) wurden die Ergebnisse mit den Gewichtungs- bzw. Hochrechnungsfaktoren gewichtet bzw. hochgerechnet.

Tab. 9-7: Nettostichprobe: Gründungskohorten 2007-2011 in Bayern

Branche	Metropole	Kernstädte	Verdichtetes Umland	Ländliches Umland	Ländlicher Raum	Insgesamt
FuE-intensive Industrie	14	9	34	14	39	110 (5,1%)
sonst. Industrie	41	58	65	59	66	289 (13,5%)
wissensintensive DL	109	81	103	111	100	504 (23,5%)
sonst. unternehmensnahe DL	53	65	61	65	65	309 (14,4%)
Konsumorientierte DL	65	52	65	61	65	308 (14,4%)
Baugewerbe	65	62	54	53	65	299 (14,9%)
Distribution	65	65	65	63	65	323 (15,1%)
Insgesamt	412 (19,2%)	392 (18,3%)	447 (20,9%)	426 (19,9%)	465 (21,7%)	2142 (100%)

Quelle: ZEW-Befragung Existenzgründungsgeschehen in Bayern 2012